

Freie Presse

Nr. 218

Łódź, Sonntag, den 6. August 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Łódź mit Zustellung Bl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bloty 4.—, im Ausland mit Postzusstellung Bloty 5.—, Ausland Bloty 7.—, Wochenabonnement durch Polen Bloty 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgebühren sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagsnahme der Zeitung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Schriftführer: Geschäftsstelle Nr. 106-06
Schriftleitung Nr. 106-12

Anzeigenpreise: Die 7zeilige Millimeterzeile 15 Groschen, die 2zeilige Reklamezeile (mm) 60 Groschen, Eingeladene für die Zeitungsblätter für die Werbende Vereinfachungen, Kleinanzeigen bis 15 Wörter Bloty 1,50, jedes weitere Wort 10 Gr. für Bezugsnehmer Vergünstigung. Ausland: 50% Aufschlag. — Postkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Łódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Włocławek, Łódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangsstunden des Hauptredakteurs von 10 bis 12 Uhr mittags.

heute vor 25 Jahren

Die Tat der Legionen

Heute vor 25 Jahren legte der nachmalige Erste Marschall Polens Jozef Piłsudski den Grundstein zum neuen Polen: am 6. August 1914 erfolgte der Ausmarsch der 1. Kader-Kompanie der Polnischen Legionen in den Kampf gegen Rußland. Das Gedächtnis dieses Tages, der für Polen so bedeutungsvoll werden sollte, wird heute in Krakau in überaus feierlicher Weise begangen. Marschall Smigły-Rydz wird mit allen staatlichen Würdenträgern, die den Legionen angehört haben, an der Krakauer Legionärtagung teilnehmen, die, so rechnet man, rund 100 000 Personen versammeln wird — außer den ehem. Legionären werden nämlich auch die Angehörigen der Regierungsparteien sowie Frontkämpfer in Krakau vertreten sein.

Es wird das nicht allein die größte der alljährlich stattfindenden Tagungen der Legionäre sein, sondern bestimmt auch die bedeutsamste seit dem Tode Marschall Piłsudskis. Bedeutend nicht allein wegen des zu begehenden Jubiläums der „Tat der Legionen“, sondern auch durch die von vielen erwartete Stellungnahme des Obersten Heerführers zur Lage.

Die Schaffung der Polnischen Legionen durch Jozef Piłsudski wurde von den Zeitgenossen als ein wahres Wunder bezeichnet. Gleichsam aus dem Nichts schuf der „Kommandant“, wie der nachmalige Marschall von seinen Leuten genannt wurde, die freiwillige Truppe. „In einem modernen Militärstaat mit allgemeiner Militärdienstpflicht“ — heißt es in einer deutschsprachigen Veröffentlichung des Obersten Polnischen Nationalkomitees vom Jahre 1916 — „ein Freiwilligenheer nur aus jenen, die nicht oder nicht mehr militärfähig sind. In einem modernen Rechtsstaat mit allgemeiner, weitreichender Besteuerung für die vielen Kultur- und sonstigen Aufgaben — ein gemaltiger nationaler Fonds, um dieses Freiwilligenheer zu organisieren, auszustatten, zu erhalten, bevor es in den Verband der österreichisch-ungarischen Armee eingereiht wird. In einem modernen bürokratischen Staat mit einer ganzen Armee von Berufsbeamten, mit einem komplizierten Verwaltungsorganismus — ein eigener Beamtenapparat, zusammengesetzt aus allen Ständen und allen Berufen, mit staatsähnlichen komplizierten Verwaltungsorganen, ein Apparat, der über die Nacht entstand und die eigene neue Militärmaschine zu bedienen hat.“

Erst am 10. September 1914 übernahm der österreichische Staat die vollständige Ausstattung und Verpflegung der Legionen.

Am 6. August 1914, noch vor der formellen Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Rußland, überschritt die erste der von Piłsudski geschaffenen polnischen Schützenkompanien die Grenze. In den zwei folgenden Tagen kamen weitere Kompanien, zusammen waren es 2000 Mann.

In Mittelpolen kreuzte diese 1. Legionenbrigade die Ringe mit dem russischen Feind, nachdem bereits vorher — am 2. August — der Ulan Władysław Belina-Prasmonski mit sechs Schützen einen kühnen Streifzug über die russische Grenze unternommen hatte, als Kundschafter und zu dem Zweck, die russische Mobilmachung in Jedrzejów, 50 Km. von der Grenze, zu stören. Als Infanteristen zogen sie aus und als Kavalleristen kamen sie zurück. Pferde und Sättel waren erbeutet worden. Dieser Tag wird als Tag der Entstehung der polnischen Elite-Reiterei, der Ulanen, angesehen. Der 25jährige Gedenktag wurde im Beisein des Obersten Heerführers feierlich begangen.

In sechs Tagen nach der Kriegserklärung drangen polnische Schützen als Vortruppe des österreichisch-ungarischen Heeres bereits 100 Kilometer von der Grenze vor.

Der Ausmarsch der Legion geschah von Krakau aus. An der Stadtgrenze, in einstigen Ausstellungsgebäuden, genannt „Unter den Oleandern“, hatten die polnischen Schützen ihr Lager aufgeschlagen.

Am 3. August hatte dort die Vereinigung der polnischen Militärorganisationen der Schützenverbände und der Schützenkorps stattgefunden. Ueber diesen für die Geschichte Polens so bedeutungsvollen Augenblick wird berichtet:

„In den Vormittagsstunden kamen auf den Platz „Unter den Oleandern“ 74 ausgewählte Männer von den Schützenkorps. Von den Schützenverbänden wurde dieselbe Zahl, größtenteils Männer aus Kongresspolen, gewählt.“

Nachmittags erschien der mit Spannung erwartete Führer der Schützenverbände, Piłsudski, mit einer Schützenkappe, nahm Rapport ab und hielt an die Versammelten folgende Ansprache:

„Von nun an gibt es weder Schützenverbände noch Schützenkorpsleute! Alle, die hier versammelt sind, sind polnische Soldaten. Ich hebe alle Abzeichen der Spezialgruppen auf. Euer einziges Abzeichen von nun an ist der weiße Adler. So lange aber das neue Abzeichen nicht verteilt wird, befehle ich Eure früheren Abzeichen untereinander zu tauschen als Symbol der vollständigen Eintracht und Brüderlichkeit, welche unter den polnischen Soldaten herrschen müssen. Sollen die Schützen an ihren Kappen die Blechabzeichen der Schützenkorps anbringen und ihnen den eigenen Adler übergeben! Ihr zieht vielleicht in Kürze auf die Schlachtfelder und dort — hoffe ich — verschwindet bei Euch der leiseste Schatten eines Unterschiedes!“

Piłsudski schloß, übergab sein Abzeichen dem Kommandanten der Schützenkorps und befestigte dessen Blechabzeichen auf der eigenen Kappe. Begeistert folgte die junge Schar dem Beispiel ihres Führers.

Die Abenddämmerung kam. In lautloser feierlicher Stille wurde eine Kompanie zusammengestellt, die Kompanie von 160 Ausgewählten.“

Der Kommandant, Jozef Piłsudski, hielt an diese 160 die folgende Ansprache:

„Soldaten!
Es ist Euch die unermeßliche Ehre zuteil geworden, als die Ersten das Königreich Polen zu betreten und die Grenze des russischen Polenteiles zu überschreiten, als Frontkolonne, die in den Kampf zur Befreiung des Vaterlandes zieht.“

Alle seid Ihr gleich angesichts der Opfer, die von Euch zu tragen sind! Alle seid Ihr Soldaten! Ich bestimme keine Chargen. Ich befehle nur, daß diejenigen unter Euch, die mehr erfahren sind, die Funktionen als Führer versehen. Die Chargen bekommt Ihr in den Schlachten. Jeder von Euch kann Offizier, aber auch jeder Offizier wieder einfacher Soldat werden, was nicht geschehen möge! Ich begrüße Euch als erste Kader-Kompanie!“

Am 6. August wurde im Militärlager „Unter den Oleandern“ um 2 Uhr nachts Alarm geschlagen. Um 3 Uhr war die Kader-Kompanie versammelt.

Es folgte ein kurzer Abschied, Piłsudski selbst gibt das Signal zum Abmarsch . . . zum Kriegsbeginn:

„Bürger!
Heute nacht zieht Ihr gegen die russische Grenze! Soldaten der ersten Kompanie!
Euch, als Ersten, vertraut Polen den Ruhm und die

Ehre des Kampfes mit dem Feind an. Ihr sollt kämpfen, siegen und sterben fürs Vaterland!

Euer Losungswort: „Nieder mit Rußland!“
„Nieder mit Rußland!“ wiederholte die Kompanie. „Achtung!“ erklang das Kommando.

„Marsch!“ — und die erste Kader-Kompanie der polnischen Freiheitskämpfer unter Führung des gegenwärtigen Generals und Heeresministers Kasprzyczki setzte sich in Bewegung. Voran ritt die aus acht Mann bestehende Reiterkader unter Belina. Es war 3,30 Uhr früh.

Um 9,45 Uhr vormittags wurde unter Freudenrufen die russische Grenze bei Michalowice überschritten.

Am nächsten Tag zogen zwei weitere Kompanien unter Piłsudski, am zweitnächsten die Hauptkräfte der polnischen Schützen, zusammen 2000 Mann stark, ins Feld.

Die ersten Schüsse fielen bei Stomniki. Bald waren die der Grenze nächstgelegenen Städte Miechów und Jedrzejów besetzt. Am 12. August zogen die Legionäre in Kielce, 100 Kilometer von der Grenze, ein. Das erste größere Gefecht, und zwar mit Kosaken, wurde ausgefochten.

Dieser „Tat der Legionen“ ist die heutige Feier in Krakau gewidmet.

Der heutige Feiertag ist zugleich ein Piłsudski-Gedenktag. Nur einer von den Piłsudski-Gedenktagen, die Polen alljährlich begeht, gewiß aber der vornehmste und wichtigste.

Das Schicksal hat es dem Schöpfer der Polnischen Legionen und Polens selbst nicht vergönnt, diesen Tag seines Triumphes zu erleben. Die Erinnerung an ihn, den Führer, den Mann, der voranging, wird aber — wie auch die Lösung befragt, unter der die Tagung in Krakau steht — den Krakauer Feiern seinen Stempel aufdrücken.

Die Ueberlebenden der 20000 einstigen Legionäre Piłsudskis werden gewiß reichlich Gelegenheit finden, ihres ehemaligen Führers und seiner Bestrebungen zu gedenken. Eines Führers, der zu der nicht allzu großen Zahl von wirklichen Tatmenschen gehörte, über die Jozef Piłsudski sich einmal selbst wie folgt äußerte:

„Es gibt keinen Fortschritt unter den Menschen ohne Persönlichkeiten, die das große Werk zu führen bereit sind und die schweren Pflichten des Wissens und der Verantwortlichkeit für diese Arbeit auf sich nehmen. Männer, die vorangehen, sind eine Notwendigkeit. Es gibt kein großes Menschenwerk ohne Persönlichkeiten, die fähig sind, zu befehlen und die Verantwortung zu tragen.“

Mit Krakau und dem übrigen Polen feiert auch unser Łódź das Jubiläum der Legionen.

Łódź besitzt ja auch sein eigenes Verhältnis zu den Legionen. Erschien doch hier eins der Legionärblätter: die Zeitung „Do broni“ (Zu den Waffen), von der heute nicht mehr allzu viele Exemplare vorhanden sein mögen, und die daher nicht allein historischen, sondern auch Seltenheitswert besitzen.

Legionäre gestalteten das Blatt, deren Namen später weit bekannt werden sollten. U. a. wollte damals der jetzt bereits verstorbene Dichter, der Staatspreisträger Andrzej Strug, als Legionär in Łódź, um dessen Ehrung durch Benennung einer Łódzger Straße nach ihm unlängst im Łódzger Stadtrat heftige Kämpfe zwischen zwei Hauptgruppen der Stadtratsordneten geführt wurden. Andrzej Strug hat seine Erinnerungen an jene Łódzger Tage vom Oktober 1914 in einem Buch niedergelegt (Odnaka za wierną służbę — Abzeichen für treuen Dienst).

Noch ein anderer Offizier der Legionen ließ seine Erinnerungen an jene Łódzger Zeit im Druck erscheinen: Wacław Lipiński (wenn wir uns recht erinnern, übte er damals eine Zeitlang das Amt eines Zensors der Łódzger polnischen Presse aus). Sein Buch führt den Titel: Szlakiem Pierwszej Brygady (Längs des Wegs der Ersten Brigade).

Auch ein Łódzger: Eugeniusz Wjennicki, ein Würdenträger der Stadtverwaltung, hat über jene Łódzger Ze-



SCHON SEIT 1868
IST DAS BESTE
WAS ES ZUM
WASCHEN
GIBT

KARL
BENNDORF'S SEIFE

für Textilbedarf, ŁÓDŹ, LIPOWA 80, Tel. 149-53

glonartage eine Schrift veröffentlicht (Pierwsze oddziały Legionów Polskich w Łodzi 12—29 października 1914—Die ersten Abteilungen der Polnischen Legionen in Lodz am 12.—29. Oktober 1914). Ferner finden sich in dem Buch des Lodzger Journalisten Rochalewski „Szabla na kilmie“ (Säbel am Kelim) Erinnerungen an jene geschichtliche Zeit.

Noch eine weitere Veröffentlichung — allerdings nicht in Buchform, sondern als Aufsatz in der Warschauer Zeitschrift „Swiat“ — befaßt sich eingehend mit jener stürmischen Zeit: Jozef Grabiec hat in ihm (Wojsko polskie w Łodzi — Polnische Militär in Lodz) seine damaligen Erlebnisse festgehalten.

An das Quartier der Legionäre — es befand sich im Gebäude der einstigen Russischen Reichsbank (die heutige Bank Polska) — werden sich noch viele Lodzger erinnern.

Selbstverständlich auch an die Legionäre selbst, über die die eingangs zitierte Veröffentlichung ganz richtig ausfragte: „Was blieb uns übrig, nachdem der Staat“)

alle seine wehrfähigen und wehrpflichtigen Bürger unter die Fahnen rief? In der Hauptsache die ganz jungen, Achtzehnjährigen, auch jüngere. Diese Bürschlein, zart und schwächlich, füllen die Kompanien und Bataillone der polnischen Legionen, bringen ihr junges Leben tapfer der Freiheitsidee zum Opfer.“

Ja, wir haben „diese Kinder, vom flammenden Enthusiasmus für die große Sache beseelt“**) hier in Lodz gesehen. Sie und auch die härteren Kämpfer, die der Russe nicht mehr hatte mobilisieren können, und die in die Legion eingetreten waren.

Daß auch nicht wenige Soldaten deutschen Blutes in den Legionen Pilsudskis waren, ist verschiedentlich auch von polnischer Seite zugegeben worden. Auch die uns vorliegende Legionen-Schrift „Für Freiheit und Recht“ (Wien, 1916) verzeichnet diese Tatsache. Es ist nicht unwichtig, daß wir uns dieses Umstandes gerade heute erinnern.

*) gemeint ist Oesterreich.
**) U. v. D. S. 19.

Veteranen usw. Um 20,30 Uhr traf die Fackelstaffel aus Roffa ein, und der Schlusmann der Staffel setzte auf einen Befehl hin einen mächtigen Holzstoß in Brand. Dem Beispiel folgten die Schlusmänner der anderen in Krakau eingetroffenen Fackelstaffeln.

Dann wurde das Andenken Marschall Pilsudskis durch eine drei Minuten währende Stille geehrt, worauf der Appell der Gefallenen stattfand. Mit der Verlesung von Stellen aus den Werken Marschall Pilsudskis und dem Trauermarsch von Chopin wurde die Feierstunde beendet.

Der Staatspräsident an Marschall Smigly-Rydz

PAT. Warschau, 5. August.

Der Staatspräsident hat dem Marschall Smigly-Rydz in Krakau folgendes Telegramm übersandt:

„Während ganz Polen in freudiger Bewegung den großen Tag der 25-Jahrfeier der polnischen Wajentat begeht, bin ich mit ganzem Herzen bei euch, teure Legionäre.“

Ihr stolzen Soldaten Josef Pilsudskis und eure schönste Tat seien ein Vorbild für das heutige Polen, das euch vor allem die Unabhängigkeit verdankt.

Zu Deinen Händen, lieber Marschall, sende ich allen Teilnehmern herzliche Grüße und Dir, oberster Führer, wünsche ich, daß Du weitere große Traditionen für unser Volk schaffen mögest.“

Die Regierungsglieder in Krakau

Warschau, 5. August.

Zu den Legionen-Feiern haben sich nach Krakau begeben: der stellvertretende Ministerpräsident Rmiatekowski, Kriegsminister Gen. Kasprzyski, Verkehrsminister Ulnsch, Fürsorgeminister Koscialkowski, Landwirtschaftsminister Poniatowski und Postminister Kalinski.

PAT. Warschau, 5. August.

Am Sonntag um 7,30 Uhr begeben sich mit einem Sonderflugzeug der Gesellschaft „Lot“ Marschall Miedzinski, General Sosnkowski, Gen. Boncza-Uzdowski, Gen. Zur-Gorzechowski, Oberst Popowicz, Major Jamiez, Major Piontkowski, Major Ziefert und Hauptmann Sobanski nach Krakau.

Die Krakauer Legionen-Feiern

Schon 100 000 Teilnehmer in Sonderzügen eingetroffen

PAT. Krakau, 5. August.

Seit gestern treffen aus allen Teilen des Landes mit den Fahrplanmäßigen und in Sonderzügen viele tausende Teilnehmer an den Legionen-Feiern in Krakau ein. Es kommen Legionäre aus ganz Polen und aus dem Ausland, viele in den historischen Uniformen, Fahnenabornungen und zahlreiche Abornungen der POW und anderer Organisationen und Verbände. Die Zahl der Ankömmlinge steigt von Stunde zu Stunde.

Am Vormittag fand auf dem Hauptbahnhof die Begrüßung der ungarischen Legionäre statt, die an den Unabhängigkeitskämpfen teilgenommen haben. Die Gäste, die dem Legionärverband in Budapest angehören, kamen mit Fahnen und Schärpen in den ungarischen und polnischen Farben.

Bis zum Sonnabend waren in Krakau etwa hunderttausend Besucher eingetroffen, darunter einige Fahnenabornungen. In den Straßen sieht man unzählige Gruppen von Festteilnehmern, die den Sammelpunk-

ten der einzelnen Organisationen zustreben. Heute nacht wird die ganze Stadt reich illuminiert sein. Die Gasthäuser, Kaffeehäuser und Lebensmittelgeschäfte sind heute die ganze Nacht durch und morgen den ganzen Tag geöffnet. Auch die Straßenbahn wird ununterbrochen verkehren.

Im Saal des alten Theaters fand am Sonnabendabend eine Festigung des Aufsichtsrates des Strzelec-Verbandes statt.

Botschafter Wieniawa-Dlugoszowski hat sich Sonnabend mittag im Flugzeug nach Krakau begeben.

Vor dem Marschall Pilsudski-Haus fand ein feierlicher Appell der Gefallenen statt. Der Platz vor dem Hause war festlich geschmückt. Vor einer Büste des Marschalls hatten die ehemaligen Soldaten der ersten Kompanie der Legionen mit Minister Kasprzyski, dem feierzeitigen Kommandanten, Ausstellung genommen. Hinter ihnen standen die Vertreter der Organisationen der Legionäre mit Minister Ulnsch an der Spitze, auf der anderen Seite Vertreter der Behörden und des Heeres,

Neuer Danziger Schritt betreffs der polnischen Zollbeamten?

Ein amtliches polnisches Kommuniqué

PAT. Warschau, 5. August.

Am 4. August wurden in einigen Danziger Zollämtern die polnischen Zollinspektoren benachrichtigt, daß ihnen ab 6. August die Erfüllung ihrer Aufgabe der Kontrolle des Danziger Zolldienstes nicht mehr gestattet werden würde. Der Generalkommissar der Republik Polen hat in einem Schreiben an den Senatspräsidenten sofort Aufklärungen in dieser Angelegenheit verlangt, worauf der Senatspräsident mündlich antwortete, daß keinerlei Maßnahmen, die den polnischen Inspektoren die Arbeit unmöglich machen würden, erlassen werden. Der Senatspräsident kündigte eine erschöpfende Antwort nach dem Sonntag an.

Auf diese Weise ist der Angelegenheit vorläufig ihre Schärfe genommen. Die polnische Regierung erwartet eine genaue Danziger Antwort und brückt die Hoffnung aus, daß der Senat der Freien Stadt die Nichtigkeit des Standpunktes der polnischen Regierung nach einer Prüfung der Lage anerkennen werde.

Schlesien darf nicht überflogen werden

Der Kriegsminister hat nach dem „Monitor Polski“ am 1. August eine Anordnung erlassen, wonach das Überfliegen Schlesiens für sämtliche Flugzeuge verboten ist.

Eine Bahnlinie Tientsin—Berlin?

PAT. Tokio, 5. August.

Wie die Presse meldet, hat das japanische Verkehrsministerium das Projekt einer Bahnlinie von Tientsin bei Tientsin nach Berlin durch die Wüste Gobi, Pamir, Kabul und Bagdad ausgearbeitet. Die 15 000 km lange Linie soll den Namen „Antikomintern-Weg“ erhalten.

Amerika-Besuch für Warschau

U. Berlin, 5. August.

Der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten, James A. Farley, ist soeben in Deutschland eingetroffen, von wo aus er zusammen mit seinen beiden Töchtern eine längere Reise durch Europa machen wird. Der Besuch Farleys, der am 4. August in Berlin eintraf, ist, wie von zuständiger amerikanischer und deutscher Seite festgestellt wird, rein privater Natur. Farley hat zwar, wie er in Hamburg erklärte, die Absicht, dem Reichspostminister einen Höflichkeitsbesuch abzustatten, er wird aber sonstige offizielle Persönlichkeiten in Deutschland nicht sehen. Für USA dürfte trotzdem diese Reise insofern von Interesse sein, als die Vereinigten Staaten ja schon seit Monaten keinen Botschafter in Berlin unterhalten, was die amerikanischen Informationsmöglichkeiten notwendigerweise beeinträchtigen muß.

Der amerikanische Gast wird sich von Berlin aus nach Warschau begeben, um von dort aus über Rom, Paris, London nach USA zurückzukehren. Farley ist neben seiner amtlichen Eigenschaft als Generalpostmeister noch Vorsitzender des Nationalkomitees der demokratischen Partei. Er gilt neben Roosevelt als einer der einflussreichsten Männer der amerikanischen Politik.

Ein neuer Anschlag in London

PAT. London, 5. August.

Heute nachmittag brach in einem großen Lagerhaus am St. James-Square ein Großfeuer aus. Ein Augenzeuge behauptet, daß dem Brand eine deutlich vernehmbare Detonation vorausgegangen sei, worauf sich die ersten Rauchwolken zeigten. Das Lagerhaus ist fast vollständig niedergebrannt. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

PAT. London, 5. August.

Das Home Office hat heute weitere Anordnungen bezüglich der Ausweisung von Fremden getroffen. Minister Soare hat vier weitere Ausweisungsbefehle unterzeichnet, so daß sich die Zahl der aus England ausgewiesenen Fremden auf 57 erhöht hat. Alle diese Befehle sind in der letzten Woche erlassen worden. Unter den Ausgewiesenen befinden sich zwei Frauen, von denen die eine im Verdacht steht, die Leitung der IRA in London innegehabt zu haben.

Strang kehrt nach London zurück

London, 5. August.

Der Leiter der zentral-europäischen Abteilung im englischen Außenamt, Strang, wird in der nächsten Woche aus Moskau nach London zurückkehren. Nach einer Reutersmeldung aus Moskau verläßt Strang Montag im Flugzeug Moskau, um sich nach London zurückzubehalten.

Verstärkte antibritische Bewegung in Nordchina

Erregte Stimmung auch gegen die Amerikaner

Peking, 5. August.

Während die antibritische Bewegung in ganz Nordchina weiter stark zunimmt, macht sich jetzt auch als Rückwirkung der amerikanischen Hilfestellung für England eine scharf gegen die Amerikaner gerichtete Stimmung bemerkbar. Besonders in der Provinz Honan herrscht über die Einmischung der Vereinigten Staaten in die ostasiatischen Angelegenheiten große Erregung. — Das Südtor des Kaiserpalastes in Peking trägt die weitläufig sichtbare Leuchtschrift „Nieder mit Chamberlain“.

Geheimpläne gestohlen

London, 5. August.

Scotland Yard und der Geheimdienst der britischen Wehrmachtsteile suchen nach einem Dieb, der in einer Londoner Geschäftsstraße aus einem Privatwagen geheime Pläne für die Anlage von Flugplätzen gestohlen hat. Die Pläne wurden von dem Dieb einem Mitglied der Baufirma gestohlen, das gerade aus dem Luftfahrtministerium gekommen war.

Umstürzlerische Organisation in der Slowakei

Warschau, 5. August.

Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Preßburg meldet, ist einer amtlichen Meldung zufolge in der Stadt Zlate Moravce von den Sicherheitsbehörden eine geheime Organisation militärischen Charakters aufgedeckt worden, die eine gegen den Bestand des slowakischen Staates gerichtete Aktion betrieben haben soll. Bei Hausdurchsuchungen sollen Flugblätter, Instruktionen und Material gefunden worden sein, das darauf schließen ließ, daß die Organisation auch Spionage betrieb. Es wurden 33 Personen verhaftet, von denen die meisten deutscher Nationalität sein sollen.

Die japanisch-deutsch-italienischen Besprechungen über den Beitritt Japans zur Achse

Warschau, 5. August.

Die Polnische Telegraphenagentur bringt folgende Meldung:

Trotz des Fehlens amtlicher Informationen über die Konferenzen, die die japanischen Botschafter Ichihi in Berlin und Rom gehabt haben, hat man in Tokioter politischen Kreisen dem Vertreter der Savas gegenüber bestätigt, daß in letzter Zeit Bemühungen im Gange waren bezüglich des Beitritts Japans zum deutsch-italienischen Bündnis. Nach bisher unbefestigten Nachrichten hat die japanische Regierung Anfang Juni den Regierungen Deutschlands und Italiens Gegenanträge in dieser Angelegenheit unterbreitet, die jedoch als unbefriedigend bezeichnet worden seien. Die japanischen Gegenanträge haben angeblich bezüglich Sowjetrußlands das bedingungslose und automatische Inkrafttreten des Bündnisses gefordert.

Marschall Balbo in Turin

Turin, 5. August.

Der General der italienischen Luftwaffe, Marschall Italo Balbo, ist zur Teilnahme an den Manövern am Sonnabend in Turin eingetroffen.

Immer noch kein männlicher Thronfolger

Amsterdam, 5. August.

Prinzessin Juliana schenkte einer Tochter das Leben

Roosevelts Gegenkandidat

PAT. Baltimore, 5. August.

Der demokratische Senator Millard Tydings aus Maryland ist von seinen politischen Freunden als Präsidentschaftskandidat für die Wahlen im Jahre 1940 aufgestellt worden. Senator Tydings ist 49 Jahre alt. Seine erneute Wahl zum Senator erfolgte im vergangenen Herbst entgegen der heftigen Kampagne von Seiten Roosevelts und seiner Freunde. — Senator Robert Taft, der Sohn des ehemaligen Präsidenten Taft, hat bekanntgegeben, daß er im Namen der Republikanischen Partei kandidieren möchte.

Die Militärmission auf dem Wege nach Moskau

Eintreffen nicht vor Mittwoch

London, 5. August.

Die britische und die französische Militärmission, für Moskau verließen am Sonnabend London, um sich im Zuge nach Tilbury und von dort aus im Schiff nach Leningrad zu begeben. Zu ihrer Verabschiedung hatte sich u. a. der Sowjetbotschafter Majskij auf dem Bahnhof eingefunden.

Da von den Militärmissionen der Seeweg um Skagen gewählt worden ist, wird mit der Ankunft in Moskau erst am Mittwoch bzw. Donnerstag gerechnet. Man erwartet jedoch, daß die Generalsstabsbesprechungen dann sofort aufgenommen werden.

Wie „Press Association“ dazu meldet, wird zu gleicher Zeit der britische Botschafter in Moskau versuchen, „die noch verbliebenen sehr kleinen Schwierigkeiten der politischen Besprechungen aus dem Wege zu räumen“.

Aus der polnischen Presse Polen und Litauen

Trotz der offiziell guten Beziehungen zwischen Litauern und Polen, läßt jedoch die Lage der Volksgruppen auf beiden Seiten manches zu wünschen übrig. Die polnische Presse klagt über Benachteiligung der Polen im Kowno-Gebiet, was — diesen Zeitungen zufolge — so wohl mit dem Geist der neuen polnisch-litauischen Beziehungen als auch mit der besseren Behandlung der litauischen Volksgruppe in Polen nicht in Einklang zu bringen sei. Andererseits wieder stellt die litauische Presse fest — wie das Wilnaer „Stowo“ in einer Korrespondenz aus Kowno berichtet — daß die polnische Volksgruppe in Litauen alles das bestrebt, was ihr gerechterweise zukomme, während den Litauern im Wilna-Gebiet Unrecht geschehe.

Nach der Wendung in den Beziehungen zwischen Litauen und Polen seien auf beiden Seiten, wie das zitierte Blatt feststellt, Besten in der Minderheitenpolitik gemacht worden. Polen habe einer Reihe von litauischen Organisationen im Wilna-Gebiet wieder die Tätigkeit erlaubt, während Litauen allerdings nur den polnischen Sportverein „Slavia“ erneut bestätigt habe.

Die Wirklichkeit sehe aber noch ganz anders aus. Wie die polnische Presse in Litauen meldet, kann der im Juni d. J. wieder bestätigte polnische Sportverein seine Tätigkeit nicht aufnehmen, da die Behörden die Gründung von Ortsgruppen, deren 7 geplant waren, nicht erlauben. Der Sportverein könne daher — seines Statuts wegen — keine Mitglieder aufnehmen und auch keine Verwaltung bilden. Er habe bisher nur einige Duzend Gründungsmitglieder und ein bestätigtes Siegel. Das sei alles. — Ähnlich ergehe es den beiden polnischen Kulturorganisationen in Litauen — der „Pochodnia“ in Kowno und der „Oswiata“ in Poniewiez. Auch sie könnten keinerlei Breitenarbeit aufnehmen. Ferner seien dem polnischen Landwirte-Verband 4 Ortsgruppen neuerdings nicht bestätigt worden.

Das „Stowo“ stellt dann auf Grund eines Artikels im „XX Amžius“ die Gegenrechnung der Litauer in Polen auf: „Die Vereinigung „Nepas“ hat einzig eine Zentrale in Wilna. Alle Ortsgruppen im Land sind geschlossen... Von den 40 Schulen der Gesellschaft „Kultura“ ist nur eine tätig... Die Wohltätigkeitsgesellschaft wird von einem Zwangsverwalter verwaltet (d. h. sie befindet sich im Stadium der Liquidierung). Das litauische Gymnasium in Wilna wurde belassen, doch das Internat für die Schüler besitzt einen Zwangsverwalter; die St. Kazimierz-Gesellschaft ist weiterhin geschlossen, die Zweigstellen und Pechallen sind liquidiert; der litauischen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften wurde die Tätigkeit gestoppt (als Nachfolgerin der litauischen Wissenschaftlichen Gesellschaft gedacht). Das ist das Verzeichnis aller Institutionen; außerdem sind noch Reste früher bestehender Organisationen vorhanden.“

Wenn auch die einzelnen Angaben der tatsächlichen Lage entsprechen, schreibt das Wilnaer Blatt, so stehe doch eines fest, daß die Wiederrechnung des Organisationslebens bei der polnischen und litauischen Volksgruppe auf beiden Seiten nur eine formale sei.

Im weiteren Verlauf seines Artikels wendet sich der Kownoer Mitarbeiter des „Stowo“ mit aller Entschiedenheit gegen die von gewissen polnischen Blättern erhobene Beschuldigung, die antipolnische Minderheitenpolitik Litauens sei von Berlin inspiriert. „Nicht Berlin, sondern das 20jährige Festen von Beziehungen lastet auf dem Minderheitenproblem. Und so wie es auf politischem Gebiet von der Normalisierung bis zur ehrlichen nachbarlichen Freundschaft ein noch recht weiter Weg ist, so bedarf es auch auf dem Gebiet der Minderheitenfrage der Geduld und eingehender sachlicher Arbeit, nicht aber der Jagd nach großen Effekten... auf dem Papier!“

Zu den im „Stowo“ erwähnten „gewissen polnischen Blättern“, die Berlin als die Ursache der Verschlechterung der Behandlung der polnischen Volksgruppe in Litauen nannten, gehört auch der „Kurjer Warszawski“, der letzters als Kowno berichtet.

„Unter ausländischen Beobachtern kreist das Gerücht, daß alle Anordnungen (gegen die polnische Minderheit) unter dem Einfluß des hiesigen deutschen Vorgesetzten erfolgten, der in den letzten Tagen wieder eine große Aktivität gezeigt hat.“

Ueber die polnisch-litauischen Beziehungen schreibt der „Kurjer Warszawski“ am 4. August wie folgt:

„Trotz der freundschaftlichen Beziehungen, die sich letzters zwischen Polen und Litauen angebahnt haben, hat ein Jahr noch nicht genügt, um das alte Mißtrauen der Litauer vollständig zu vertreiben, um so mehr, als von außen her Faktoren einwirken, denen daran liegt, überall dort, wo das nur geht, Uneinigkeit zu säen.“

In der Tiefe der Seele des Durchschnittslitauers lebt noch immer die Furcht, in den polnischen Gemütern könne die geschichtliche Tradition der polnisch-litauischen Union lebendig werden, ferner die Furcht, daß Polen noch immer die Absicht hege, die Souveränität des litauischen Staates zu beeinträchtigen, besonders, weil man solche Gerüchte von Zeit zu Zeit den Lesern der litauischen Zeitungen durch eine feindliche fremde Propaganda zuführt.

Deshalb sind jegliche polnisch-litauische Kontakte, wie letzters die Gesellschaftsfahrt litauischer Journalisten nach Polen und die Reise polnischer Schriftsteller nach Litauen, sehr erwünscht, da sie zu einem näheren gegenseitigen Sichkennenlernen beitragen, zu einem Verstehen und Zerstreuen des Mißtrauens jenseits der Grenze und zur Harmonisierung der Bemühungen, die im Lauf der Jahre aufgehäuften Vorurteile zu beseitigen. Die gegenwärtige Reise des Pressechefs des Außenministeriums, Skwifski, und des Direktors der Polnischen Telegraphen-Agentur, Obarsti, nach Litauen wird den schon geknüpften Kontakt sicherlich noch mehr festigen und die noch verbliebenen Schatten des Mißtrauens der Litauer gegenüber unserer christlichen und uneigennütigen Absicht, möglichst gute gegenseitigen Beziehungen zu unterhalten, zerstreuen, was im beiderseitigen Interesse liegt.“

Gardinen u. Gardinenstoffe

in unübertrefflicher Auswahl bei größter Preiswürdigkeit im **TEPPICHHAUS**

DYWAN Inh. Richard Mayer
Zawadzka 1, Ecke Petrikauer

Vor der englisch-japanischen Einigung

Tokio, 5. August.

Halbamtlich verlautet, daß in den gestrigen japanisch-englischen Besprechungen der Entwurf für ein Abkommen über Fragen der Polizei und der öffentlichen Sicherheit fertiggestellt wurden. Vorbehaltlich der noch zu erwartenden Instruktionen Londons sei eine grundsätzliche Einigung über die sofortige Auslieferung anti-japanischer Terroristen, die verstärkte Zusammenarbeit des Stadtrates mit den japanischen Behörden bei der Kontrolle antijapanischer Elemente, die Bildung eines Verbindungsorgans zwischen den japanischen und den englischen Behörden, die Entlassung antijapanischer Polizeibeamter des Stadtrates und die Ernennung japanischer Polizeiberater erzielt worden.

Wie weiter verlautet, habe Botschafter Craigie in einer Unterredung mit dem Gesandten Kato versichert, daß neue Besprechungen sofort nach Eintreffen neuer Instruktionen aufgenommen werden würden. Politische Kreise vermuten, daß der zeitweilige Aufschub der Verhandlungen dadurch bedingt sei, daß Chamberlain aus innerpolitischen Gründen eine Erörterung von Wirtschaftsfragen erst nach Beendigung der Parlamentsperiode wünsche.

In politischen Kreisen wird weiter erklärt, daß Botschafter Craigie in Tokio bereits die Möglichkeit einer Lösung der Währungs- und Silberfrage angedeutet habe, die beiden Seiten gerecht werden würde. In diesem Zusammenhang verweist man auf die letzten Ausführungen Chamberlains, denen man entnimmt, daß England im Hinblick auf seine Bindungen in Europa eine friedliche Lösung mit Japan für wünschenswert halte.

Noch kein genauer Zeitpunkt

für die Fortsetzung der Besprechungen

London, 5. August.

Zu den englisch-japanischen Besprechungen in Tokio schreibt „Press Association“, Berichte lägen vor, monach am Montag die Bemühungen zur Beilegung des Tientsinfallendes stattfinden würden. In amtlichen Kreisen Londons hingegen halte man diesen Zeitpunkt für verfrüht, da „Zeit zur Ueberlegung und Ermägung der strittigen Punkte“ erforderlich sei. Der britische Botschafter in Tokio stehe dauernd mit London in Verbindung, und die britische Regierung habe wegen der Lage im Fernen Osten mit den Regierungen Frankreichs und der Vereinigten Staaten Fühlung genommen.

Politisches Attentat in Mexiko

Antikommunistischer Politiker erschossen

Mexiko, 5. August.

Heute nachmittag wurde mitten in der Stadt ein Attentat auf den bekannten Politiker Bolivar Sierra verübt. Sierra wurde tödlich verwundet, aber es gelang ihm noch, zwei Angreifer niederzuschießen.

Bolivar Sierra ist der Leiter der „mexikanischen Demokratischen Verfassungsfront“. Diese ist scharf antikommunistisch eingestellt. Der Vorfall ereignete sich vor dem Büro der „Verfassungsfront“. Zwei Personen, ein Angestellter des Unterrichtsministeriums und sein Komplize, baten Sierra auf die Straße und schossen sofort auf ihn. Sierra wurde durch einen Bauchschuß getroffen, der kurz darauf seinen Tod herbeiführte. Er schoß selbst beide Angreifer nieder und traf sie tödlich. Unter den Angreifern soll auch der frühere General Rafael Cardenas sein, der von der Polizei verhaftet wurde.

Argentiniens Ansprüche auf die Antarktis

Buenos Aires, 5. August.

Für die argentinischen Ansprüche auf das zwischen dem 20. und 68. Grad westlicher Länge gelegene antarktische Gebiet ist in einer Regierungsverordnung folgende Begründung angegeben worden: „Argentinien ist das einzige Land in der Welt, das seit über 30 Jahren ein ständiges Observatorium in der antarktischen Zone unterhalten hat; diese Station hat der Wissenschaft wertvolle Forschungsergebnisse geliefert. Die geographische Lage macht jenes Gebiet zu dem südlichsten Teil Südamerikas und hat aus politischen und wissenschaftlichen Gründen die natürliche Teilnahme Argentiniens an allen den antarktischen Kontinent betreffenden Fragen zur Folge“. Die Regierung gab gleichzeitig bekannt, daß sie die Entsendung offizieller argentinischer Forschungs-Expeditionen in die Antarktis erwäge. Argentinien wird seine Ansprüche auf der Polarforschungs-Konferenz in Bergen im nächsten Jahre erneut vorbringen. Da England seinerzeit seine Ansprüche auf einen großen Teil des antarktischen Gebietes

mit dessen „geographischer Abhängigkeit“ von den Falklands-Inseln begründet hat, glaubt man hier, daß Argentinien als der südamerikanische Staat, dessen Territorium am weitesten nach Süden reicht, sich in ausgezeichnetester Position befindet.

USA und der europäische Kriegsschreck

Eine in Paris erscheinende amerikanische Zeitung meldet, daß die Buchungen für Europa aus New York von Schiff zu Schiff steigen. Soeben sind „Bremen“ und „Britanic“ mit einer langen Liste prominenter Passagiere eingetroffen und gleichzeitig steuern andere, auch USA-Dampfer, nahezu voll besetzt unsern Kontinent an. Diese für die Schiffsahrtsgesellschaften und den internationalen Fremdenverkehr erfreuliche Tatsache hat der Leiter der Passagierabteilung einer führenden amerikanischen Linie öffentlich damit begründet, daß „der europäische Kriegsschreck von den Frontseiten der Zeitungen verschwinden“ sei. Damit also wieder einmal deutlich wird, daß das empfindliche Stimmungsbarometer der Amerikaner steigt oder fällt, je nach Belieben der New-Yorker Presse und ihrer auf Krieg oder Frieden eingestellten Schlagzeilen.

Gummi aus Zuckerrüben?

Mailand, 5. August.

Auf der Suche nach neuen Grundstoffen als vollwertigen Ersatz für Devisen fressende Rohstoffe hat neuerdings Italien ein neues Verfahren zur Herstellung von Kautschuk entwickelt. Ausgangsprodukt dieses auf chemischen Wege künstlich hergestellten Kautschuks ist der aus der Zuckerrübe gewonnene Methylalkohol. Eine Spezial-Fabrik befindet sich bereits in Ferrara in Bau und soll im Herbst zu arbeiten beginnen. Da es sich gezeigt hat, daß die Rohstoffgrundlage durch die Beimischung von Holzalkohol noch bedeutend ausgeweitet werden kann, so wurde auch mit dem Bau einer Gewinnungsanlage bei Bozen begonnen, in der die Holzvorkommen der Alpen ausgewertet werden sollen.

Desinfektionspulver gegen die Gangespilger

Indien erwacht — Man will Seuchen verhindern — Mit welchen Schuhen kehrt man nach Hause zurück?

Vor zwanzig oder dreißig Jahren hätten es die Gangespilger, die frommen Hindus mehr oder weniger hoher Kasten, als ein Sakrileg empfunden, wenn man ihnen von gesundheitlichen Maßnahmen am Ganges, an den berühmten Badeplätzen, gesprochen hätte. Der Sinn des Tauchens in einen heiligen Fluß, in einen Fluß, der eigentlich mit dem Gott selbst identifiziert wird, ist der, sich den nächsten Weg in das Nirwana zu sichern. Was bedeuten da körperliche Leiden in dieser Welt, was will da schon eine Gehege befragen?

Aber die Behörden — heute auch die indischen — denken anders in dieser Hinsicht. Für sie sind Unfallsziffern einfach Unfallszahlen, und Tote, die als Opfer einer Gehege sterben, Tote, die in der Statistik auftauchen, ganz gleich, ob sie sich die Krankheit nun im Ganges holten oder nicht.

Zu den großen Festen finden sich bekanntlich Millionen von Menschen an den Flußufern ein, alte und junge, gesunde und kranke — alle von dem Wunsch befeuert, zu einem besonders günstigen Zeitpunkt in den Fluten untertauchen zu können, um alle Sünden abzuwaschen, die sich in diesem oder in einem früheren Leben an den sündigen Leib geheftet haben.

Die vorher erwähnte Auffassung von dem Sakrileg gegen eine heilige Stätte, wenn man gesundheitliche Maßnahmen ergreife, ist so radikal umgewandelt worden, daß man heute sogar sehr sorgfältig von Indern selbst ausgearbeitete Richtlinien verfolgt, um jede Ausbreitung von Krankheiten zu verhindern. Eine der wichtigsten Maßnahmen besteht darin, daß die Zumarschstrafen, die Wege vom Bahnhof zu den Bädern, die Parkplätze der Autos und der Autobusse dick mit einem Desinfektionspulver bestreut werden, damit wenigstens eine Einschleppung von Krankheitserregern durch die Füße, durch die Schuhe verhindert wird.

In den Zügen, die heute zu den Ballfahrtsplätzen fahren, trifft man viele junge indische Ärzte, die ganze Tage, ganze Nächte hindurch ihre Glaubensgenossen impfen, um sie so einigermaßen widerstandsfähig gegen gewisse häufige typhoide Krankheiten usm. zu machen.

Für die Bäder selbst müssen alle Schuhe abgelegt werden. Diese Schuhe wirft man einfach — in der Erregung über die bevorstehende Badegelegenheit im heiligen Fluß — auf einen großen Haufen. Dieser Haufen wird in Abwesenheit der Pilger und Badenden unter einen Sprühregen von Desinfektionsstoffen gesetzt — genau so, wie man oft die wartenden Menschenmengen scheinbar nur mit Wasser besprengt (mit Feuerwehrschräuchen) um für Abkühlung zu sorgen, während in Wirklichkeit recht starke Desinfektionsmittel in der Flüssigkeit enthalten sind.

Die schlimmsten Gefahren stellen freilich die Beiragis dar, die auf alle Vorteile des indischen Lebens verzichtet haben und nun zum Rang eines Haj emporgestiegen sind. Diese Hajs sind Menschen, die garantiert in das Nirwana eingehen und zwar gleich in die schönste Gegend. Dafür aber laufen sie auch hier schmutzig durch die Lande und kennen keine Hygiene und widerstehen sich jeder Pflege und Wartung und bilden allein schon dadurch und durch ihren Schmutz so gefährliche Unstetungsquellen, daß man sie an den Badeplätzen mit einer besonderen Polizeiabteilung umgibt, die sie auch wieder aus dem Bad bis an den Rand der Stadt führt — froh, die heiligen Bettler losgeworden zu sein.

Noch auch heute noch gibt es bei jedem Badefest einige Duzend Tote, Verletzte, Erkrankte. Ganz ist das nicht zu vermeiden, wenn Millionen Menschen sich auf kleinstem Raum zusammendrängen.

Man hat gemeint, daß Zahl und Maß die Welt regieren oder daß das Geld die Welt regiert; aber beides ist nicht wahr; denn der Geist regiert die Welt.

S. Langbehn, der Rembrandt-Deutsche.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1195 + Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen, in Braunschweig (* 1129).
1806 Kaiser Franz II. legt die deutsche Kaiserwürde nieder. Ende des Ersten Reiches.



Heiter und warm

Amliche Wettervorausage für heute: Im ganzen Lande unverändert heiter und sehr warm. Gewitter- und Regeneigung, insbesondere im Westen. Schwache südöstliche und östliche Winde.

Sonnenaufgang 4 Uhr 7 Min. Untergang 19 Uhr 27 Min.
Monduntergang 10 Uhr 46 Min. Aufgang 21 Uhr 24 Min.

6. Sonntag nach Trinitatis

Luk. 16, 3: Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun?

Unser Geleitwort ist dem Evangelium des heutigen Sonntags entnommen, das vom ungerechten Haushalter handelt. Es zeigt uns den Eindruck, den die Worte des Herrn auf den Haushalter machen. Es ist zunächst Ratlosigkeit, die ihn erfüllt und die ihren Ausdruck in der Frage findet: Was soll ich tun? Mit dieser Frage hat der Haushalter das Urteil über uns alle gesprochen. Wir Menschen kommen uns klug vor. Wir meinen, alles gut eingerichtet zu haben. Wir schmieden Pläne für die Zukunft und hoffen, daß sie gelingen. Und letzten Endes stehen wir doch hilflos und ratlos da. Was soll ich tun? So fragt ein Mensch in seiner Not, wenn alles über ihn zusammenzustürzen droht. Vor allem aber wird uns diese Frage bewegen, wenn der allmächtige Gott in unser Leben eingreifen wird. Und Gott der Herr greift in unser Leben ein. Er wird es nicht nur einst in der Ewigkeit am jüngsten Tage tun, sondern er tut es schon in dieser Zeit. Wenn wir die Folgen unserer Sünde zu spüren bekommen, wenn die Gnade unserer Taten hereinkriecht, dann bleibt uns nichts anderes übrig als diese Frage, die wir dann voll Bangen und Hilflosigkeit aussprechen. Da, was sollen wir eigentlich tun? Auf diese Frage gibt uns Gottes Wort eindeutige und klare Antwort. Es heißt in der Heiligen Schrift: Tut Buße! Und es heißt auch: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig! Buße und Glauben verlangt Gott der Herr von uns. Es genügt nicht, daß wir das eine ohne das andere tun. Wenn zum Beispiel ein Mensch etwas Böses getan hat, dann genügt es nicht, wenn er den Herrn um Vergebung bittet. So weit es in unseren Kräften steht, sollen wir den angerichteten Schaden gut machen. Es genügt auch nicht, wenn wir das, was wir Böses getan haben, wieder gut machen. Jede böse Tat bringt nicht nur Schuld gegenüber einem Mitmenschen mit sich, sondern sie setzt uns auch in Gottes Schuld. Und die Schuld Gott dem Herrn gegenüber kann nur getilgt werden durch den Glauben an Jesus Christus, an den Herrn, der sein Leben für uns gelassen hat. Wer diesen Weg einschlägt, der kommt aus der Ratlosigkeit heraus, der findet Frieden für sein Herz. Gott der Herr gebe uns Kraft, daß wir immer wieder diesen Weg einschlagen, damit auch wir zum Frieden kommen!

Pastor A. Doberstein.

Der Jahrestag des Ausmarsches der Legionen

a. Aus Anlaß der 25. Wiederkehr des Tages der Legionen hatte gestern Lodz Fahnenstreich angelegt. Viele amliche Gebäude waren besonders festlich geschmückt. Auch in den Schaufenstern einiger Geschäfte waren Dekorationen zu sehen. Um 20 Uhr fand ein Zapfenstreich des Strazleverbundes statt. Dann versammelten sich die Schützen im Volkspark, wo ein Appell stattfand und ein Flammenstoß angebrannt wurde.

Handwerkertkammern amtierern bis 1940

M. Auf Grund einer Verordnung des Industrie- und Handelsministers wurde die Amtsdauer der Handwerkertkammern bis 1940 verlängert. Die Neuwahlen werden im Frühjahr 1940 erfolgen. Ein Teil der Kammermitglieder wird ernannt werden.

Gegen das anonyme Handwerk

a. Die Handwerkerorganisationen und -Zünfte haben bei den zuständigen Behörden Bemühungen angestellt, um den sog. anonymen Handwerkern die Ausübung ihrer Tätigkeit zu verbieten. Es handelt sich um Personen, die ohne Fachkenntnisse ein Handwerk ausüben. Als Pflücker arbeiten sie auch gewöhnlich billiger.

Wieder ein Fabrikbrand

a. Gestern um 5 Uhr früh brach in der Reißerei der Firma M. Kalski, die bei M. Galewski, Senatorska 8, eingepachtet ist, Feuer aus. Der Brand entstand durch Kurzschluß. Es brannte die Baumwolle an, und bald stand das ganze Erdgeschloß in Flammen. Dem 6., 8. und 10. Pöschzug der Feuerwehr gelang es nach einstündiger Arbeit, ein Ausbreiten des Brandes auf die Nebengebäude zu verhindern. Das Gebäude der Reißerei wurde zum Teil vernichtet, auch verbrannte ein großer Teil der vorrätigen rohen Baumwolle. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht festgestellt werden.

Wem gehört das Geld?

Nicht abgehobene Dollarowka-Prämien

(Ohne Gewähr)

Auf Wunsch zahlreicher Leser veröffentlichen wir im nachfolgenden eine Liste der in früheren Ziehungen ausgelosten Prämien der Dollar-Prämienanleihe, die bis 1. Juli 1939 nicht abgehoben worden waren. Die erste Zahl bedeutet die Nr. der ausgelosten Obligation, die zweite — die Höhe der Prämie in Dollar.

538 — 100, 2999 — 12 000, 3136 — 100, 9561 — 100, 10395 — 3000, 20223 — 100, 20285 — 100, 22241 — 100, 23810 — 100, 37821 — 1000, 40332 — 100, 41411 — 100, 48220 — 100, 57609 — 500, 58849 — 100, 72587 — 100, 75795 — 500, 80582 — 100, 80713 — 100, 82766 — 100, 844 — 100, 86139 — 3000, 91383 — 100, 92824 — 100, 95736 — 100, 97261 — 100, 98281 — 100, 100831 — 100, 104424 — 100, 112153 — 100, 116702 — 3000, 119944 — 100, 103797 — 100, 133982 — 100, 35043 — 100, 153848 — 100, 169840 — 500, 170129 — 100, 172394 — 100, 177322 — 500, 179017 — 100, 181891 — 100, 189428 — 100, 194860 — 100, 196412 — 100, 196953 — 100, 212012 — 100, 225812 — 100, 226269 — 100, 226298 — 1000, 252402 — 500, 253369 — 100, 257860 — 100, 259493 — 100, 259621 — 100, 259624 — 100, 264551 — 100, 272206 — 100, 272521 — 100, 273335 — 100, 275392 — 1000, 283925 — 500, 287179 — 100, 291673 — 100, 294156 — 100, 301754 — 500, 303815 — 100, 310596 — 100, 319118 — 100, 321165 — 100, 324669 — 100, 329438 — 100, 332709 — 100, 338044 — 1000, 341093 — 100, 351682 — 100, 358015 — 100, 369265 — 100, 374407 — 100, 376532 — 500, 387493 — 100, 391815 — 100, 401659 — 100, 428021 — 100, 429210 — 1000, 432383 — 100, 43334 — 100, 438226 — 100, 442108 — 100, 445575 — 100, 446085 — 100, 447635 — 1000, 448934 — 1000, 450232 — 100, 454164 — 100, 455857 — 100, 463009 — 100, 464446 — 500, 467722 — 100, 268342 — 100, 474887 — 500, 475637 — 100, 476004 — 100, 482826 — 100, 483435 — 100, 493155 — 100, 497896 — 100, 502600 — 100, 524891 — 100, 540723 — 100, 547502 — 100, 563387 — 100, 56296 — 100, 576526 — 100, 577424 — 100, 578215 — 100, 578409 — 100, 581095 — 100, 583068 — 500, 584185 — 100, 585290 — 1000, 585654 — 100, 597361 — 100, 598001 — 100, 600180 — 100, 600903 — 100, 603204 — 100, 607987 — 100, 608286 — 100, 612470 — 100, 614884 — 100, 617990 — 100, 612790 — 100, 622144 — 100, 624499 — 100, 626551 — 1000, 634999 — 100, 635541 — 100, 638197 — 500, 639005 — 100, 643740 — 100, 649596 — 100, 650646 — 100, 659942 — 100, 653809 — 100, 656801 — 100, 659530 — 100, 659640 — 100, 661955 — 100, 667319 — 100, 670796 — 500, 685218 — 100, 686758 — 100, 687657 — 100, 693618 — 1000, 693623 — 100, 699878 — 100, 700547 — 100, 700630 — 100, 710598 — 100,

712673 — 100, 716414 — 100, 716854 — 500, 717076 — 100, 719940 — 100, 720354 — 100, 735226 — 100, 736302 — 100, 736736 — 100, 744427 — 100, 746126 — 100, 752290 — 100, 753121 — 100, 754004 — 500, 761906 — 100, 764630 — 100, 714762 — 100, 780628 — 100, 783065 — 100, 793180 — 100, 804704 — 100, 808089 — 100, 816845 — 100, 822480 — 100, 825461 — 100, 828588 — 100, 828915 — 100, 830265 — 100, 831899 — 100, 833180 — 100, 833838 — 100, 842211 — 100, 843882 — 100, 846456 — 100, 846935 — 100, 850263 — 100, 867530 — 100, 869291 — 100, 869471 — 100, 872223 — 100, 877071 — 100, 879998 — 100, 886419 — 100, 887817 — 100, 890038 — 100, 898891 — 1000, 909464 — 100, 909667 — 100, 911311 — 100, 911623 — 100, 912245 — 100, 916380 — 100, 926930 — 100, 928541 — 100, 934718 — 100, 940702 — 100, 945848 — 100, 949088 — 100, 951360 — 100, 953151 — 500, 955427 — 100, 961770 — 100, 966678 — 100, 967914 — 100, 968966 — 100, 977552 — 500, 988912 — 100, 993528 — 100, 994339 — 100, 997201 — 100, 1000098 — 100, 1001407 — 100, 1006006 — 100, 1001407 — 100, 1006006 — 100, 1007898 — 100, 1011287 — 100, 1018274 — 100, 1020217 — 100, 1021806 — 500, 1023925 — 100, 1026640 — 100, 1028912 — 100, 1030660 — 100, 1032352 — 100, 1034879 — 500, 1035044 — 100, 1038349 — 100, 1049237 — 100, 104958 — 100, 1056784 — 100, 1060121 — 1000, 1064573 — 100, 1078100 — 100, 1078616 — 100, 1078631 — 100, 1080826 — 100, 1105262 — 1000, 1115877 — 100, 1121309 — 100, 1124417 — 100, 1137495 — 100, 1131221 — 100, 114464 — 100, 114128 — 100, 1145633 — 500, 1149041 — 100, 1150832 — 100, 1152276 — 100, 1166873 — 100, 1170012 — 100, 1173908 — 100, 1175885 — 100, 1180145 — 100, 1180348 — 100, 1181357 — 100, 1184950 — 100, 1194649 — 100, 1196461 — 100, 1198726 — 100, 1200933 — 100, 1208192 — 500, 1208448 — 100, 1214148 — 100, 1216485 — 100, 1231231 — 500, 1240894 — 500, 1244894 — 500, 1248957 — 100, 1250964 — 100, 1252708 — 100, 1253770 — 100, 1256511 — 100, 1263092 — 100, 1263851 — 100, 1267803 — 100, 1285392 — 100, 1317140 — 100, 1327799 — 100, 1329705 — 100, 1335998 — 100, 1336643 — 1000, 1337605 — 1000, 1343461 — 100, 1361713 — 100, 1366037 — 100, 1370576 — 100, 1374463 — 100, 1375811 — 500, 1376540 — 100, 1382104 — 100, 1385609 — 100, 1385665 — 100, 1395308 — 100, 1407084 — 100, 1409090 — 100, 1413584 — 100, 1414322 — 100, 1415440 — 100, 1419831 — 100, 1420167 — 100, 1421099 — 100, 1426376 — 500, 1428747 — 100, 1445216 — 100, 1447719 — 100, 1455391 — 500, 1456650 — 100, 1462333 — 100, 1463295 — 100, 1474750 — 100, 1477407 — 100.

Ausgezeichnet

Im Konferenzsaal des Lodzer Wojewodschaftsamts überreichte der Herr Wojewode am Sonnabend einer Reihe von Personen für ihre Tätigkeit auf sozialem bzw. beruflichem Gebiet ihnen verliehene Auszeichnungen.

Das Ritterkreuz des Ordens des wiedererstandenen Polens erhielten die Herren: Karl Ender, Wilhelm Gorbliczka, Mieczyslaw Herb, Kaplan Jikow, der Direktor des Arbeitsfonds-Büros in Lodz Kazimierz Jagielko, Kazimierz Markon, Jng. Bronislaw de Michalis und Jng. Marian Wisiecki.

Das goldene Verdienstkreuz überreichte der Wojewode u. a. den Herren: Stanislaw Koczyński, dem Abteilungsleiter im Lodzer Wojewodschaftsamt Kazimierz Komowski, Stanislaw Köhler, dem Leiter des Lodzer Zollamts Antoni Kurzeja und Dr. Robert Rembielinski. Ferner wurden eine Anzahl Damen und Herren mit dem silbernen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Gicht- und Nierenleidenden, Rheumatikern, Stein- und Zuckerkranken regelt früh auf nüchternen Magen ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser vortrefflich die so wichtige Darmtätigkeit und beeinflusst günstig den Gesamstoffwechsel.

Aus dem Magistrat

Gestern fand unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten eine Sitzung des Lodzer Magistrats statt. Der Magistrat beschloß, den Lodzer

städtischen Bühnen

einen zusätzlichen Zuschlag in Höhe von 10 000 Zl. zuzuerkennen, außerdem 7000 Zl. für die Herrichtung des Theatergebäudes in der Stodmiejskastrafe sowie 8000 Zl. zum Ankauf von Requisiten, Möbeln und dgl. zu bestimmen. Die Renovierungsarbeiten sollen bis zum 1. September beendet sein, da an diesem Tage der neue Direktor Barnecki die Leitung des Stadttheaters übernimmt.

Auf Antrag seiner technischen Abteilung hat der Magistrat beschlossen, weitere 1000 Kubikmeter Feldstein für die Pflasterung einiger Straßen anzukaufen. Ferner soll die Asphaltierung der Terzj-Strafe und der Kosciuszko-Allee von der Andrzejka bis zur Wandurkiewo einem Asphaltierungsunternehmen übertragen werden.

Nachdem die Maurerarbeiten am ersten Block der neuen Arbeiterfiedlung in Neu-Rokicie (Przyszkole-Strafe) beendet worden sind, hat der Magistrat jetzt beschlossen, die Ausfertigung dieses Wohnblocks einer Baufirma für 200 000 Zl. zu übertragen. Die Lichtanlagen sollen die städtischen Werkstätten ausführen, und zwar mit einem Kostenaufwand von 7000 Zl.

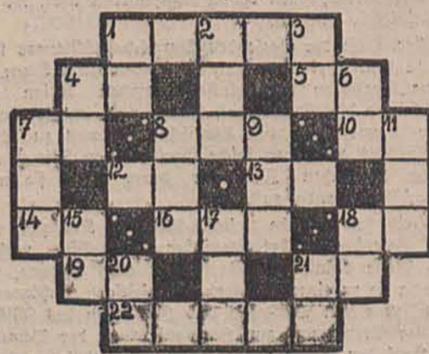
a. **Autozusammenstoß.** Auf der Petrikauer Str. 317 fuhr der Chauffeur Josef Malinowski, Przejazd 65, auf ein Auto auf, das von Eduard Rudolf, Krucza 6, geführt wurde. Durch den Zusammenstoß wurden Lemel Marokko aus Pabianice und Chaskiel Riwkowiec aus Lodz verletzt. Marokko wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Heute werden bestattet:

Natalie Berta Tischler geb. Makus, 80 Jahre alt, um 18 Uhr auf dem alten evangelischen Friedhof und Emma Raff geb. Leon, 54 Jahre alt, um 16 Uhr auf dem evang. Friedhof in Dolp.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Silberkreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Stadt in Asien, 4. berühmter Mathematiker, 5. Frauenname, 7. Männername, 8. Stadt in der Türkei, 10. Vogel, 12. Säugtier, 13. bulgarischer Hafen, 14. Gefäß, 16. Kopfbedeckung der persischen Könige, 18. griechischer Kriegsgott, 19. Farbe, 21. Insektenlarve, 22. Stammbaumlehn.

Senkrecht: 1. Raubvogel, 2. Oper von Verdi, 3. Stadt in der Schweiz, 4. tierischer Körperteil, 6. Pampashalm, 7. Stelzwogel, 8. italienischer Geigenbauer, 9. spanische Provinz, 17. Teil des Mittelmeeres, 18. Gruf, 20. Erzählung, 21. Zaubertrunk.

Auflösung von gestern: „Aufs Wortwort kommt es an“:

Vor, Obst, Grund, Edel, Stadt, Eis, Nord — Vogeseil, Ost, Dach, Eier, Nacht, Wagen, Abend, Leber, Durch — Obenwald.

Lügen haben unruhige Beine

Holländische Psychologen haben sich mit Richtern und Rechtsanwältinnen zusammengetan, um mit ihrer Hilfe bestimmte Erfahrungen zu verwerten, die in der Praxis über und mit Lügner gemacht wurden. So gibt es zum Beispiel Richter, die nach einer 20jährigen Praxis schon auf den ersten Blick sagen können, ob ein Angeklagter lügt oder nicht.

Einer dieser Richter beobachtet grundsätzlich die Hände des Angeklagten, oder der Person, die er zu vernehmen hat. Immer versucht der Lügner, mit seinen Händen den Mund oder die Augen zu verdecken. Es ist gar nicht notwendig, daß die Hände dabei wirklich bis an den Mund oder bis an die Augen kommen. Die zuckenden, dann aber beherrschten Bewegungen sagen dem genau beobachtenden Richter genug. Dieser Richter sieht nur wenige Sekunden auf das Gesicht der aussagenden Person. Im übrigen aber konzentriert sich seine ganze Aufmerksamkeit auf die Hände.

Ein Rechtsanwältin beschränkt sich darauf, die Art der Atmung bei seinen Klienten zu beobachten. Er hat immer festgestellt können, daß eine Zerknirschung bei lügenden Personen fast unangenehm ist. Jedemfalls aber stellt sich eine starke Transpiration ein, auch wenn diese sich nur in den Händen zeigt.

Bei Eingeborenen in den Kolonien, die ohne Schuhe herumlaufen, beobachten erfahrene Offiziere und Gerichtspersonen in der Hauptfrage die Füße. Eingeborene können ihre Füße einfach nicht ruhig halten, wenn sie Lügen erzählen. Schon die Lehrer in der Schule wissen, daß die Knaben und auch die Mädchen mit ihren Füßen auf der Erde herumstapeln und die Beine aneinanderpressen, wenn sie die Unwahrheit sagen. Gut beobachtet haben auch die Eingeborenen-Richter, die den Angeklagten einen Stein in den Mund geben. Sobald der Stein trocken, dann war der Angeklagte bestimmt schuldig, sprach jedenfalls aber eine Lüge aus. Denn durch die Aufregung wurde der ganze Gaumen trocken. Eine Befestigung des Steins fand fast gar nicht statt.

Herabsetzung des Brotpreises

Die Stadtverwaltung gibt bekannt, daß im Wege der Verständigung mit den Vertretern der Christlichen Bäckereinnung sowie der Innung der Bäcker (Handwerker) die Preise für folgende Gebäckarten gesenkt worden sind:

- Roggenbrot von 30 Groschen auf 28 G. je 1 kg;
 - Roggenbrot (2 kg) von 60 Gr. auf 55 Groschen;
 - Schrotbrot von 26 Gr. auf 25 Groschen je 1 kg;
 - Weizenmehl von 75 Gr. auf 70 Groschen je 1 kg.
- Die gesenkten Preise verpflichten ab 7. August (Montag).

Kleine Warensendungen ohne Devisenbescheinigung

M. Den Post- und Zollämtern wurde mitgeteilt, daß bei kleinen Warensendungen ins Ausland, die nicht mehr als 2 Kilo wiegen und nicht mehr als 50 Flotz wert sind, Devisenbescheinigungen, wie sie beim Auslands-Export erforderlich sind, nicht vorgelegt zu werden brauchen.

Das Torgeld der Hauswörter

p. Unter dem Vorsitz des Arbeitsinspektors Stankiewicz fand gestern eine Konferenz mit den Hauswörtern statt, in deren Verlauf ein Tarifvertrag unterzeichnet wurde. Gleichzeitig legte man fest, daß die Hauswörter für das Deffnen des Tores nachts bis 1 Uhr 20 Groschen und nachher 30 Groschen erhalten sollen.

Ungedeckter Scheck

a. Israel Guterman hatte sich gestern vor dem Stadtgericht zu verantworten, weil er einen Scheck ohne Deckung ausgestellt hatte. Er erhielt 2 Monate Haft und 100 Zl. Geldstrafe zubüßte.

Wechselfälschung

a. Auf der Anklagebank des Lodzer Bezirksgerichts saß der Bürobeamte Rubin Winamer, 29 Jahre alt, der schon einmal für die Ausstellung eines Schecks ohne Deckung vorbestraft war. Im Mai 1938 gab Winamer einem gewissen Weinberg einen Wechsel auf 200 Zl. in Zahlung. Der Wechsel wurde jedoch protestiert. Es stellte sich heraus, daß sowohl die Unterschrift des Ausstellers als auch die des Giranten gefälscht war. Das Gericht verurteilte Winamer zu einem Jahr Gefängnis mit Bewährungsfrist.

Wenn man sein Geld im Ofen aufbewahrt

a. Vor dem Bezirksgericht hatte sich die 30jährige Marianna Tomaszewska, ein Dienstmädchen, zu verantworten, die angeklagt war, ihrem Brotgeber Abram Lubinski, Polubnioma 25, 5000 Zl. gestohlen zu haben. Lubinski hatte seine Ersparnisse im Ofen versteckt, was die Tomaszewska bemerkte. Sie eignete sich dieses Geld an. Die Polizei nahm sie in Haft, doch konnte ihre Schuld nicht erwiesen werden. Sie wurde nach 5 Wochen wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Geheimpolizei beobachtete sie jedoch und stellte fest, daß sie sich zu ihren Eltern nach Cheswoda im Kreise Sieradz begab und dort Geld gegen Zinsen verlieh. Sie wurde abermals festgenommen. Man fand bei ihr noch 4200 Zl. Gestern bekannte sie sich vor Gericht zu dem Diebstahl und erklärte, das entwendete Geld in dem Abort des Hauses Kilinskastr. 15 versteckt gehalten zu haben. Nach ihrer Freilassung habe sie das Geld an sich genommen und sich zu ihren Eltern begeben. Rechtsanwält Jurdonski forderte im Namen des Lubinski die Rückerstattung der 800 Zl. Das Gericht verurteilte die Tomaszewska zu 10 Monaten Gefängnis und anerkannte die Forderung auf 800 Zl.

1 1/2 Jahre Gefängnis für eine Diebin

a. Gestern verhandelte das Stadtgericht gegen die 38jährige Sura Szpira, die bereits 8mal wegen Diebstahls vorbestraft war. Am 19. Juni kam die Szpira in die Wohnung der Antonina Sobol, Babianicka 61, angeblich, um verschiedene Kleinigkeiten zum Kauf anzubieten. Die Wohnung war offen, da die Sobol bei der Nachbarin meilte. Szpira benützte die Gelegenheit, um einige Sachen zu entwenden und vom Türschloß einen Abdruck zu machen. Sie wurde jedoch dabei beobachtet und festgenommen. Das Gericht verurteilte sie zu anderthalb Jahren Gefängnis.

a. Ein Kazimierz Domorszek wurde am 5. Mai festgenommen, als er versuchte, in der Allee des 1. Mai einer gewissen Majewska eine Handtasche zu entreißen. Es stellte sich heraus, daß Domorszek ein vorbestrafter Dieb ist. Gestern verurteilte ihn das Gericht zu einem Jahr Gefängnis.

a. Messerstecherei. In der Slowackistr. 28 kam es zu einer Messerstecherei, während welcher der 29jährige Felix Bujnicki von einem Stanislaw Besolowski durch Messerstiche verletzt wurde und einem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Besolowski wurde festgenommen.

Billiger Nachsaisonverkauf
 sämtlicher Staub- und Regenmäntel,
 Krawatten und Regenschirme
 Bis 30% Nachlaß
SCHMECHEL i SYN
 Piotrkowska 133. Telephon 272-13

a. Verbrannt. Das 24jährige Dienstmädchen Regina Kruszek, Petrikauer Str. 64, wollte Bohnermehls auf dem Ofen erwärmen, dabei entstand eine Explosion und das Mädchen erlitt Brandwunden.

a. Vom Gerüst gefallen. Der 38jährige Arbeiter Karol Janekci, Rybia 35, fiel auf dem Grundstück, Woleslawstr. 5, von einem Gerüst und brach das rechte Bein, er wurde einem Krankenhaus zugeführt.

a. Diebstahl. Stanislaw Swituniaz, Poncastr. 32, Arbeiter der Firma Geyer, Petrikauer Str. 296, wurde dabei ertappt, wie er versuchte, Ware zu stehlen.

a. Unfall. Die 32jährige Lidia Gust, Zamisztr. 53, stürzte in der Zielnastr. so unglücklich, daß sie einen Beinbruch erlitt.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die redaktionelle Verantwortung).

Gedenkt der Anstalten der Nächstenliebe!

Der Sommer ist immer die Zeit, da die Gaben für unsere Anstalten, Greisenheim und Waisenhaus, spärlicher fließen. Besonders aber dieser Sommer. Die Arbeitslosigkeit unter unseren Glaubensgenossen wird immer größer. Viele, die bisher treue Helfer der Anstalten waren, sind jetzt selbst zu Hilfsbedürftigen geworden, kämpfen mit der bittersten Not. Dazu kommen noch die verschiedenen Gerüchte in einer Zeit, die von Kriegsbetrohung widerhallt. Was Wunder, daß jeder zunächst an sein eigenes Haus denkt und für dasselbe sorgt.

Da bitte ich die werten Glaubensgenossen dringend: vergißt diejenigen Käufer, in denen Kinder und Alte Zuflucht gefunden haben, nicht. Bei der größten Sparsamkeit müssen wir im Herbst einige Vorräte für das Greisenheim und Waisenhaus anschaffen. Wer kann dazu helfen?

Was glaubensbrüderliche Liebe vermag, durfte das Waisenhaus am Anfang des Sommers erfahren. Als das Gartenfest im Helenenhof abgefaßt werden mußte, kamen so viele Liebesgaben ein, daß ein noch so großes Gartenfest dies kaum erbracht hätte. Leider mußten diese Mittel zu einer unvorhergesehenen Ausgabe herhalten: die Behörden forderten die Vornahme von Puzarbeiten und anderen Renovierungen an den Baulichkeiten des Evangelischen Waisenhauses. Diese Renovierungsarbeiten kosteten insgesamt 5079,19 Flotz. Wäre an Stelle des ausgebliebenen Gartenfestes nicht ein Strom von Liebesgaben für das Waisenhaus gekommen, so würde die Anstalt in schwere Verdrängnis gekommen sein. Nun aber, Gottlob, durften wir Hilfe empfangen.

Besondere Hilfe bedarf das Greisenheim. Auch für das selbe fanden gewöhnlich zur Sommerzeit ein bis zwei Gartenfeste statt, was in diesem Jahr unmöglich war. Das Greisenheim beherbergt nahezu 50 Alte. Dringend bitte ich, dieses Hauses zu gedenken. Nur wenn alle Glaubensgenossen, die hierzu noch imstande sind, in ihrer Opferwilligkeit anhalten, wird, wenn Gott eine Wendung zum Besseren schickt, es möglich, daß die Anstalten auch durch diese schwere Zeit kommen.
 Pastor G. Schedler.

Aus dem Leben und Wirken der Apostel

Mittwoch, den 9. August, findet wieder die Bibelstunde statt, die uns in das Leben und Wirken der Apostel einführen will. Daraus wollen wir die Schlüsse für unser Leben ziehen. Diese Stunde der Bibelhilfe für die Gegenwart findet punkt 8 Uhr abends im großen Missionsaal an St. Johannis statt. Das Neue Testament und das Gebetbuch bitte ich mitzubringen.
 Pastor Dr. Dietrich.

Im Saluter Bethaus findet heute um 10 Uhr Gottesdienst statt. Die Wortverkündigung hat Pastor Schedler.

Heute in den Theatern

Teatr Letni. — „Baron Kimmel“.

a. Der Nachtdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Stedel, Limanowskiego 37; Santilewicz, Alter Ring 9; Stanielowicz, Pomorska 91; Worzowski, Zwadzka 45; Guchowski, Narutowicza 6; Hamburg, Główna 50; Pamiowski, Petrikauer Str. 307.

Dritte Festspielwoche der Zoppoter Waldoper

„Tannhäuser“ unter Staatskapellmeister Karl Tutein
 Von Carl Lange

Dem von stärkstem Erfolg begleiteten „Ring“ folgte auf der Zoppoter Waldbühne die Generalprobe und die erste der drei Aufführungen des „Tannhäuser“ an schönen stimmungsvollen Sommerabenden. Diese glänzende Vorbedingung übte auf die Gesamtleitung und die Künstler eine beseligende Wirkung aus, da die Gewähr einer reibungslosen Darbietung die freudige Hingabe und den reiflichen Einsatz aller Beteiligten spüren ließ. Besonders fiel der Unterschied zwischen der Generalprobe, bei der sich viele der Sänger noch schauten, und der vollendeten Aufführung selbst auf. Schon im Jahre 1910 bewies der „Tannhäuser“ seine besondere Eignung für die Waldbühne. Zwar magte man damals zunächst nur den ersten und dritten Akt zu geben, aber der große Erfolg brachte in späteren Jahren — 1925 und 1933 — Wiederholungen, und zwar mit Einschluß des zweiten Aufzuges. Zum ersten Male ist bei der Waldbühne die Pariser Fassung einheitlich zugrunde gelegt. Vor fast hundert Jahren ist das Werk entstanden und am Sonntag, den 19. Oktober 1848 im königlichen sächsischen Hoftheater uraufgeführt worden. Die im 13. Jahrhundert spielende Handlung der beliebtesten Wagneroper läßt immer wieder eine große Anziehungskraft aus und verfestigt die Zuhörer, nicht zuletzt durch die herrliche Musik, in die rechte Feststimmung.

Der Gegensatz zwischen der sinnlichen Liebe voller Lebensgenuß durch die Venus und der Verkörperung der himmlischen, verkörperten Liebe durch die Gestalt der Elisabeth wird durch die musikalische und schauspielerische Darstellung ins Reine gehoben. Das Bahanal, die im Venusberg überschäumende Lebensfreude badender Najaden, Amoretten, Sirenen, Nymphen, Satyre und Faune, stand unter der Lei-

tung von Konrad Schwarzer von der Staatsoper Hamburg, der im kommenden Winter in Danzig tätig sein wird. Es ist ein unaussprechlicher Wechsel der Bilder, die an den Augen der Venus und des vor ihr knieenden Tannhäuser vorüberzucken. Aber die Sehnsucht Tannhäusers nach Freiheit, nach des Waldes Duft und des Himmels klarem Blau führt ihn aus dem Hörselberg hinaus in das schöne Tal mit dem Muttergottesbild. Wundervoll der Zug der Pilger, als sie nach Rom ziehen und wieder heimkehren, die verhallenden Stimmen auf der Höhe des Bergwaldes. Hier gebührt dem Chor der Richard Wagnerfestspiele (500 Mitwirkende) ein besonderes Lob wie seinem Leiter A. Zelazny. Gleiches gilt für die farbige belebten Kadenzten, bei denen die Waldbühne den natürlich gegebenen Hintergrund bildet. Generalintendant Hermann Merz mit seiner Frau als Bühnenbildnerin hat neue glückliche Lösungen gefunden. Der Sängerkrieg findet auf einer Terrasse vor einer offenen, weiträumigen Festhalle statt. Immer wieder ergreifend wirkt das Gebet der Elisabeth, die von Maria Reining vom Wiener Stadttheater gesungen wurde. Sie bot in gesanglicher und schauspielerischer Hinsicht in hinreißender Darstellung eine wundervolle Idealgestalt. Die Innigkeit und Beseltheit ihrer herrlichen Stimme, die alle Schwierigkeiten spielend überwand, gab ihr das Ueberirdische, das Reine und Jungfräuliche der durch viel Leid geadelten liebenden Frau. Als neuer Gast ist Kammerfänger Mathieu HJersmeyer von der Staatsoper Dresden zu nennen, der den Wolfram von Eschenbach mit seinem warmen, wohlklingenden Bariton ausgezeichnet sang und der als der immer getreue, vornehme und edle Freund die Herzen der Zuhörer gewann. Die Vorzüge Sven Nilssons, der uns schon durch die Aufführungen im „Ring“ vertraut ist, kamen auch hier als Landgraf Hermann von Thüringen durch seinen gewaltigen Bass zu voller Geltung.

Als Tannhäuser begrüßten wir wieder wie vor 6 Jahren Kammerfänger Carl Hartmann, gleichfalls eine schöne abgerundete Leistung. Zum ersten

Male sang die Kammerfängerin Inger Karén die Venus und bewies auch hier ihre hohe Kunst, nicht zuletzt durch die dramatische Gestaltung. Sie entfaltete mit ihren prächtigen Stimmmitteln den vollen Reiz der Liebesgöttin. Die liebliche Rolle des jungen Hirten hatte Eise Blank übernommen. Auch der Kreis der Ritter, Walther von der Vogelweide (Thorild Noal), Witerolf (Wiktor Salspach), Heinrich der Schreiber (der Danziger Fritsch Schmidtke), Keimar von Zweier (Paul Kriebel) reichte sich würdig ein. Die vier Edelknechte hatten namhafte Vertreter in Vera Mansinger, Sella Goebel, Eise Blank und Waltraut Waldeck.

Es ist immer wieder hervorzuheben, daß auch bei der kleinsten Rolle an den großen Rahmen des Ganzen gedacht ist. Die hohe Anerkennung für die Durchführung gebührt gleichfalls dem Dirigenten, der die Aufführung mit großer Umsicht und liebevoller Hingabe leitete. Bei dem Münchener Staatskapellmeister Karl Tutein ist immer wieder die starke Verbundenheit mit der Waldbühne zu spüren, da er jede Möglichkeit voller Ausnutzung des reich besetzten Orchesters und Chors kennt, die er mit feinem Verständnis zu letzter Hingabe zu bringen weiß. Bei tiefer Einfühlung in das Wesen der romantischen Oper wurden die uns bekannten und vertrauten Melodien zu hoher Klangwirkung gebracht. Höhepunkte bildeten die Gesänge zwischen Venus und Tannhäuser, der Einzug der Gäste auf der Wartburg, das Gebet der Elisabeth, Wolframs Lied an den Abendstern — um nur einige hervorzuheben. Karl Tutein gebührt besonderer Dank für seine Treue gegenüber dem Wagnerischen Werk und der Waldoper. Der begeisterte Beifall, von etwa zehntausend ausbüchsig lauschenden Besuchern der ausverkauften Aufführung wird Hermann Merz und Karl Tutein der beste Dank sein.

Die hohe künstlerische Durchführung des „Tannhäuser“ bestätigt weiterhin die aufwärts weisende Kurve der Festspiele, die Höhepunkte deutscher Kunst in hoher Form und Gestaltung sind.

DIE FRAU UND IHRE WELT

Alles in Weiß!

Wie ein Rausch, wie eine plötzliche Erkenntnis taucht mitten im Modeschimmer, dessen Verlauf von allen Experten als bunt und vielfarbig prognostiziert worden war, die neue Farbe „weiß“ auf. Neu insofern, als wir sie lange Jahre nicht in so dominierender Stellung gesehen haben, neu auch in ihrer Verwendung: neu nach der Woge ganz bunter Stoffe, nach Streifen, Karos, Punkten, Imprimés, großen Blumenmustern. Neu in ihrer Zusammenstellung mit den anderen Farben.

Weiß für den Strand, weiß für die Stadt. Das ist der letzte Schrei. In Paris sieht man plötzlich in den eleganten Cafés und Hotelhallen einen weißen Piqué, Organdi, Tüllrüschen-Hut neben dem anderen auftauchen, auf den Pariser Rennplätzen kämpfen die Damen der Gesellschaft mit den Mannequins der Haute Couture in weißen Tailleurs, Mänteln und Kleidern um den Rang, die Schicksale und Eleganz zu sein. Weiße Handschuhe zum Vormittagstailleur sind allerneueste Schlagwort, seit ein amerikanischer Filmstar vor wenigen Tagen weiß behandschuh in Le Havre von Bord stieg; weiße Abendtoiletten sind die große vogue, der auch die Herzogin von Windsor huldigt, die bei einem Pariser Konzert in Weiß erschien, bestückt mit weißen und goldenen Pailletten. Weiße Fuchscapes, Capes aus weißen Straußfedern, weißer Tüll, weiße Pailletten sieht man auf allen großen Gesellschaften der diesjährigen Pariser Saison.

Der weiße Taumel hat in Paris Schneider, Pelzhändler, Chemistens, Modistinnen, Trikotagenfirmen, Wäschgeschäfte und ihre Kundinnen ergriffen. Die Modellisten propagieren die neue weiße Farbe — die Damen tragen sie. Doch jede auf ihre eigenste Art.

Die lebhaftesten und unerwartetsten Farbenzusammenstellungen kann man mit einem weißen Kleid oder Tailleur kombinieren. Keinesfalls aber die harten Kontraste schwarz-weiß oder dunkelblau-weiß. Sie sind veraltet, oft gesehen und daher verpönt. Im Gegenteil: die Liebe zu den bunten Farben ist trotz der weißen Welle nicht vergangen und man kann ihr treu bleiben, indem man zu den weißen Kleidern Hut, Handschuhe, Schuhe, Tasche in zwei, ja selbst in drei Farben wählt. Es klingt vielleicht etwas exzentrisch, aber versuchen Sie einmal zu einem weißen Tailleur einen dunkelgrünen Canotier, eine zartgelbe Bluse und etwas kräftiger gelbe Handschuhe und Tasche. Oder für eine Blonde: zum weißen Nachmittagskleid, Gürtel und Hut aus lavendelblauem Material, die Handschuhe in dem neuen rosa Ton, der auf der Farbpalette zwischen Enclamen und Bonbonrosa steht.

Dieselbe Regel der Farbzusammenstellungen gilt auch für den Strand. Ein weißes Kleid kann mit einem grünen Gürtel, einem gelben Halstuch, einem roten Kopftuch getragen werden. Die Farben sind hier natürlich kräftiger als für die Stadt. Das Rot neigt nicht

den Enclamen, sondern mehr den Himbeernuancen zu, das Grün wird helles Gelb- oder Blaugrün, das Blau ist dem Himmel des Mittelmeeres oder den Blüten des Enzian gleich. Was ist hübscher als ein gelbes Kopftuch, über das einer der spitzen, groben Strandhüte in einem fatten Rot gesetzt ist, ein weißes Schortkleid mit vielen Falten, die durch einen knallblauen Gürtel zusammengehalten sind und ein Paar Sandalen aus grünem Leinen mit dicken Sohlen aus Kork? Sagen Sie nicht, meine Damen, daß Sie wie ein kleiner Papagei aussehen werden. Nein. Das Weiß des Kleides stimuliert und vereint gleichzeitig die willkürliche Zusammenstellung vieler Farben nebeneinander. Und lustig sieht das Ganze aus.

Allerdings — zu den weißen Abendkleidern aus Piqué, Toile de soie, Chantung, die einzig und allein dazu bestimmt sind, im Casino oder in der Hotelhalle während des Aufenthaltes am Meer getragen zu werden, wählen die Mondänen keine farbigen Akzessoirs. Da bleibt alles in Weiß. Schuhe, Handschuhe, Tasche, Knöpfe, selbst der Gürtel. Eine farbige Blume in die aufgetürmte Frisur oder in den Ausschnitt des Kleides gesteckt, ist jedoch keineswegs verboten.

Geraldine, Paris.

Ich sah in Paris...

Auf den großen Festen des Saisonschlusses: Bei den Nachtrennen in Auteuil: ein weißes Ensemble mit wasserdichten, weichem Seidencap und weichem kleinem Federhut.

Ueberhaupt sehr viel kleine Hüte mit hoher Straußfedernatur.

Ein weißes Abendtailleur aus glänzender Seide, dessen Weste mit Silberschnüren und Spiegeln bestückt war (Maggy Rouff).

Ein Stilkleid aus weißer Falte mit weitem Rock, in den goldgestickte Medaillons, mit Tüllrüschen eingefaßt, eingearbeitet waren. Darüber Zobeljacke (Marcel Rochas).

Ein Abendtailleur aus schwarzem Marocain. Langer, feilich geschlitzter Rock, lange anschließende Jacke mit Fusarenverschmürung und Silberpailletten.

Ein weißes Chiffonkleid mit mattseidenem schwarzen Bolero, korallenrotem Gürtel und korallenrotem Hut mit weißer Straußfeder.

Bei einem großen Privatball: Die Tochter der Modeschöpferin Schiaparelli in einem weißen Chiffonkleid mit Roten in vielfarbigen Lamé bestückt.

Ein weißes Organzakleid mit Crinoline aus lauter Volants. Die knappe Taille mit einem Vogel aus blauen Pailletten bestückt (Paquin).

Eine indische Prinzessin in einem Sari aus rosa Tüll, mit Korallen und Pailletten in Straußfedermotiven bestückt (Lanvin). MTP.

Leipziger Messe-Allerlei für die Frau

Drei Parfüms in einer Flasche

Bei der Damenwelt war schon immer der Wunsch nach einer einfachen Mehrfachpackung für Parfüm, Puder, Creme usw., die sich besonders für die Handtasche eignet, vorhanden. Entsprechende Versuche brachten bisher keine befriedigenden Lösungen. Nunmehr ist einem Glaswerk in der Niederlausitz eine Verpackung gesüßt worden, die drei Flaschen und eine Dose zu einem Stück in einem Metallhalter vereint. Damit dürfte eine Mode-Schöpfung gelungen sein, die sich als ein recht guter Verkaufsschlager für Parfümerien, Galanterie- und Lederwarengeschäfte usw. entwickeln wird. Ausgestellt wird das neue Modell erstmalig auf der Leipziger Herbstmesse 1939 (27. bis 31. August). Die Neuheit ermöglicht es, in einer Verpackung z. B. Kölnisch-Wasser, Lavendel-Wasser, Parfüm und Creme oder Puder mitzuführen. Die kleinen Flaschen sind so geformt, daß drei Stück ein Rohr bilden und dieses eine Dose aufnehmen und festhalten kann, Flaschen und Dose liegen dabei auf einem elastischen Metallband. Der Inhalt der Flaschen beträgt etwa drei Gramm, der der Dose etwa sechs Gramm.

Auferstehung der Medaillon-Brosche

Das Medaillon zur Aufnahme von Bildnissen, das in den letzten Jahren der Vergessenheit anheimgefallen war, hat in der Medaillon-Brosche eine reizvolle Auferstehung erfahren. Die Ausführung ist ähnlich wie die der Uhren-Brosche, nur geschieht die Verbindung nicht wie bei dieser durch einen kleinen Karabiner, sondern durch ein neuzeitlich ornamentiertes Verbindungsglied, das sich in Form und Muster der Brosche und dem Medaillon anpaßt, so daß ein harmonisches Ganzes entsteht. Beim Sportkleid oder Kostüm mit Halsausschnitt wird dieses aparte Schmuckstück an der linken Brustseite getragen, während es beim Tages- oder Abendkleid mit hochgeschlossenen Bund, wie früher die Brosche, als Verschluss oder Abschluss des Halsbundes dient, wobei das Medaillon an Stelle des Anhängers tritt.

Nagelränder — weiß emailliert

Lange schon bemüht sich die kosmetische Industrie um ein Präparat zur Erzielung von dauerhaften weißen Fingernagelrändern. Das Rotfärben der Nageloberflächen als Unterstreichung des durchsichtigen Fleisches muß naturgemäß dort haltmachen, wo der Nagel auf seiner Rückseite nicht mehr unmittelbar mit dem Finger verbunden ist, wo er also den runden Fingernagelrand bildet, der trotz sorgfältigster Säuberung immer ein trübes Grau aufweist. Bisher hat man sich zur Abhilfe gewisser Nagelweiß-Stifte bedient, deren Farbe jedoch nicht oder nur wenig wächst war. Auf der kommenden Herbstmesse in Leipzig zeigt eine deutsche Firma der kosmetischen Industrie einen neuartigen weißen Emaillelack, der unter den Nagelrand gestrichen wird und ein lange vorhaltendes leuchtendes Weiß erzeugt.

Für die schönen Sommertage



M 8097

K 8096

Beyer-Modell B 7612 (Oberweite 92 und 100 cm). Die Bluse aus Georgette hat vorn und hinten Faltengruppen, die oben quer durchstept sind. Sehr kleidsam ist das schmale vorn zur Schleppe gebundene Kragenbündchen. Erforderlich: etwa 2,20 m Stoff, 98 cm breit.

Beyer-Modell S 7611 (Oberw. 92 u. 100 cm). Ein schwerer kunstseidener Diagonalfstoff in zarter Pastellfarbe ist geeignetes Material für das Kostüm, an dem Kragen und Revers dicht durchstept sind. Dazu nebenstehende Bluse. Erforderlich: etwa 3,70 m Stoff, 90 cm breit.

Beyer-Modell B 7495 (Obw. 88 u. 96 cm). Diese tragenlose Komplettsacke aus dunkler Seide läßt sich als Ergänzung zum nebenstehenden Kleid, aber auch zu vielen anderen Kleidern tragen. Erforderlich: etwa 1,90 m Stoff, 90 cm breit.

Beyer-Modell K 7494 (Oberweite 88 und 96 cm). Eine leichte Seide mit modischem Blütenstreifenmuster ist zu diesem Kleid schräg verarbeitet. Der Rock hat vorn eine breite Faltengruppe. Kragenbündchen mit vorn gebundener Schleppe. Kurze Reulärmel. Erforderlich: etwa 3,60 m Stoff von 92 cm Breite.



K 36125

K 7922

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, bestelle man alle Schmitte vom Verlag Otto Beyer in Leipzig G.L.

Beyer-Modell M 8097 (Oberw. 96 und 104 cm). Dieser leichte Mantel kann aus weichem Leinen oder feinem Wollstoff hergestellt werden. Er ist leicht tailliert, Kragen und Revers sind breit abgestept. Erf.: etwa 4,60 m Stoff, 80 cm breit.

Beyer-Modell K 8096 (Oberweite 96 und 104 cm). Einen hübschen Schmuck an diesem leichtem Sommerkleid bildet die Handstickerel auf den Taschen, die man nach dem Beyer-Abplättmuster Nr. 11911/0 ausführt. Das Kleid mit vorderem Knopfschluß hat vorn Falten. Erf.: etwa 3,85 m Stoff, 90 cm breit.



B 7612

S 7611

B 7495

K 7494

Beyer-Modell K 36125 (Oberweite 88, 96, 104 cm). Auch für etwas stärkere Figuren ist die Form dieses Sommerkleides aus gemusterter Seide günstig. Am Ausschnitt Bogenränder. Erforderlich: etwa 4,10 m Stoff, 80 cm breit.

Beyer-Modell K 7922 (Oberweite 92 und 100 cm). Ein gestreifter Wollstoff wird zu diesem jugendlichen Kleid schräg verarbeitet. Der breite Niederbürtel ist dem Kleid aufgestept. Blockrock aus 4 Bahnen. Erforderlich: etwa 4,50 m Stoff von 80 cm Breite.

Zeichnung: Huba

Aus der Umgegend

Zeiger

Unfall bei der Arbeit

a. In der chemischen Fabrik „Boruta“ plagte ein Behälter mit Salzsäure, wodurch mehrere Arbeiter mehr oder weniger schwer verbrüht wurden. Einer von ihnen wurde in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht. An den Unfallort begab sich der Arbeitsinspektor, um die Sicherheitseinrichtungen zu prüfen und festzustellen, wer an dem Unfall schuld ist.

Politik

Premierminister Slawoj-Sklabkowski

traf hier unerwartet ein und kontrollierte die öffentlichen Arbeiten und die Ordnungsaktion.

Der Staatspräsident als Pate deutscher Bauernsöhne

M. Zwei deutsche Kolonisten in Polhynien: der Dorfschulze Samuel Hilscher sowie der Bauer Adolf Torn, wandten sich an den Staatspräsidenten mit der Bitte, die Patenschaft bei ihrem neugeborenen 7. bzw. 8. Sohn zu übernehmen. Der Staatspräsident nahm an und bestimmte den Starost Poltowicz zu seinem Vertreter. Der Starost überreichte nach der Taufe den Eltern der Täuflinge Sparbücher auf je 50 Zl. als Patengeschenk des Staatspräsidenten.

Denkmal für Wladyslaw IV.

Im Fischereihafen Wladyslawowo bei Gdingen soll ein Denkmal für König Wladyslaw IV. erbaut werden.

Aus der Grenzzone ausgewiesen

Wie die polnische Presse berichtet, wurde auf Anordnung des Kreisstarosten von Wirfz der Drogerie-Besitzer Sturzel aus Nakel mit seiner Frau aus der Grenzzone ausgewiesen. Auf Anordnung des Starosten von Dirschau wurde der Gutsbesitzer Dirksen aus Nowe Cignomy aus der Grenzzone ausgewiesen.

Bestrafung von Geistlichen

Vom Strjer Bezirksgericht wurde in Kozniatom gegen die griechisch-katholischen Geistlichen Zwan Czekiety aus Kniagiomka und Wladimir Slobodzin aus Kypne im Kreise Dolina verhandelt, die am Namenstag des Staatspräsidenten keinen Festgottesdienst veranstaltet hatten. Die beiden Geistlichen wurden zu je 6 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

10 000 Zloty für einen Hauswörterposten

Trotz der vielen Straf- und Zivilprozesse wegen der Erhebung von Abstandsgehd für Hauswörterposten in Warschau blüht dort der Handel mit solchen Posten immer weiter. Im Stadttinnern werden gegenwärtig bis zu 10 000 Zloty Abstandsgehd für einen Hauswörterposten bezahlt.

Ein ungewöhnlicher Prozeß

In Posen wurde jetzt — wie der Warschauer „Expreß Boranny“ meldet — die Untersuchung in Sachen der Mißbräuche beim Bau der Kohlenmagistrale Herby-Hohenalza-Bromberg-Gdingen in den Jahren 1927—1931 beendet. Der Untersuchungsrichter mußte in einem besonderen Eisenbahnwagen die einzelnen Arbeitsstellen aufsuchen, um die Vielzahl der Zeugen zu verhören. Die Gerichtsakten umfassen 58 starke Bände. Die Mißbräuche wurden von den angeklagten 4 Ingenieuren, 2 Bautechnikern und 3 Lohnabellenführern auf die Weise durchgeführt, daß in die Lohnlisten erfundene Namen eingetragen wurden. Die auf diese Weise unterschlagenen Gelder konnten sichergestellt werden. Während der Untersuchung kam man auch Steuerhinterziehungen der Firmen auf die Spur, die die Bauarbeiten ausführten. Der Generalsstaatsanwalt hat gegen einige dieser Firmen Klage auf Zurückzahlung von 200 000 Zloty erhoben. Der Prozeß gegen die obengenannten Angeklagten wird der großen Zahl der Zeugen aus verschiedenen Gegenden wegen in Posen, Bromberg und Gdingen stattfinden.

Von kirchlicher Kunst und weltlicher Dichtung

Das sommerliche Doppelheft des „Eckart“ (für Juli und August) ist wiederum in seinem ersten Teil einer größeren Frage gewidmet, wie sie die Zeitschrift in diesen Doppelheften schon früher behandelte, die Kunst des Umstandes auszunutzen, daß der größere Umfang der Hefte größere Ausführlichkeit gestattet, und daß die Wirkung nachhaltiger ist, da die Zeit bis zum Erscheinen des nächsten Heftes länger währt. Diesmal geht es um die Anfänge neuer kirchlicher Kunst, insbesondere den neuen kirchlichen Bauwillen. Zwei Kirchenbauer, Otto Bartning und Gerhard Langmaack, sprechen von ihrer Arbeit, die durch das Bestreben gekennzeichnet wird, den einfachen Formgesetzen des Bauens zu genügen. Bartning verlangt von dem Architekten, daß er sich nicht mit der einfachen Ausführung des ihm gewordenen Auftrages begnüge; er habe dem Bauherrn, in diesem Falle also der Kirche, Häuser zu bauen, in denen sie sich fortentwickeln könne, in denen sie wachse. Langmaack stellt fest, daß die deutsche Dorfkirche beispielhaft die Frage der kirchlichen Erneuerung und Gestaltung zu lösen suche: im lutherschen Bau. Die dem südholländischen Landschaftsbild gut eingepasste deutsche Kirche bei Rumpen von Otto Bartning und die Dorfkirche aus der Nähe Münchens, mit der Gustav Gjaenger die überlieferte Bauweise vorsichtig weiterführt, sind schöne Beweise dafür. — Neben diesen Beiträgen stehen solche mehr grundsätzlicher Art über die Fragen von Kirche und Kunst, die durch das demütig-gottverbundene Schaffen einer immer größer werdenden Schar frommer Wertleute lebendig geworden sind.

Die große Deutsche Kunstausstellung 1939

(Münchener Brief der „Freien Presse“)

Zum 3. Mal wurde die für München zur Tradition werdende Große Deutsche Kunstausstellung im Hause der Deutschen Kunst eröffnet.

Die Tore der Hallen sind geöffnet, die die Produkte des gesamtdeutschen Kunstschaffens in sich bergen, um die die Gedanken Tausender in den letzten Monaten und Wochen kreisten.

Direktor Kolb, der Leiter des Hauses Deutscher Kunst, hat heiße Wochen hinter sich. Denn, unter einigen Tausenden eingelangter Werke diejenigen auszuwählen, die für diese Ausstellung in Betracht kamen, deren Durchführung von klarer und eindeutiger Zielsetzung geleitet war, und der Aufbau der Ausstellung an sich war keine kleine Aufgabe.

Bei der Auswahl der auszustellenden Werke wurde Wert auf anspruchsvolle, klare und fleißige Leistung gelegt, natürlich unter Einbeziehung der künstlerischen Wertstufe. Da die Künstler, durch die zwei vorhergegangenen Ausstellungen erzogen, diesen Zielen zustrebten, war die Arbeit der Prüfenden ein wenig erleichtert. Es kamen aber dadurch mehr Arbeiten zur Auswahl, so daß einige hundert brauchbare und gute Arbeiten, die zunächst aus räumlichen Gründen keine Verwendung finden konnten, für die Mitte September geplante Austauschaktion beiseite gestellt werden mußten.

Rund hundert Künstler mehr stellen in diesem Jahre im Hause der Deutschen Kunst aus. Insgesamt sind es 770 mit über 1300 Werken.

Eingeschlossen in diese Ausstellung ist eine Sonderchau von Werken des Berliner Malers Prof. Arthur Kampf aus Anlaß seines 75. Geburtstages. Vielleicht hätte diese Sonderchau, nicht im Rahmen des Hauses der Deutschen Kunst, sondern als selbständige Ausstellung gebracht, eine größere Würdigung von Seiten des Publikums erfahren. Ganz abgesehen davon, daß damit gleichzeitig für mehr Künstler Raum geschaffen worden wäre.

Ganz besonderer Wert wurde auf eine einheitlich geschlossene Gestaltung der Ausstellung gelegt, was bei der engeren Wahl der eingelangten Werke dadurch zum Ausdruck kam, daß die beim Zuschnitt des zu Verfügung stehenden Raumes sich nicht einfügenden zurückgewiesen wurden.

Vorherrschend bei der Malerei ist der weibliche Akt, die Landschaft und Porträts prominenter Persönlichkeiten. Es macht den Eindruck, als ginge man, was die Landschaft betrifft, in die Richtung der Romantik, die ja uns Deutschen immer sehr herznah lag und am meisten zu uns spricht. Von den ausstellenden Porträtisten fällt Prof. Sambergers, München, durch seine feine Farbigkeit und außerordentlich gute Charakterisierung der Dargestellten auf. Sein Können ist überragend.

Von Prof. Heinrich v. Zügel sind 5 sehr gute Werke vorhanden, wovon das eine, „Münchener Heide“ mit Schafen und Schäfer, von einem Duft der Farbe und einer Stimmung ist, daß man immer und immer wieder

zu ihm zurückgeht. Man erlebt die Heide förmlich, so ist ihre Eigenart erfasst. Professor Zügel, ein weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannter Maler, ein Veteran der Kunst, wenn man so sagen darf, versteht es wie kein anderer der Ausstellenden, Mensch und Tier mit der Landschaft so zu einem Ganzen zu vereinen, daß jedes in seiner ausgesprochenen Eigenart zum Ausdruck kommt und doch alles zueinander in einem Einklang, farblich, zeichnerisch und stimmungsmäßig, steht, wie es anders nicht denkbar ist. Zügels Gemälde sind nicht nur gemalt; sie sind erlebt, empfunden und verstanden. Sie zeigen eine tiefe Liebe zur Natur, zum Tier, zum Menschen. Sie behaupten sich durchaus und übermitteln dem Beschauer ein Erleben, durch welches er bereichert wird.

Huber-Dachau, „Heimkehr“ und „Rast“, „Nissen-Düsseldorf“, „Mehlieder an der Ostsee“, Hilz Sepp-Wibling, „Spätherbst“, Erich von Perfall-Düsseldorf, „Solmscherer am Niederrhein“, Hoed-Braunschweig, „Mondnacht über dem Großglockner“, Janz Angelo-München, „Kasse“, „Jagd“, „Reiterjugend“, fallen durch ihre Qualität, ihre Farben und die schöne Stimmung auf. Die anderen reihen sich in schönem Reigen an.

Die Plastik stellt sich am stärksten mit weiblichen und männlichen Lebensgroßen, kleineren und überlebensgroßen Akten dar. Prof. Thoraf bringt diesmal in seiner kraftvollen und ausdrucksstarken Art vier Werke zur Schau, „Pferd“, Bronze, Büste, „Matthias Grünwald“, Gips, „Morgen“, Bronze und „Koffelener“, Bronze. Prof. Richard Knecht-München, zwei unerhört starke Köpfe, „Friedrich der Große“, und „S. v. Molte“. Sie nehmen in der ansehnlichen Zahl ausstellender Köpfe unbedingt den ersten und hervorragendsten Platz ein und machen allein schon den Besuch der Ausstellung lohnend.

Richard Scheibe-Berlin, Prof. Wackerle-München, Prof. Klimsch-Berlin, Prof. Henselmann-München, Prof. Behn-München, mit einem selten schönen, fast überlebensgroßen Leoparden, Prof. Breder-Berlin, Kolbe-Berlin, Prof. Georg Müller-München, Koelle-München, — in seiner bekannten Art, — nehmen unter den übrigen das beste Werturteil für sich in Anspruch.

Es werden noch eine ganze Reihe von schönen, guten Kleinplastiken für sich. Ueber die kleinen und großen Aquarelle, Holzschnitte, Radierungen und Zeichnungen zu berichten, würde zu weit führen, obwohl ganz wundervolle sich unter ihnen befinden.

Die schönen Räume des Hauses der Deutschen Kunst bergen zu viel, als daß man alles und jedes eingehend beschreiben könnte. Es war das Ziel dieser Ueberfahrt, das Beste und die Besten der deutschen Künstler, die ausgestellt haben, zu nennen, die der Kunststadt München ihren Ruf aufs neue sicherten. Tausende werden, wie in den Vorjahren, hinpilgern, um deutsche Kunst zu erleben. Und jeder wird etwas von dem Schönen in seiner Erinnerung mit sich nehmen in den Alltag.

Sartmühle

Schokolade aus Holz!

Beim Abkassieren in Bilanow bei Warschau nahm die Polizei den Besitzer eines Glücksrades fest, weil sich ein kleines Kind an seiner Schokolade zwei Zähne ausgebissen hatte. Der Glücksradmann gab als Gewinn bunt eingepackte Schokolade aus, teils von Wedel, teils von Framboli oder Carmen. Aber das bunte Papier enthielt keine Schokolade, sondern flache Holzstäbchen. Mehr als hundert Tafeln Holzschokolade hat die Polizei bei dem Gauner vorgefunden.

Ein Unmensch

Anastazja Samlukow aus Ostrow Berch im Kreis Kowel beabsichtigte nach Kanada zu fahren. Sie verkaufte ihr Land an Andrzej Nikolczuk aus Wielimze. Vor der Abreise begab sie sich auf das ihr einst gehörende Feld, riß einige Knoblauch-Köpfchen ab, um sie mitzunehmen. Als Nikolczuk das sah, stürzte er sich auf sie und verprügelte sie so schwer, daß sie demüthlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie einige Tage später starb. Nikolczuk wurde verhaftet.

3 Kinder verbrannt

Wie aus Wilna berichtet wird, kamen bei dem Brand eines Bauerngehöftes in Nieswicz drei Kinder ums Leben, die in der Scheune geschlafen hatten. Eines davon verbrannte völlig, während die beiden anderen mit schweren Brandwunden geborgen wurden, jedoch im Krankenhaus bald darauf starben.

Raub

Im Städtchen Magierow drangen nachts Banditen in die Wohnung des Kaufmannes Hersch Schnatter ein und zwangen die erwachte Frau Schnatter mit vorgehaltenem Revolver, die vorhandenen 1800 Zl. auszufolgen.

In Kowel hat der Leiter des dortigen Postamtes, Bemba, seine Frau auf offener Straße mitten am Tage durch einige Revolverkugeln tödlich verletzt, so daß sie in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus gebracht wurde. Bemba wurde verhaftet.

Der zweite Teil des Heftes ist in üblicher Weise in der Saupflichte der Dichtung gewidmet. Sie welfisch zu nennen, wie wir es aus Liebe am Gegenfag in der Ueberschrift taten, ist nicht richtig. Echte Dichtung ist immer mit dem verbunden, was über der Welt ist. Werner Bergengruen lehrt uns auch in der Gestalt E. E. A. Hoffmanns erkennen, die zu den fragwürdigsten der deutschen Dichtung gehört. Ausgesprochen nach sehen wir es bei N. A. Schröder, dessen Gesammelte Aufsätze Anlaß zu einer umfassenden Würdigung des Dichters geben.

Eine sehr schöne Erzählung „Blumen aus dem Heiligen Land“ der Schwedin Hilbur Dixelius bereichert das gehaltvolle Heft, von dessen übrigen Beiträgen nur noch der des Heidelberger Theologen Helmut Thieleke genannt sei. Er schließt die Aussprache ab, die mit dem letzten sommerlichen Doppelheft begonnen war, darüber, wie weit die von den deutschen Bibelgesellschaften betriebene Revision der Lutherbibel gehen dürfe und ob sie überhaupt statthaft sei. Auch Thieleke verlangt Ehrfurcht vor dem Worte Luthers. Doch dürfe sie nicht so weit gehen, daß offenbare Irrtümer oder Fehler des großen Reformators unverbessert blieben. Eben das wider spräche seinem protestantischen Geist und stelle die eigentliche Vergeßlichkeit der Lutherbibel dar. Nicht Luthers Wort, sondern Gottes Wort ist unantastbar — das ist lutherisch gedacht. Von hier aus müsse man die Revision des Luther-Textes bejahen, die allerdings mit der nötigen Vorsicht und Behutsamkeit zu unternehmen sei. Sasso Kärten.

Schumann im Warschauer Rundfunk

Vom 8. bis zum 16. August wird der Sender Warschau II allabendlich um 21.35 Uhr Sendungen Schu-

mann'scher Musik geben. Die Sendungen werden mit Ausnahme derjenigen am 16. August Schallplattenwiedergaben sein. Gespielt werden Symphonien, Kammermusik, je ein Klavier-, Cello- und Violinkonzert, Klaviermusik und Lieder. Am 16. August werden Aniela Szlemista und Witold Myczkowski Lieder von Robert Schumann singen.

1000 Zloty für ein Pilsudskibild. Der Verband polnischer graphischer Künstler hat ein Preisaus schreiben für ein Porträt des Marschalls Pilsudski (Holzschnitt, Stein druck, Linolschnitt, Radierung) veröffentlicht. In dem Wettbewerb dürfen alle polnischen Künstler teilnehmen. Schluß: 1. März 1940. Ausfunft erteilen: W. F. Gorunika, Warschau, Tucholskastraße 8, oder A. Bultawski, Warschau-Bielany, Ale czewiskastr. 34, bis zum 1. Januar 1940. Der erste Preis beträgt 1000 Zloty.

Carossa in Italien ausgezeichnet. Der italienische Preis von San Remo für Literatur und Kunst ist Hans Carossa zugesprochen worden. Der Jury gehörten u. a. an Minister Bottai, Professor Farinelli und andere Mitglieder der italienischen Akademie. Der Preis gilt nicht einem einzelnen Buch Carossas, sondern seinem dichterischen Gesamtwerk. Diese Zuerkennung des Preises an Hans Carossa ist um so bemerkenswerter, als zur Prüfung 125 Arbeiten aus 25 Staaten vorlagen, wobei Deutschland, das mit 26 Arbeiten vertreten war, lediglich von Japan mit 29 Einmeldungen übertroffen wurde.

SPORT PRESSE

Wochenschau

Wenn sich in einem Sportzweig die ersten internationalen Erfolge einstellen, dann freuen sich nicht nur die Beteiligten. Weite Kreise nehmen Anteil an den Ereignissen in dieser Sportart, verfolgen die Ergebnisse und sind, wie man zu sagen pflegt, stark daran „interessiert“. Die Vertreter der betreffenden Sportart, ihre Kämpfe und Leistungen stehen mit einem Male im Mittelpunkt der Unterhaltungen. Man denke nur an Max Schmeling. Mit Spannung sieht man neuen Kämpfen und Siegen entgegen. Gibt es dann einmal Niederlagen, so ist die Enttäuschung darüber vielfach ebenso groß wie die Enttäuschung. Abfällige Stimmen über die Führung, über das Training, über die Sportsleute selbst werden laut, ohne daß diese harten Urteile zumeist durch allzu große Sachkenntnis getrübt wären. Man ist verwöhnt durch die Erfolge, und man ist verstimmt, wenn sich diese nicht am laufenden Bande einstellen. Nun ist bekanntlich nichts schwerer, als eine führende Stellung im Sport zu behaupten. Auch die anderen wollen an die Spitze, auch die anderen haben Ehrgeiz, und einmal kommt bei jedem Sportmann, bei jeder Mannschaft, bei jeder Nation der Augenblick, wo man überflügelt wird, wo man den Platz an der Sonne einem anderen überlassen muß. Sport ist Kampf, und der ständige Kampf um den Erfolg mit all seiner Ungewissheit bildet vielleicht das Reizvollste an dem internationalen Sportbetrieb, sofern man einmal von der anderen Seite des Sportlebens, die der Körperkultur gilt, absteht. Viele Sportsleute, viele Mannschaften beklagen sich über die Ungerechtigkeit der Öffentlichkeit, die von ihnen stets nur Siege und rauschende Erfolge verlangt und schwer enttäuscht sei, wenn es einmal nur zu einem, wenn auch noch so guten Platz reiche. Solange man sich noch im Aufstieg befindet, war das allgemeine Interesse ein Laßal und eine Rückenstärkung, aber dann, als die Spitze erreicht war und verteidigt, manchmal auch abgegeben werden mußte, fehlte es an dem so sehr erwünschten Verständnis und ein wenig Wohlwollen.

Warum? . . .

So schrieb am vergangenen Sonntag der bekannte deutsche Sportschriftleiter Erich Schönborn. Und am selben Sonntag verpielten die deutschen Tennisspieler in Agram gegen Südslawien. Was man nachher an Stimmen der Kritik und der Vernichtung hören konnte, beweist, daß Schönborn mit seinen Feststellungen über die Ungerechtigkeit der Öffentlichkeit das Richtige getroffen hat. „Warum haben die Deutschen in Agram verspielt?“ fragten Sportler und Laien, selbst polnische Zeitungen gaben ihre sonstige Methode der Behandlung deutscher Sportkämpfe im Telegrammstil auf und warfen die Frage auf, warum Göpfert im Einzel spielte und nicht Menzel, warum Menzel im Doppel spielte und nicht Metaxa, warum man das Treffen in Agram auf die leichte Schulter nahm.

Wir wissen nicht, warum Menzel für Metaxa und Göpfert für Menzel spielte, aber das ist auch unwesentlich. Daß man in Deutschland das Schlußspiel um die Europazonenmeisterschaft in den Auseinandersetzungen um den Davispokal nicht mit dem nötigen Ernst behandelt hat, glauben wir nicht. Wir sind überzeugt, daß sich die Verschiebungen in der Mannschaft gegen Südslawien als notwendig erwiesen haben.

Mit dieser Mannschaft hat Deutschland verspielt, die Jugoslawen waren besser. Mit einer anderen Mannschaft hätte Deutschland vielleicht gewonnen. Aber sie spielten mit dieser. Die Südslawen haben einen heißen Wunsch erfüllt, sie sind Sieger in der Europazone, sie treffen in Amerika auf Australien. Niemand wünscht ihnen wohl so den Erfolg in der Interzonenrunde wie die Deutschen, die in Agram besiegt wurden.

Ja, diese Ausländer

Auch Polen hatte in der vergangenen Woche seine Tennissenfation. Hebda wurde Tennismeister beim internationalen Tennisturnier in Obdingen. Er besiegte Floczynski und das war die Sensation. Er siegte aber verdient, er war der bessere. Floczynski hat „seine Tage“ schon wieder einmal hinter sich. Er war lediglich in Warschau gegen die Deutschen in Hochform. In Frankreich wurde er besiegt, in Wimbledon sogar von dem Finde Ghans Mohammed ausgeschaltet und nun in Obdingen von Hebda geschlagen. Daß Hebda nicht zu unterschätzen ist, haben wir hier in Bodz gesehen. Wir haben auch darauf hingewiesen, daß er sich in guter Form befindet. Es ist nicht verwunderlich, daß Hebda den von den internationalen Turnieren zweifellos etwas mitgenommenen Floczynski besiegte. Verwunderlich ist nur, warum so wenig Ausländer zu den „individuellen Tennismeisterschaften von Mitteleuropa“ nach Obdingen kamen.

Ebenso unverständlich wie der „Boykott“ der Obdingener Tennismeisterschaften durch das Ausland ist, auch die recht bescheidene Teilnahme ausländischer Radler an der „Tour de Bologne“. Es liegt nicht bei uns, Kopfschmerzen über die Gründe des Fernbleibens ausländischer Radler zu bekommen. Wir bedauern nur, mit vielen polnischen Zeitungen diese Tatsache

Harbig: 47! Tripppe: 50,09!

Dresdner Abendsportfest

Vor rund 10 000 Zuschauern wurde das internationale Leichtathletik-Sportfest in Dresden durchgeführt. Rudolf Harbig gewann erwartungsgemäß die 400 Meter in 47 Sekunden vor dem Italiener Miffoni in 48,5 und Wieland (Halle) 49. Den schönsten Kampf lieferten sich über 3000 Meter der Münchener Rindl und Spring (Wittenberg). Den knapp 300 Meter vor dem Ziel angezogenen Entspurt entschied der Münchener für sich. Rindl siegte in 8:31,6 mit 2,5 Sekunden Vorsprung. — Weitere gute Leistungen erzielten Tripppe (Berlin) im Diskuswerfen mit 50,09 und Europameister Kreef (Eftland) im Kugelstoßen mit 16,19 Meter. Im 100 Meter-Lauf blieb Nedermann überraschend sitzen, holte sich aber dafür die 200 Meter in 21,5 Sekunden vor dem Italiener Gonelli, der 22 Sekunden benötigte.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Nordmeyer (Frankfurt) 10,8; 2. Habermann (Berlin) 10,9; 3. Frigjose (Dresden) 11; 3. Monacci (Italien) 11,2. 200 Meter: 1. Nedermann

(Mannheim) 21,5; 2. Gonelli (Italien) 22; 3. Mathias (Berlin) 22. 400 Meter: 1. Harbig (Dresden) 47; 2. Miffoni (Italien) 48,5; 3. Wieland (Halle) 49. 800 Meter: 1. Giesen (Berlin) 1:53,9; 2. Jacob (Berlin) 1:54,1; 3. Lovescenzi (Italien) 1:55,8. 3000 Meter: 1. Rindl (München) 8:31,6; 2. Spring (Wittenberg) 8:34,1; 3. Seidenhaur (Kiel) 8:37,8. 110 Meter Hürden: 1. Beschneit (Berlin) 15,8; 2. Kawamura (Japan) 15,8 (Brustbreite zurück). 4x100 Meter: 1. Dresdener SC. 42; 2. Auswahl-Staffel 42 (Handbreite zurück); 3. DSC. Berlin 42,1; 4. Italien 42,6. Stabhochsprung: 1. Haunzwickel (Wien) 4,00 Mtr.; 2. Gishner (Weiden) 3,90 Mtr.; 3. Tanaka (Japan) 3,80 Mtr. Speerwerfen: 1. Sule (Eftland) 66,30 Meter; 2. Berg (Leipzig) 65,75 Meter. Kugelstoßen: 1. Kreef (Eftland) 16,19 Meter; 2. Tripppe (Berlin) 15,85 Meter; 3. Woelke (Berlin) 15,62 Meter. Diskuswerfen: 1. Tripppe 50,09; 2. Confolini (Italien) 47,85; 3. Miyagi (Japan) 43,65.

Erst wägen, dann wagen

Nehmen wir zum Beispiel die Straßenfahrer des befreundeten Landes Frankreich. Die französischen Straßenfahrer konnten nicht an der Polenrundfahrt teilnehmen, sie konnten beim besten Willen und den größten Sympathien zu der polnischen Nation nicht. Denn sie hatten ihre „Tour de France“. Die „Tour de France“ ist ihnen natürlich wichtiger. Auch die belgischen, holländischen, schweizerischen Straßenfahrer haben es vorgezogen, an der „Tour de France“ mitzumachen. Das darf man ihnen auch nicht verübeln. Man kann es aber, wenn man will, den Organisatoren der Polenrundfahrt verübeln, daß sie diese Veranstaltung zur gleichen Zeit mit der Veranstaltung in Frankreich aufzogen.

Entweder man organisiert „internationale“ Sportveranstaltungen, an denen fast gar keine Ausländer teilnehmen, und man muß sich dann Stimmen der Kritik, wie wir sie in dieser Woche widergeben, gefallen lassen, oder man überlegt, regelt vorher alle Formalitäten, entsendet Einladungen und wählt den besten Termin. Dann wird es vielleicht klappen. Dann wird man vielleicht von internationalen Sportveranstaltungen ohne Anführungsstriche sprechen können.

Union-Touring—Lethia

Pn. Heute findet in Tomaszow ein Freundschaftstreffen zwischen Union-Touring — Lethia statt. Die Lodzjer treten mit einer stark verjüngten Mannschaft an.

Zjednoczone—LKS

Pn. Heute findet auf dem Zjednoczone-Sportplatz ein Leichtathletikkampf zwischen Zjednoczone und LKS statt. Beginn 9 Uhr früh.

Tod eines Sportlers

Pn. Gestern starb der bekannte Lodzjer Fußballspieler Klimczak. Klimczak gehörte anfangs dem Sportklub BS an, zuletzt war er im Union-Touring. Klimczak erkrankte vor einer Zeit an Tuberkulose und mußte sich aus dem aktiven Sportleben zurückziehen. Sein Tod erregte aufrichtige Trauer unter den Lodzjer Sportfreunden. Die Beisetzung des Verstorbenen findet am Montag statt.

Giljer

der in der Zjednoczone-Mannschaft spielte, hat, nachdem er aus dem Scheibler und Grohmann-Betrieb entlassen wurde, Polen verlassen. Er soll nach Deutschland gegangen sein.

Ein neuer Fußballskandal

Wie aus Meldungen der polnischen Presse ersichtlich ist, stehen wir wieder einmal vor einem Fußballskandal. Teilnehmer des Warschauer Trainingslagers, die zusammen mit James in Oberschlesien weilten, erzählten, daß nach Beendigung des Lehrganges in Bielany auf Veranlassung und Kosten des Warschauer Klubs eine Feier stattfand, bei der mit dem Alkohol nicht gespart wurde. An dieser Feier hat auch der Halbblinde von Ruch, Ernst Wilimowski, teilgenommen und im angeheiterten Zustand die Beitrittserklärung zu einem Warschauer Klub unterzeichnet. Ueberhaupt hatten, so behaupten die polnischen Blätter, die hauptstädtischen Vereine den Spielern aus der Provinz verlockende Angebote unterbreitet. Bisher ist nicht bekannt wie sich der Polnische Fußballverband zu dieser Angelegenheit stellt.

Ein neues Talent unter den polnischen Schwimmerinnen

Bei einem Wettschwimmen in Oberschlesien erregte die 15jährige Niestroj im 200 Meter-Klassisch Aufsehen. Sie schwamm die Strecke in 3:34,2 und erreichte damit eine bessere Zeit, als die beste polnische Schwimmerin zum Länderkampf gegen Finnland.

Moskau auch?

Ende Januar 1940 findet in Polen ein internationales Korbballturnier baltischer Städte statt. Wie einige polnische Blätter zu berichten wissen, hat der Sowjet-Sportverband seinen Willen zur Teilnahme geäußert. Abgesehen davon, daß das die erste Teilnahme sowjetischer Sportler an einer internationalen Veranstaltung also der Bruch einer „Tradition“ wäre, besteht eine Schwierigkeit darin, daß der Sowjet-Sportverband den internationalen Sportverbänden nicht angehört, daher an internationalen Sportveranstaltungen nicht teilnehmen darf.

Müller vor der Europameisterschaft

Großer Preis von Italien fällt aus

Der Große Autopreis von Italien wurde von der zuständigen Sportbehörde abgesetzt, weil die Monzaabahn bis zum 10. September, dem Termin des Rennens, durch ihren Umbau nicht fertiggestellt sein kann.

Durch den Ausfall dieses Rennens wird die Europameisterschaft der Rennwagen schon am 20. August in Bern beim Großen Preis der Schweiz entschieden. Nach dem gegenwärtigen Stand bedeutet das, daß Hermann B. Müller von der Auto-Union den Titel so gut wie sicher hat. Müller führt mit acht Punkten vor Lang (Mercedes-Benz) und Meier (Auto-Union) mit je dreizehn Punkten. Er braucht im Endlauf von Bern nur das halbe Rennen durchzustehen, um Europameister zu werden, da er dann auf insgesamt dreizehn Punkte kommt. Selbst wenn Lang oder Meier Sieger werden, können sie Müller nicht mehr einholen, da sie im günstigsten Fall vierzehn Punkte erhalten. Für Müller heißt es daher, sich im Vorlauf zu qualifizieren, um dann im Endlauf auf Sicherheit zu fahren.

Fenner Henkel bei den Studenten-Weltspielen

Beim Internationalen Tennis-Turnier während der Studentensportspiele, die in der Zeit vom 20. bis 27. August in Wien stattfinden, wird Deutschland durch eine starke Mannschaft vertreten sein. Da der Davispokalspieler nach ihrer Agramer Niederlage nicht nach USA. fahren, wird u. a. auch der Deutsche Meister, Fenner Henkel in Wien mitmachen.

Es wird immer schöner

Fr. Der „Sport“ in Amerika wird uns Europäern immer unverständlicher. Was sich Toni Galento neulich leistete, würde bei uns in Europa als Wahnsinn bezeichnet werden, bestenfalls als widerliche Zirkusnummer, in Amerika gilt das als Sport. Als Galento gegen den Weltmeister Joe Louis nichts ausrichten konnte, ging er dazu über, gegen Tiere in den Ring zu steigen. Diese „Trainingskämpfe“ sollten eine Vorbereitung für den Revanchekampf gegen Louis sein, so behauptet der boxende Schankwirt. Zunächst nahm er sich ein Känguruh vor und führte es über fünf Runden.

Daß sich ein Mann wie Galento nicht mit einem Boxkampf gegen ein Känguruh begnügt, kann, soweit wir Galento kennen, durchaus nicht Wunder nehmen. Sein nächster Gegner, so erklärte er leutselig Journalisten gegenüber, werde ein ausgewachsener Zoo-Elefant sein. Hübsch, nicht? Das arme Känguruh und der nicht minder bedauernswerte Dächhäuter hätten es sich im australischen bzw. afrikanischen Busch, oder bei Hagenbeck gewiß nicht träumen lassen, daß sie dereinst gegen einen Menschen zu boxen haben würden. Was sich die Opfer amerikanischer Ungeschlossenheit dabei denken, weiß man glücklicherweise nicht.

Was, so fragen wir uns, wird der „Zwei Tonnen-Toni“ tun, wenn er gegen den Elefanten geboxt haben wird, wen wird er dann „herausfordern“?

Galento hätte vor der Sintflut leben sollen, damals gab es genug Mammutts und Saucier, mit denen er sich hätte messen können. Damals hätte auch niemand Einspruch dagegen erhoben, daß der — bisher immer noch — edle Sport der Selbstverteidigung zu Zirkusnummern und hirnverbrannten Sclenen mißbraucht wird.

Sum 7. Mal

Interne leichtathletische Meisterschaften bei Union-Touring

Ls. Am gestrigen Sonnabend wurden die diesjährigen Meisterschaften der leichtathletischen Sektion ausgetragen.

Die große Hitze machte den Teilnehmern viel zu schaffen, doch immer wieder stellten sie unter Beweis, daß sie auf der Höhe sind.

Erfreulich war es feststellen zu können, daß sich zu den Meisterschaften so viele junge Kräfte gemeldet hatten und daß sie auch wirklich in der Lage sind, mit den alten erprobten Kämpfern mithalten zu können. So war zum Beispiel der Hochsprung und das Kugelstoßen eine Angelegenheit der Junioren, die sich hier an die ersten Plätze schoben. Hierbei verdient der Junior Krusche hervorgehoben zu werden, der den Hochsprung für sich entscheiden konnte. Er ist ein vielversprechendes Talent.

Wie wir schon hervorhoben, ließ es die große Hitze zu keinen außerordentlichen Ergebnissen kommen, doch gehen unsere Jungen mit den besten Hoffnungen in die am 15. d. M. stattfindenden Mannschaftsmeisterschaften unseres Bezirks. Die Leistungen sind ausgeglichener, und eine erfreuliche Tatsache ist es, daß es in den einzelnen Konkurrenzen immer mehrere gibt, die sich in der Nähe des ersten halten.

Besonders stolz kann Union-Touring auf seine Läufer sein. Von den Kurzstrecken angefangen über die Mittel- bis zu den Langstrecken besitzt der Verein eine Garde von Läufern, die sich auf unserer Lodzer Arena mit Erfolg sehen lassen kann.

Die technischen Ergebnisse lauten:

100 m: 1. Chlopicki 11,6, 2. Krieger 11,6, 3. Eckstein 12,0, 4. Schmidtke 12,4.

200 m: 1. Chlopicki 24,3, 2. Eckstein 24,8, 3. Schmidtke 25,4, 4. Kapke 25,6.

400 m: 1. Eckstein 55,6, 2. Chlopicki 57,3, 3. Kapke 57,4, 4. Ugather 58,2.

1500 m: 1. Ugather 4:29,8, 2. Jesse 4:33,4, 4. Kapke 4:39,4, 4. Hundt 4:51,2.

Diskuswerfen: 1. Schmidt 33,07, 2. Mihsch 31,40, 3. D. Klausner 27,96, 4. Genzklaff 27,46.

Speerwerfen: 1. Matschke und Mees (gleiche Weiten) 43,47, 3. Krusche 41,03, 4. Berg 40,91.

Kugelstoßen: 1. Berg 10,17, 2. V. Jakobi 10,13, 3. Leopold 9,72, 4. Mihsch 9,63.

5000 m-Lauf: 1. Günther 18:02,4, 2. Sadok (Wima) 18:46,4.

Stabhochsprung: 1. D. Klausner 3,25, 2. S. Klausner 2,93, 3. Mees 2,75.

Hochsprung: 1. Krusche 1,61, 2. Madler 1,56 (a. Kohl. 1,61), 3. Mees 1,56, 4. D. Klausner 1,52.

Weitsprung: 1. Eckstein 6,13, 2. D. Klausner 5,83, 3. Schmidtke 5,80, 4. Chlopicki 5,74.

Die Meisterschaft wurde auf dem Platz der „Wima“ ausgetragen, die ihn freundlicherweise zur Verfügung stellte. Es sei auch an dieser Stelle dafür gedankt.

Schmetterlingsstil verschwindet

Tagung des Welt-Schwimmerverbandes

Gelegentlich des in Doetinchem stattfindenden Wasserball-Europa-Turniers um den Horthy-Pokal trat der Vorstand der FIML, des Internationalen Schwimmerverbandes, zu einer Sitzung zusammen, um zu den aktuellen Fragen Stellung zu nehmen.

Auf deutschen Antrag hin wurde beschlossen, die Schiedsrichter bei Wasserballturnieren künftig nur noch auszuwählen. Bei den nächsten olympischen Wettkämpfen in Helsinki werden die Besten auf die einzelnen Vorläufe „gesetzt“. Weiterhin wurde die elektrische Zeitmessung des Wiener Ingenieurs Kubai eingeführt.

Sehr eingehend wurde wieder einmal über den Schmetterlingsstil debattiert. Der weitaus größte Teil der Mitgliedsverbände lehnt ihn ab, und auch auf der Tagung in Doetinchem trat dieser Standpunkt klar zutage. Man wird daher damit rechnen müssen, daß der nächste Kongress, der 1940 in Helsinki tagt, zu einem Beschluß kommen wird, der das Brustschwimmen im Schmetterlingsstil ablehnt und künftig nur noch das reine Brustschwimmen anerkennt.

Weiter bestätigte der Vorstand einige Rekorde, u. a. den Weltrekord von Arthur Heina (Mecklenburg) im 500-Meter-Brustschwimmen. Der USA-Antrag auf Einführung von Rekorde in Lagen- und Lagenstafel-Schwimmen (Weltrekorde) wurde abgelehnt.

Schischek schwimmt Europarekord

Der dalmatinische Schwimmer Schischek hat in Suisfal seinen erst vor wenigen Tagen aufgestellten jugoslawischen Rekord im 400 m Kraul von 4:49,4 um 3 Sek. auf 4:46,4 verbessert. Diese Zeit bedeutet einen

neuen Europarekord, der seit dem Jahre 1931 im Besitz des Franzosen Jean Paris mit 4:47 war. Schischek wird sein großes Können bei den internationalen Kämpfen im Rahmen des Schwimmländerkampfes Deutschland — Frankreich am 12. und 13. August unter Beweis stellen.

Keine polnischen Teilnehmer an den Weltmeisterschaften im Tontaubenschießen

PAT. Die diesjährigen Weltmeisterschaften im Tontaubenschießen finden vom 15. bis 20. August in Berlin statt. Der Polnische Jägerverband wird seine Vertretung zur Verteidigung der im Vorjahr errungenen Weltmeistertitel nicht nach Berlin entsenden. Dieser Beschluß wird damit begründet, daß die deutschen Sportbehörden in den letzten Monaten aus allen in Polen ausgetragenen Wettbewerben ihre Teilnehmer zurückgezogen haben.

Schmeling-Neufel am 1. Oktober

Zwischen Europameister Max Schmeling und seinem Herausforderer Walter Neufel ist ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die Begegnung der beiden Schwergewichtler am 1. Oktober in Dortmund zustande kommt. Die Austragung des Kampfes hat die Halle „Rote Erde“-Dortmund übernommen.

Werkstätten — „RADIO-NOSTA“

LODZ, Piotrkowska 182
Uebernahme zur Reparatur:
Mundfunkapparate aller Marken —
Lautsprecher — Kopfhörer — Akkumulatoren u. dgl.

Wenn's mal schief geht

Zwar liegt er schon einige Zeit zurück, der Stuttgarter Kampf Max Schmeling gegen Adolf Heuser; aber die folgende Geschichte, die sich an jenem Tage abspielte, wird auch heute noch überall ein leichtes Schmunzeln erwecken, wo sie bekannt wird.

Erschien da — so berichtet ein rheinisches Blatt — ein auswärtiger Besucher in der Hoffnung an der Kasse, noch wenige Stunden vor Beginn der Kämpfe einen Platz in mittlerer Preislage erhalten zu können. Die Hoffnung erwies sich als trügerisch, so daß er, um das Jahrgeld für seine weite Reise nicht gänzlich umsonst herausgeworfen zu haben, schließlich gute Miene zum bösen Spiel machte und einen Platz zum Preise von 100 Mark ersteht mußte. Damit ging's an.

Um den Kampf auch dann genauestens verfolgen zu können, wenn der erstandene Sitzplatz verhältnismäßig weit vom Ring entfernt gewesen wäre, hatte sich unser Freund schon daheim mit seinem Fernglas bewappnet. Obwohl er dieses nunmehr eigentlich nicht benötigt hatte, da er ja in der dritten Reihe saß, wo der Zuschlag für den Sportgroßen allein 10 Mark betrug, zückte er dennoch das Glas, als der Schmeling-Kampf begann, auf daß ihm ja nichts entginge. Doch, oh weh! als der Gong die erste Runde anlautete, entglitt das Fernglas seinen Händen und fiel zur Erde. So ging die Beschützung weiter.

Ein Fernglas läßt man natürlich nicht am Boden liegen. Noch dazu, wenn man glaubt, es gerade brauchen zu müssen. So blühte sich denn der gute Mann nach seinem Glase. Doch wach! Mißgeschick! Während er nach dem Glase griff, war dem Kopf die Brieftasche entchlüpft und hatte ihren Inhalt auf dem Boden ausgebreitet. Hier kann man ausweise, Bistonsarten, Banknoten und andere mehr oder weniger kostbare Dinge auch nicht liegen lassen, sondern man muß sie schleunigst wieder sammeln und aufheben. So aber ging's nun gründlich schief!

Denn gerade in dem Augenblick in dem alles wieder gesammelt war, ertönte furchterliches Gebrüll: der Kampf war zu Ende! Der Kampf, von dem unser Zuschauer nichts, rein gar nichts gesehen hatte!

Und: was mag er daheim wohl — erzählt haben?!

PAT. In Agtam endete ein Vorkampf zwischen Jugoslawien und Bayern 10:6 für die Jugoslawen.



„Dann hab ich das richtige Urlaubsgefühl“

„Nämlich — wenn ich in meinem Ferienort sitze und morgens beim Frühstück endlich mal in aller Ruhe meine Zeitung von vorn bis hinten lesen kann!“ Das ist ja auch so herrlich! Frei, ungebunden zu sein, in neuer Umgebung zu leben, das Fremde zu genießen und die Heimat doch bei sich zu haben. Deshalb auch Ihnen den Rat: Lassen Sie sich in Ihren Urlaubsort die „Freie Presse“ nachsenden.

Der Suchtlose

Von Paul Alberdes

Aus dem Romanband „Die Verwandten“, einem der an Menschlichkeit und erzieherischer Reife schönsten Werke von Paul Alberdes, bringen wir mit Erlaubnis des Ullstein Verlages in München den folgenden Auszug.

„Wohin ich mich auch wende, seit Du zuletzt kühltest, — immer gehe ich nur bergab. Für wen aber das Leben kein Glück mehr verwahrt, für den birgt es auch kein Unglück mehr, und so lebe ich mitten im Einsturz uralter Ordnung ohne Furcht. Und vielleicht heißt das auch schon, daß ich nicht mehr lebe.“

Dieser Brief erhielt Irina nach langer Zeit in Paris, zugleich mit einer verbürgten Nachricht von Azels Tode. Denn nicht lange, nachdem er ihn geschrieben hatte, brach die Revolution in Rußland aus, und auch in Livland erhoben sich die Bauern und Tagelöhner gegen die Gutsherren. Es begannen jene mörderischen Wirren, die mit der völligen Ausrottung des Adels und der ihm verbündeten Stände in jenen Ländern endigten.

Als eines der ersten ging das Schloß der Berrmann-Plehowe in Flammen auf. Azel wurde auf einem der Kraftwagen in die Kreisstadt geschafft, die sich in den Händen der Empörer befand. Der große Keller einer Schnapsbrennerei diente ihnen dort als Aufbewahrungsort für ihre Gefangenen. Bei Morgengrauen zwischen zwei Bewaffneten eintretend, fand er dort eine Anzahl von Grundbesitzern und Geistlichen aus der Umgegend versammelt, die sein Schicksal teilen sollten. Einige von ihnen waren verwundet und trugen notdürftige Verbände aus Fellen und Wäsche. Andere standen mit angstvoll wachen Gesichtern umher und versuchten wieder und wieder in einer kindischen Leutseligkeit und in einer jämmerlichen Bereitwilligkeit zu Späßen, wo nichts mehr zu späßen war, von den halb stumpfsinnigen und halb wichtigwütigen Wächtern Güntiges über ihr zukünftiges Gesicht zu erfahren. Von den anderen, denen es gelungen war, in Gang und Haltung diejenige Würde und Fassung zu bewahren, die jetzt allein noch am Platze sein

mochte, näherte sich ein älterer Geistlicher, ein härtiger Mensch mit einem gelben Gesicht, nach einer Weise sehr freundlich dem Anblickung und erbot sich, ihn mit den Tröstungen der Religion zu versehen. Bei vorrückendem Tage, sagte er mit einem ruhigen Lächeln, werde ohnedies nicht mehr viel Zeit dazu übrig sein.

Azel erhob sich von der Belle Brennholz, auf der er in seiner Erbschaft niedergesunken war, und verneigte sich ehrerbietig. Er dankte für so wohlmeinende Absicht, sagte er dann, doch bedürfe er für seine Person keinerlei Tröstung, denn er empfinde keinen Schmerz, weder körperlich noch seelisch. Als der Geistliche hierauf mit einer Gebärde ausdrückte, daß er sich mißverstanden sehe, fügte er wie zu seiner Entschuldigung und nicht ohne eine gewisse Verlegenheit hinzu, daß ihm, vielleicht in einem gewissen Gegensatz zu den übrigen hier unter so düsteren Umständen versammelten Herrschaften, — daß ihm nichts mehr geschehen könne, als was ihm nicht schon längst geschehen sei. Er verbeugte sich dann abermals artig, bat ihn, seine Müdigkeit nachsehen zu wollen, und setzte sich wieder auf seine Belle Brennholz zurück. Der Geistliche sah ihn hierauf mit einem Blick an, der Bedauern und Betroffenheit zugleich ausdrückte, verneigte sich aber mit einer Art von freundlicher Erfahrung und trat von ihm zurück. Indessen ereignete sich bei dem nicht lange danach abgehaltenen Verhör vor dem Standgericht der neuen Machthaber für ihn noch Unbegreiflicheres. Es fand im Andachtsaal der nahen Schule statt, wo sich der Gerichtshof hinter der hölzernen Schranke versammelt hatte, die sonst die Lehrer von den Schülern trennte. Er bestand aus zwei Soldaten der ehemaligen Strafkompagnie des Platzes, ferner zwei sichtlich überanstrengten und überreizten Mitgliedern eines revolutionären Komitees und einem schnurrbartigen ehemaligen Schuhmacher mit einem störrischen Gesicht, der durch seine rechtshaberische Belesenheit im Schrifttum der Revolution die Verhandlungen in die Länge zog, sehr zur Erbitterung seiner Genossen, die nicht weiter zu Umständen aufgelegt waren.

Als nun einer der Verhafteten, der Großgrundbesitzer Fürst L., ein beliebter Mann mit einem weißen Anebelbart, sich plötzlich vor dem Gerichtshof auf die Knie warf und seine Unschuld und seinen zeitweiligen bewiesenen guten Willen bereuernd, um Gnade bettelte, riß sich Azel

von seinen Wächtern los, drängte sich vor die Schranken und legte dem Knienden den Arm um die Schultern. „Aber mein koster Fürst!“, sagte er, sich dicht an sein Ohr neigend, „so erinnern Sie sich doch! Wissen Sie sich denn gar nichts, für das Sie jetzt freudig bezahlen dahier?“ — „Nein, ich weiß mir gar nichts“, jammerte der Fürst, „gar nichts!“ Er hob das von Furchtschreien furchtbar gedunsene Gesicht, über das ihm die Tränen rollten, und umfaßte Azels Knie. „Ach, liebster Baron“, flehte er, „retten Sie mich doch für meinen Sohn.“

„Nun denn“, rief Azel fast unwillig, und schüttelte ihn, als wolle er ihn aus einem Traum oder aus einem Rausch erwecken, „so gedenken Sie doch der Nacht, in der Sie ihn zeugen durften, oder des Augenblicks, in dem Sie ihn zum ersten Male sahen.“

„Zum letzten Male, zum allerletzten Male! Mein guter, mein schönster Mißgla!“ heulte hierauf der Alte, in einem plötzlich wiederkehrenden Bewußtsein der Vorgänge dieser Nacht, und wandte sich mit aufgehobenen Händen dem rückwärts zu den Mitgefangenen, um ihnen den Tod seines Sohnes unter den Koffenhieben der Aufreißer zu schildern. Azel machte eine wegwerfende Bewegung mit der Hand und stellte sich dann, „das zählt ja nicht“, murmelnd an seinen Platz zurück, während die Wachen den Fürsten hinauserrten, der sich wie rasend gebärdete.

Nach einer Weile vorgerufen, gab Azel mit gelassener Stimme einige Auskünfte nebensächlicher Art. Dann rief er plötzlich, indem er die Hand vor die Augen legte: „Genug jetzt und kein Wort weiter, denn ich will nun gedenken!“

Von da an schwieg er zu allen Fragen still und war durch keine Drohung von dieser Haltung abzubringen. Zener Geistliche, dem ein Zufall das Leben rettete, indem nämlich der rechtshaberische Schuster seinen ehemaligen Wohlthäter in ihm erkannte, erzählte später, das Lächeln Azels unter der vor den Augen liegenden Hand sei unvergänglich schön gewesen, obwohl er sich das Verhalten des Gefangenen auf keine Weise zu erklären vermochte. Mit eben diesem Lächeln, erzählte er weiter, habe Azel dann gegen Mittag, mit den anderen Beurteilten vor der Mauer des Turnsaales der Schule aufgestellt, die Kugel empfangen.

Omnibus bei Potsdam von Güterzug gerammt

Mehrere Tote und zahlreiche Schwerverletzte

Potsdam-Babelsberg, 5. August.
 Mitten im belebtesten Verkehr wurde ein Omnibus der Stadt Potsdam, der mit zahlreichen Fahrgästen besetzt war, von einem in voller Fahrt befindlichen Güterzug gerammt, 300 Meter mitgeschleift und vollkommen aufgerissen. Aus dem wüsten Trümmerhaufen wurden mehrere Tote und zahlreiche Schwerverletzte geborgen.

Der Stadtomnibus, der innerhalb des Stadtteils Potsdam-Babelsberg die Verbindung herstellt, überquerte gegen 17,45 Uhr, nachdem ein Zug die Schranke passiert hatte, den Schienenstrang, als im gleichen Augenblick aus entgegengesetzter Richtung — nach dem Bericht von Augenzeugen — ein Güterzug in voller Fahrt herangebraust kam. Der mit etwa 20 Personen besetzte Stadtomnibus wurde in der Mitte von der Lokomotive erfasst und vollkommen zertrümmert und in diesem Zustand noch etwa 300 Meter weit mitgeschleift bis zu der sog. „Roten Brücke“. Hier erst gelang es dem Lokomotivführer, den schweren Güterzug zum Stillstand zu bringen.

Auf den Großalarm hin eilte sofort Hilfe von allen Seiten herbei. In mühevoller einstündiger Arbeit konnten etwa 8—10 Schwerverletzte und eben so viele inwischen ihren schweren Verletzungen erlegene Fahrgäste geborgen werden. Neben der Polizei und Feuerwehr beteiligte sich auch ein großer Teil der Bevölkerung an

den Rettungsarbeiten. Das Unglück geschah in dem Augenblick, als ein großer Teil der Wochenmarktbefucher sich auf der Heimfahrt befand.

Zwei Eisenbahnunfälle in England

9 Tote und über 20 Schwerverletzte

London, 5. August.

Am Sonnabendnachmittag haben sich in England zwei Eisenbahnunfälle ereignet, bei denen 9 Menschen tödlich verunglückten, während die Zahl der Verletzten über 20 beträgt.

In der Nähe von Saltcoate in der Grafschaft Ayrshire entgleiste in einer scharfen Kurve ein aus Glasgow kommender Schnellzug, in dem sich 400 Urlauber befanden. Die Lokomotive stürzte die Böschung hinab und riß vier Wagen mit sich, die vollständig zertrümmert wurden, da sie alle aus Holz waren. Nach mehrstündigen Bergungsarbeiten hatte man vier tote Fahrgäste geborgen, während ein fünfter auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Ueber 20 Schwerverletzte wurden in die nächsten Hospitäler überführt. Man befürchtet jedoch, daß noch mehr Tote unter den Trümmern der Wagen liegen.

In der Nähe von Bramshott in der Grafschaft Hampshire hat ein Schnellzug eine Arbeiterkolonne überrascht und überfahren. Vier Arbeiter wurden auf der Stelle getötet, drei andere schwer verletzt.

Ein Bischof wird in sein Amt eingeführt

Unlängst wurde der neue Bischof des Bistums Evangelischer Kirchenbezirks, Joltán Turóczy, Pfarrer in Nyiregyháza, in der evangelischen Kirche daselbst im Rahmen einer feierlichen Feier in sein Amt eingeführt. An der Feier konnten auch die mit dem oberländischen Grenzstreifen und dem Karpatenlande an Ungarn gefallenen Gemeinden teilnehmen. Der universale Charakter der Feier wurde durch die Namen der führenden Persönlichkeiten des staatlichen und kirchlichen Lebens hervorgehoben, die an derselben teilnahmen. Vertreten war auch die reformierte Schwesternkirche.

Der neue Bischof sagte u. a.:

„Das Bischofsprogramm ist kein Versprechen, sondern ein Bekenntnis. Der Bischof der Bibel ist keine Regierungsbehörde, sondern Seelsorger, und dieses Amt keine Würde, sondern Dienst. Es äußert sich oft in Menschenkult, ja beinahe Götzenanbetung, wo doch der Apostel Paulus sagt: „Ein Bischof, der sich aufbläst, fällt in das Urteil des Rätters.“ Der Bischof ist bloß der Erste unter den Gleichen, also Mitarbeiter, gleichzeitig aber auch Führer. Ich betrachte das Bischofsamt nicht als eine Verlebung aus der Stappe hinter der Front zum Generalstab, sondern als eine Entsendung in die ersten Linien. Ich war Pfarrer und will auch weiterhin Pfarrer bleiben, kein herrschender, sondern ein dienender Bischof. Das Ziel meiner Arbeit ist ein charakteristisch kirchliches: mein Wunsch und Gebet ist, daß die Kirche wirklich Kirche sei, kein Verein mit religiösen Zwecken, sondern der geheimnisvolle Leib Christi. Unser Christentum kann nicht auf einem unsichtbaren und Luftspiegelungen nachgehenden Kirchenbegriff beruhen, sondern muß sich auf eine konkrete Bekenntnisgrundlage gründen.“

Die Selbständigkeit der evangelischen Kirche betrachtete er als ein teures Erbe, das er gegen jedermann verteidigen werde.

Erstes Postflugzeug England—Nordamerika

London, 5. August.

Das Flugboot der britischen Luftfahrtgesellschaft Imperial Airways „Caribou“ verließ Sonnabendmittag Southampton, um den ersten Postflug nach Amerika über Neufundland und Kanada durchzuführen.

Vier Kinder beim Spielen umgekommen

Rom, 5. August.

Beim Spielen mit einer bei den letzten Schießübungen in Yorki liegenden Granate sind vier Kinder ums Leben gekommen.

Frauenmörder hingerichtet

Berlin, 5. August.

Am 5. August ist der durch Urteil des Schwurgerichts in Freiburg im Breisgau wegen Mordes zum Tode verurteilte Friedrich Reinhard Scherzer hingerichtet worden. Scherzer hat seine Braut in die Hochwasser führende Dreifam gestoßen, weil er ihrer überdrüssig war.

Einsturzungsunfall im Steinbruch

3 Tote und 2 Schwerverletzte

Berlin, 5. August.

Im Steinbruch Buelstrath-Fländersbach im Bergischen Land, wo die Firma Hoch- und Tiefbau W. Eisen & Zt. umfangreiche Industriearbeiten für die Rheinischen Kalkwerke durchführt, brach ein für den Bau einer Betonbrücke bestimmtes Gerüst zusammen. Von den in die Tiefe gerissenen Arbeitern konnten drei nur tot geborgen werden, zwei andere sind schwer verletzt.

Lehrer und drei Kinder ertrunken

Groß-Strehlitz, 5. August.

Ein folgenschweres Unglück ereignete sich am Sonnabend in dem obererschlesischen Industrieort Andaschütz, Kreis Groß-Strehlitz. Bei einem Flussbad während des Ausflugs einer Schulklasse gerieten 5 Jungen im Alter von 10 Jahren plötzlich in eine Tiefe und versanken. Der

Lehrer machte sich sofort an die Rettung der Jungen, von denen auch drei geborgen werden konnten. Einer von ihnen war aber bereits tot. Nach den zwei anderen Jungen, die ertrunken sind, wird noch gesucht. Der Lehrer Scheer kam bei den Rettungsarbeiten ebenfalls ums Leben.



Ein 60süher Lebensretter

Der Bademeister Ernst Sauerbier rettete am letzten Sonntag zum 60. Male einen Volksgenossen vom Tode des Ertrinkens aus der starken Strömung der Elbe bei Laubenburg.

Der Schaksucher von Mississippi

Eine Villa schwamm heran — Fluß als getreuer Versorger — Ein heimlicher Millionär

Der Mississippi hat — wie man soeben zur allgemeinen Verblüffung feststellte, — einen armen Mann zum Millionär gemacht. Als jenseit John Copper starb, fand man in seiner „Flußvilla“ ein unerwartetes Vermögen.

In letzter Verzweiflung

tps. Vor etwa 10 Jahren siedelte sich ein 50jähriger Mann bei Donaldville in Louisiana in Amerika an. Das Schicksal hatte ihn überall in den Staaten herumgewirbelt, und schließlich wurde er ein Opfer der Arbeitslosigkeit. Nunmehr ernährte er sich kümmerlich dadurch, daß er allerlei Dinge aufkufte, die der Mississippi herantrieb.

Die USA haben scharfe Gesetze über die Zugehörigkeit von Dingen, die das Meer an den Strand wirft, dagegen steht alles, was die Flüsse bergen, dem Finder zu. Dies machte sich der kümmerliche Mann, John Copper, zunutze. Es war gewiß nichts anderes als letzte Verzweiflung.

Doch der Fluß hatte ein Einsehen. Alljährlich lieferte er zwei Ueberschwemmungen. Niemand ahnte, wieviel Hausrat und wertvolles Gut er ständig mit sich führt. Es genügte Copper, um sich daraus im Laufe eines einzigen Jahres ein wirklich hübsches Haus zu bauen und es vollkommen einzurichten. Das Haus liegt auf selbstkonstruierten Pontons am Ufer, und nach amerikanischem Gesetz sind Steuern nur für Häuser auf dem amerikanischen Boden zu zahlen, nicht für Häuser, die auf Wasser gebaut sind.

Mit Spezialangeln und Taucherausrüstung

Diese Villa auf dem Wasser hat dem Schaksucher vom Mississippi weiterhin die Möglichkeit, direkt vom Hause und seinen Terrassen aus seinem Berufe nachzugehen. Mit Spezialangeln erreichte er alles, was in der weiteren

Aus dem Haar der Schwiegermutter. In den in der ganzen Welt verbreiteten Wixen um die böse Schwiegermutter spielt stets der Schwiegersohn die Rolle des bemitleidenswerten Menschen. Mindestens bei einigen australischen Ureinwohnern trifft das aber nicht zu. Hier ist vielmehr die Schwiegermutter zu bedauern. Mit der Eheschließung gewinnt nämlich der frischgebackene Ehemann uneingeschränktes Eigentum über — das Haar der Schwiegermutter. Er kann diese Fierde des Kopfes beschlagnahmen und sich daraus ein Seil oder eine Sehne für seinen Bogen anfertigen.

Der Welt größte Blüte. Die Sehenswürdigkeit des botanischen Gartens von Bronx bildet zur Zeit die ungeheure Blüte des Amorphophallus titatum, einer seltsamen Pflanze aus Sumatra, die sich dieser Tage plötzlich geöffnet hat. Die Blüte ist die größte der Welt. Sie besitzt einen Durchmesser von 1,20 Meter und eine Höhe von 1,55 Meter und ist von ganz besonderer Schönheit. Sie ähnelt durchaus einer gigantischen Windenblüte mit gerippten Wänden und lappigem Rand. Ihre Farbe ist außen grünlichgelb, innen aber ein sattes kastanienbraun. Weniger schön ist der Duft, den diese Riesenblüte in Mengen ausstrahlt. Diese seltsame Pflanze blüht nur wenige Tage. Das erste Exemplar ihrer Gattung wurde im Jahre 1937 nach Amerika gebracht, starb aber bereits neun Tage später. Keine Krubi, die „in Gefangenschaft“ gehalten wurde, hat jemals mehr als ein einziges Mal geblüht.

DV. Der längste Bart der Welt. Im Heimatmuseum zu Braumou am Inn wird — mottenfresser hinter Glas und Rahmen — eine Tropäe aufbewahrt, wie man sie selbst in Museen nicht alle Tage zu sehen bekommt: ein Bart. Und was für ein Bart! Er war zu Lebzeiten seines Trägers drei und eine halbe Elle lang, das sind 2,92 Meter. Fragt man nach der Herkunft dieses Prachtstückes, so vernimmt man eine seltsame Geschichte. Der Bart gehörte einst dem Braunauer Ratsherrn Hans Steininger, der ihn voller Stolz einhertrug, bis — ja, bis er sich anno 1567 eines Tages selbst auf eben diesen Bart trat, die Treppe hinabstürzte und das Genick brach. Als er dann begraben werden sollte, bekamen es die Leute einfach nicht übers Herz, den schönen Bart mitzubegraben. Sie schnitten ihn ab und hoben ihn auf. Nun wanderte der Bart aus einer Karitätenkammer in die andere. Zuletzt landete er in Augsburg, von wo er später der Heimat seines Trägers zurückgegeben wurde. Wer's nicht glaubt, braucht nur in die Braunauer Pfarrkirche zu gehen. Da steht noch heute der Grabstein des Ratsherrn Steininger und darauf in Lebensgröße das Bildnis des Toten mit dreieinhalb Ellen langem, kunstvoll geteiletem Vollbart.

In Kürze

Die amerikanische Columbia-Universität hat ein neues Lehrfach eingerichtet: Wissenschaftliches Angeln. Die Kurse enden mit Abschlußprüfungen, bei denen Diplome erteilt werden.

In Brisbane in Australien lebt eine 56jährige Witwe, die sechsmal verheiratet war. Sie erklärte, sie sei immer glücklich gewesen und werde auch noch einmal heiraten.

In England heiratete die 44jährige Witwe Ann Ansell den 77jährigen Herbert Walters. Wegen einer Straßenerweiterung wurde Walters' Haus abgebrochen, und da die beiden Leuten ihre nachbarlichen Beziehungen aufrechterhalten wollten, heirateten sie einfach.

In Brüssel brüden sich viele Leute, die Hunde haben, um die Hundesteuer, und deshalb zahlt die Steuerbehörde für jeden angezeigten Hund eine Belohnung von 10 Prozent des Steuerbetrages. Daraus hat nun ein Tierstimmenimitator einen Erwerb gemacht. Er klettert auf den Treppen der Häuser, und wenn aus einer Wohnung ein Hund antwortet, kontrolliert er, ob das Tier verstehert ist oder nicht, um im letzten Falle die Belohnung zu verdienen.

Umgebung vorbetrieb. Notfalls fuhr er mit einem Boot aus, wenn er bessere Beute sichtete. Alles, was er nicht selber gebrauchen konnte, machte er zu Geld, wenn er wöchentlich einmal mit seinem selbstgebauten Schubarren in die Stadt fuhr. Für den Erlös kaufte er sich Lebensmittel.

Eines Tages wurde aus dem Schubarren ein Auto... Dessen früherer Besitzer hatte es in den Fluß gefahren, um es loszuwerden. Copper reparierte es sich selbst wieder und kam von nun an mit dem stinkenden und knatternden Wundertier stolz in die Stadt gefahren.

Benzin lieferte ihm der Mississippi auch. Zu manchen Zeiten konnte er die Benzinkanister in seinem „Lagerhaus“ stapeln, das er sich aus alten Schiffskajüten zusammengebaut hatte. So wuchs das Vermögen des seltsamen Mannes ständig, dem niemand einen einzigen Cent zutraute, als er dringend zum Leben brauchte.

Aber Copper kaufte sich eine einfache Taucherausrüstung, mit der er ohne Hilfe bis zu einer Stunde auf dem Grunde des Flusses weilen konnte. Hier hatte er bestimmte Stellen entdeckt, an denen große Steine die Strömung aufhielten und an denen der Fluß die schweren Gegenstände, die er herantrieb, schließlich abzulegen pflegte. Hier fand Copper goldene Uhren, Werksachen, Kisten mit Konserven und sogar eines Tages eine Rajette mit barem Gelde.

So sammelte dieser seltsame Mann langsam aber sicher ein Vermögen. Unter anderem Namen machte er verschiedene Stiftungen über erhebliche Beträge... während immer noch die zuständige Behörde der Meinung war, daß „diesem armen Teufel“ nicht einmal ein Steuerbescheid zugestellt werden konnte. Erst nach seinem Tode stellte man fest, wie lohnend das Gewerbe gewesen war. Sicher ist dies die seltsamste Art, in der ein Mensch ein großes Vermögen gesammelt hat.

Steigerung des polnisch-deutschen Warenaustausches?

In der Zeit vom 16. bis 20. August wird die übliche Vierteljahrsitzung der polnisch-deutschen Ausschüsse stattfinden, der den Warenaustausch zwischen diesen beiden Ländern kontrolliert. Gegenstand der Beratungen wird vor allem die Festlegung des polnischen Exportplans für Deutschland für das nächste Vierteljahr sein. Im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Stand der Verrechnungen zwischen den beiden Ländern und angesichts der Liquidierung der eingefrorenen Guthaben polnischer Exporteure, die in den vorigen Monaten bestanden hatten, ist damit zu rechnen, daß der Exportplan für die nächsten 3 Monate höher sein wird als für das laufende Quartal.

Vor polnisch-litauischen Wirtschaftsbesprechungen

Der im Dezember 1938 abgeschlossene polnisch-litauische Handelsvertrag bildete den Auftakt zur Aufnahme der normalen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Ländern. Seitdem hat Litauen aus Polen für 3 Millionen Zloty Waren eingeführt, während die polnische Einfuhr aus Litauen sich auf ungefähr 1 Million Zloty beziffert.

Auf Grund von vor einiger Zeit zwischen beiden Regierungen geführten Verhandlungen sollen Ende August in Kowno Besprechungen wegen Erweiterung des Warenverkehrs zwischen den beiden Ländern stattfinden.

Der polnisch-litauische Handelsvertrag ist übrigens vor Anschluß des Memelgebiets an das Deutsche Reich abgeschlossen worden, so daß auch in dieser Hinsicht verschiedene Änderungen sich als notwendig erwiesen haben.

Polens Handel mit China

G. Im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsaufbau Ostchinas hat in der letzten Zeit der polnisch-chinesische Handelsverkehr beträchtlich zugenommen. Im ersten Vierteljahr 1939 wurden nach China Waren im Werte von 2 955 000 Zloty ausgeführt (147 000 Zloty im ersten Vierteljahr 1938), während die Einfuhr aus China 268 000 Zloty (953 000 Zloty) betrug, so daß im ersten Vierteljahr 1939 ein Aktivsaldo für Polen in Höhe von 2 687 000 Zloty zu verzeichnen war. Nach China werden außer Textilien vor allem Metallwaren, wie Blech, Draht, Nägel u. a., sowie Chemikalien ausgeführt. Eingeführt werden vor allem Pflanzenfette. In neuester Zeit werden auch Handelsbeziehungen mit dem unter der Herrschaft Tschiangkaischeks stehenden Südwestchina angebahnt.

Zunahme der polnischen Kunstseide-Erzeugung

G. Die polnische Kunstseidenerzeugung steigt ständig an und hat gegenwärtig 6500 t überschritten, was seit 10 Jahren eine Zunahme um 221 v. H. darstellt. Das ist für Polen sehr wichtig, da wir von den Textilrohstoffen nur noch Flachs erzeugen. Die Einfuhr von Wolle und Baumwolle und Abfällen von solchen hat im Jahre 1938 213 Millionen Zloty gekostet, die Einfuhr von Naturseide und Seidenstoffen 7 Millionen Zloty. Das Verhältnis der in Polen hergestellten Kunstfasern zu den eingeführten Rohstoffen ist für uns sehr ungünstig.

Zunahme der polnischen Chemikalienausfuhr

G. Der Wert des polnischen Exports chemischer Artikel, der im Jahr 1938 etwa 55 Millionen Zloty betrug, ist in den ersten Monaten d. J. um über 15 v. H. gestiegen. Bei einer Reihe von Auslandsmärkten sind noch Aussichten für eine weitere Steigerung dieser Ausfuhr vorhanden, vor allem nach Nordamerika.

Im Gdingener Hafen

werden zurzeit drei besondere Lagerhäuser gebaut, die noch im August fertiggestellt und im September in Gebrauch genommen werden sollen. PAT.

Neue Fabrik in Radom

PAT. In Radom wird eine Pappfabrik gebaut. Sie wird über 100 Arbeiter beschäftigen.

Die Waggonfabrik in Königshütte

erhielt letztes einen Auftrag zur Lieferung von 20 Pullmanwagen im Wert von 2 800 000 Zloty. Die gleiche Fabrik hat schon einmal 20 solcher Waggons hergestellt. PAT.

Deutsch-afghanisches Waren- und Verrechnungsabkommen

Zwischen der deutschen und der königlich-afghanischen Regierung haben in den letzten Wochen in Kabul Verhandlungen über eine weitere Ausgestaltung und Vertiefung der Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern stattgefunden. Die Besprechungen haben am 3. August 1939 zu dem Abschluß eines Waren- und Verrechnungsabkommens geführt. Ferner wurde ein Abkommen abgeschlossen, das die Lieferung von industriellen Anlagen (Textilfabriken, Wasserkrananlagen) vorsieht.

Oel und Kriegführung

Eine englische Uebersetzung

Die britische Regierung hat, wie bereits durch die Nachrichten-Agentur gemeldet wurde, sehr einschneidende Maßnahmen getroffen, um die Brenn- und Treibstoffwirtschaft in der Hand zu behalten und vom ersten Tage eines etwaigen kriegerischen Konflikts rationieren zu können. Man erinnert in London anlässlich dieser Vorbereitungsmaßnahmen für den Kriegsfall an einen Ausspruch des seinerzeitigen britischen Außenministers Lord Curzon vom 21. 11. 1918, „auf einer Woge von Oel seien die Alliierten zum Siege getragen worden“. Dieser Ausspruch enthielt viel Wahres. Denn es ist leicht zu beweisen, daß die unbeschränkte Verfügung über das gesamte außereuropäische Erdöl den Alliierten die Kriegführung ungemein erleichterte; der Verbrauch an Oel und Oelerzeugnissen war zuletzt sprunghaft gestiegen. Es ist berechnet worden, daß allein an der Front in Frankreich und Belgien der Verbrauch im Jahre 1918 1/2 Mill. Tonnen je Monat, umgerechnet 100 kg auf den Mann und Monat, erreicht hatte.

In viel höherem Maße als im Weltkrieg wird in einem kniffligen Krieg das Problem der Oelversorgung und Oelverteilung auf die einzelnen Waffengattungen (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe), auf die Industrie, auf den Privatbedarf von ausschlaggebender Bedeutung sein. Vorausschätzungen und im vorausfestgelegte Verteidigungsschlüssel haben lediglich theoretischen Wert, denn die den Verteidigungsquotienten bestimmenden Faktoren werden sich laufend ändern.

Für das englische Empire und nicht zuletzt für das Mutterland selbst ist die Heranschaffung und Verteilung des Oels einfach lebenswichtig. England ist der Mittelpunkt des Weltreichs, der zugleich den größten Teil der Wirtschaftskraft, die überwiegende Zahl an Industriebetrieben überhaupt enthält. Es ist wohl

die größte Sorge, vor der England steht, wie die Zufuhr sichergestellt werden kann. Handelt es sich doch nicht nur um die laufende Versorgung der Wehrmacht und der kriegswichtigen Wirtschaft — der Personenverkehr und die nicht unmittelbar für den Krieg arbeitenden Wirtschaftszweige vertragen Drosselungen ihres Verbrauchs-, sondern vor allem um die ungestörte regelmäßige Heranschaffung. England muß seinen gesamten Bedarf an Oel aus Uebersee decken. Dabei mag es damit rechnen, daß die Bezüge aus Nordamerika und aus Mexiko und Venezuela, die in den letzten Jahren ständig gestiegen sind, verhältnismäßig sicher nach den britischen Inseln gelangen werden, da die Schifffahrtswege über den freien Atlantik im Notfall beliebig umgelegt werden können. Aber anders steht es mit den Bezügen aus Asien. Das in Borneo, Sumatra und Burma gewonnene Oel läßt sich militärisch auf eine gewisse Reichweite durch Singapore decken, das Oel aus Südiran, das in einer Leitung nach der Mündung des Shatt el Arab fließt, gelangt ziemlich ungefährdet nach dem Indischen Ozean, aber in beiden Fällen entsteht dann das Problem der Wegverlängerung, sobald der Suezkanal unterbrochen werden sollte.

Seit die englische Handelsflotte zur Hälfte auf Oel-Feuerung umgestellt ist — alle neugebauten Einheiten haben Motoren und verzichten auf Kohlenfeuerung — und die Kriegsmarine zum größten Teil nur mehr Oel verbraucht (was übrigens ihren Fahrbereich wesentlich vergrößert hat), ist die Aufspeicherung von Brennstoffvorräten in den vielen Stützpunkten längs der englischen Seewege und die Erhaltung und Vergrößerung der Tankflotte ebenfalls ein Problem geworden. Die Verteidigung der Heimat ist kaum möglich, wenn die Oelvorräte durch Unterbrechung der Zufuhr gefährdet werden.

Für die Leistungssteigerung im deutschen Kohlenbergbau

Ministerpräsident Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan den Reichsamtseiler Paul Walter zum Beauftragten für die Leistungssteigerung im Kohlenbergbau ernannt.

Die ersten Münzen des slowakischen Staates

Als erste Münzen des neuen slowakischen Staates gibt die Slowakische Nationalbank Fünfkronenmünzen aus. Von ihnen werden 5 Millionen Stück in Umlauf gesetzt. Die Münzen bestehen aus reinem Nickel und tragen auf der einen Seite das Bild Andreas Hlinkas, des verstorbenen Führers der slowakischen Befreiungsbewegung, und auf der anderen Seite das Staatswappen. Das Gewicht eines 5-Kronenstückes beträgt 8 Gramm.

Jugoslawien baut Sojabohnen an

Die im Dezember 1935 in Belgrad gegründete „Ujarica“-A.G., ein deutsches Unternehmen, pflegt auf Grund des deutsch-jugoslawischen Handelsvertrages vom Jahre 1931 den Anbau von Oelsaaten, insbesondere von Sojabohnen für die Ausfuhr nach Deutschland. Durch eine großaufgezogene Anbauorganisation, leihweise Ueberlassung von Saatgut und von Radizin zum Impfen desselben sowie durch fachliche Unterweisung gelang es, den Anbau von rund 1000 Katastraljoch im Jahre 1936 auf nahezu 12 000 Katastraljoch im Jahre 1938 zu steigern. Die Sojabohnen werden ausschließlich nach Deutschland ausgeführt und werden in den großen Hamburger Oelmühlen verarbeitet. Die jugoslawischen Oelfabriken sind für die Verarbeitung von Sojabohnen nicht eingerichtet. Einzig die Erste Kroatische Oelfabrik in Agram hat früher kleinere Mengen verarbeitet.



Ihr Konkurrent wird die Gelegenheit nicht verpassen, wenn Sie das Anzeigenfeld in der „Freien Presse“ freiwillig aufgeben. Im Kampf um den Kunden ist Wachsamkeit das erste Gebot. Ihr Vorteil ist gesichert, wenn Sie durch Anzeigen in der „Freien Presse“ immer wieder an Ihr Geschäft erinnern.

Gründung einer türkisch-englischen Bank

Nach englischen Blättermeldungen sind die letzten Vorbereitungen für die Gründung einer türkisch-englischen Bank abgeschlossen worden. Diese Bank soll sich vor allen Dingen mit der Finanzierung industrieller Unternehmungen in der Türkei befassen. In englischen Regierungskreisen stellt man hierzu mit Bedauern fest, daß die City bisher aus noch unbekanntem Gründen wenig Interesse für diese Bank gezeigt hat, so daß das Kapital zum größten Teil amtlicherseits bereitgestellt werden muß.

Lettländische Wirtschaftsabordnung nach USA

Eine lettlandische Wirtschaftsabordnung begibt sich im September nach USA. Sie wird sich aus Vertretern von Industrieunternehmen sowie Exporteuren zusammensetzen. Zweck der Reise ist eine nähere Sondierung der Aufnahmetätigkeit des nordamerikanischen Marktes für lettlandische Erzeugnisse. Im gleichen Zusammenhang ist bereits der lettlandische Konsul von New York in Riga eingetroffen, um die notwendigen vorbereitenden Informationen zu erteilen.

Warschauer Börse

Am Sonnabend fand keine Börsenversammlung statt. In privaten Umsätzen war die Tendenz für Wertpapiere und Aktien behauptet.

3% Investitionsanleihe I. Em. 74,50, II. Em. 73,50, 4% Konsolidierungsanleihe 61,25, 4 1/2% Innere Staatsanleihe 60,75; Bank Polski 103,00.

Baumwollbörsen

(In Klammern die Notierungen des Vortages)

New York, 4. August (Schlußkurse). Oktober 8,95 (9,05), Dezember 8,76 (8,86), Januar 8,63 (8,72), März 8,55 (8,63), Mai 8,39 (—), Juli 8,22 (8,23).

Lodzer Fleischbörse

Niehmärkte

Notierungen vom 3. und 4. August, Preise für 1 Rg. Lebendgewicht loco Markt.

Rinder: Rube gut genährte b 72-75, mäßig genährte b 55-65, schlecht genährte a 51-55, b 40-48, Jungtiere mäßig genährte b 55-65, Bullen gut genährte b 75-78, mäßig genährte 40-65.

Räuber: extra über 80 Rg. 115, vollfleischige über 40 Rg. 75-90, unter 40 Rg. 65-80.

Schafe: junge Muttertiere und Hammel vollfleischige 70.

Schweine: Fetteschweine über 180 Rg. 130-135, über 150 Rg. 123-132, unter 150 Rg. 118-131, fleischige über 110 Rg. 112-120, 80-110 Rg. 112-118, Sauen 118-125.

Gefamtauftrieb (in Klammern die Zahl der verkauften Stück): Rinder 525 (250), Räuber 419 (418), Schafe 4 (4), Schweine 829 (790).

Ruhig, behauptet, keine Umsätze.

Fleischmarkt

Notierungen vom 2. und 3. August, E eingeführtes Fleisch, b Hinterteile, v Vorderendeile.

Rindfleisch: 1. Güte b 115-125, v 113-125, 2. Güte b 108-115, v 105-110, 3. Güte b 100-108, v 92-105.

Kalbfleisch: 1. Güte 110-125, b 115-130, v 110-120, E 110-118, 2. Güte 100-110, E 105, v 90.

Sammelfleisch: 1. Güte 125, E 115-123, 2. Güte E 100-110.

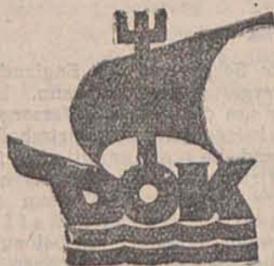
Umsätze: Rindfleisch 31 205 Rg., Kalbfleisch 10 518 Rg., E 884 Rg., Sammelfleisch 75 Rg., E 440 Rg.

Ruhig, behauptet, große E — keine Umsätze.

27. Deutsche Ostmesse in Königsberg

vom 20. bis 23. August 1939

Allgemeine Mustermesse
Technische u. Baumesse
Landwirtschafts-Ausstellung
Handwerks-Ausstellung
Fach-Ausstellungen



Über 100.000 qm Ausstellungs-gelände
ca 2500 Aussteller
Weitgehende Vergünstigungen!
Bedeutende Reise-ermäßigungen auf dem Bahn- und Seewege.
Verbilligte Unterkunft.

Auskünfte und Ausgabe von Messeausweisen:
Ehrenamtliche Vertretung der Deutschen Ostmesse in Königsberg
WARSAWA, Al. Ujazdowski 36, m. 3, tel. 8.20-41.

Betonieren — Asphaltieren — Pflastern

schnell und solid

W. H. MATZ, Łódź, Nawrot 42, Tel. 229-87

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen A.-G.

DEVIENBANK

Łódź, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.
Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.

Abgeber von billigen Registermark (Touristik) für Reisezwecke und zum Lebensunterhalt für in Deutschland Studierende in Form von Schecks und Akkreditiven.

Vermietung von Safes.

Torwege u. Höfe betoniert u. asphaltiert schnell u. billig „WEMA-W.Matz“, Łódź, Srebrzyńska 6, — Telefon 205-50

Lehrer-Spezialisten

erleihen Unterricht, Nachhilfestunden — einzeln und in Gruppen — Schulunterbringung. Vorbereitungen zu sämtlichen Prüfungen in polnischer und deutscher Sprache. Piotrkowska 89, Front. 2. Stod. 6235

Bilanzbuchhalter übernimmt stundenweise Führung von Büchern. Offerten unter „G. C.“ an die Geschf. d. „Freien Presse“. 3744

Suchen nüchternen, ehrlichen
Chauffeur,

welcher gleichzeitig die Wärterstelle eines kleinen Grundstückes übernehmen muß. Off. unter „Personenwagen“ an die Geschf. d. „Fr. Pr.“

Berufschauffeur mit mehrjähriger Praxis sucht Stellung. Off. erbeten unter „J. R.“ an die Geschf. der „Freien Presse“. 3747

16jähriger deutscher Bursche mit 7kl. Volksschulbildung, der 100—200 Zl. Kaution hinterlegen kann, sucht ab sofort Stellung als Büropraktikant oder Laufbursche. Off. unter „Büro“ an die Geschf. der „Fr. Presse“. 3748

Wohnung in einem Gartenhaus,

bestehend aus 3 Zimmern, Mädchenzimmer, Diele, vollständig renoviert, und sämtlichen Bequemlichkeiten, mit Zentralheizung, per sofort zu vermieten, Kopernikastr. 52. 3741

2 Zimmer und Küche nebst Vorzimmer, sonnig, sofort zu vermieten. Ruda Pabianicka, Piłsudskiego 5 (Tramhaltestelle Marysin). 3742



Der Mann des Fortschritts und der Tat



der nutzt



das Zeitungs-Inserat!

Der Wagen für Kenner!

Tatra



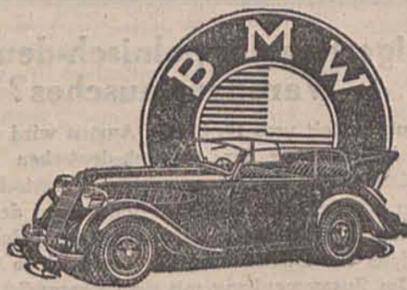
Lancia

Renault

Alleinvertreter für die Wojewodschaft Łódź

Alfred Hermans i S-ka, Kilińskiego 138

Schnellste Lieferung sämtlicher Ersatzteile für alle Citroënwagen.



Vom 6. Juli bis 6. August

erhält jeder, der Käufe in Höhe von 2 Zloty tätigt,
zwei Stückchen Kuchen gratis
Konditorei und Schokoladenfabrik
„PALERMO“, Główna 49

Tausch Danzig-Polen!

Gutes, massives, rentables

Zinshaus in Danzig

erstklassige Lage, Miete jährl. G. 14 000, gegen gleichwert. Zinshaus nach Polen zu tauschen oder gegen Zloty-Auszahlung in Polen zu verkaufen. u. Rybinski, Danzig, Scheibentrittergasse 3. 7022

Kaufe Haus

in der Stadtmitte, neuzeitlich und mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet. Kaufpreis Zloty 100—140 000; etwaige Hypothek wird mitübernommen. Off. unter „A. L.“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 7009

Zu verkaufen kurzer, schwarzer Flügel, schöner Klang. Ruda Pabianicka, Piłsudskiego 87, B. 1. 3743

Hausgrundstück, 3stöckiges Gebäude, verkaufe sofort. Zahlung 45 000 Zl. Offerten unter „D. M.“ an die Geschf. der „Fr. Pr.“ 3752

Kaufe einen Rundfunkapparat, Serie 1937/38/39, in gutem Zustande. Offerten unter „L. 5“ an die Geschf. der „Freien Presse“. 3739

Zu kaufen gesucht

im gebrauchten, aber gut erhaltenen Zustand
Dampfkessel Einflammrohr
20, 30, 40 qm Heizfläche, wenigstens 8 Atm.
Dampfmaschine 60 PS normal
Heißdampflokomobile 30—40 PS
Diesel-Motor, viertakt, 12—14 PS
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Poznan, Str. p. 1020.

Schlafzimmer-Einrichtung

in Goldbirke, prächtige Ausführung, neu, gelegentlich günstig abzugeben. Dasselbst auch Einzelmöbel in moderner Ausführung. Möbel- und Bautischlerei Gerhard Schwarz, Łódź, S-to Krzyżka 11/18 (Seitenstraße von Gienkiewiczja 49). 7023

3 Zimmer u. Küche in einem ruhigen, sauberen Hause mit Gärtchen zu vermieten. Zu erfragen in der Geschf. der „Fr. Pr.“ 3749

Zu vermieten:

3 Zimmer und Küche sowie 5 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten ab sofort. Zu erfragen beim Wächter, Łódź, Radwanska 32/34. 7013

Die Weichsel

Ihre Bedeutung als Strom und Schifffahrtsstraße und ihre kulturaufgaben.

Im Auftrage der
Technischen Hochschule in Danzig

herausgegeben von

Prof. Dr. Ing. Richard Winkel.

Mit 150 Abbildungen im Text und 11 teils mehrfarbigen Tafeln. Dieses wertvolle, bei aller Anschaulichkeit streng wissenschaftliche und erschöpfende stattliche Werk kostet

Zl. 49.50

Dorrätig bei: „Libertas“, G. m. b. H. Łódź, Petrikauer Str. 86. Tel. 106-86.

Wanzen, Schaben, Motten, Ameisen, Ratten und Mäuse

vertilgt stets u. an jedem Orte schnell u. 100% erfolgreich nur der Pionier u. Kammerjäger A. Roberto, m. Łódź, ul. Senatorska 4. 3717

Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzeilmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelschlerei H. Müller, Inh. G. Günther, Nawrot-Strasse 82, Tel. 171-40. Begr. 1876. 3336

Jedliche alte Sachen, Möbelstücke sowie Makulaturen kaufe ich auf. Adressen bitte ich in der Geschf. der „Freien Presse“ unter „Alt“ niederzulegen.

Tausche Villa

in Julianow, 2mal 3 Zimmer und Küche, große Diele, Veranden und alle Bequemlichkeiten, gegen Objekt von gleichem Werte in der Stadt. Offerten unter „Tausch“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 3757

1 schönes kl. Zimmer und 1 einzelnes Zimmer in sauberem und ruhigem Hause zu vermieten, Gdanska 170. Zu erfragen beim Wirt. 3745

Zu vermieten: 1 Laden und Zimmer sowie Zimmer und Küche mit Balkon. Wolczanska 262. 3745

3-Zimmerwohnung mit Balkon

und Bequemlichkeiten, möglichst in der Nähe des Poniatowskiarkes, von pünktlichem Mietzahlener gesucht. Angebot unter „Balkonwohnung“ an die Geschf. der „Freien Presse“ erbeten. 3756

Zu vermieten: 2 Zimmer und Küche und Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten, Off. 1. St. Kilińskiego 148, beim Wirt. 3754

Ein- oder Zweifamilienhaus

modern eingerichtet und mit Garten, in der Stadt gelegen, gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter „Stadthaus“ an die Geschäftsstelle der „Freien Presse“. 3755

Zu kaufen gesucht ein
Häuschen

ca. 5 Wohnräume, möglichst nahe an der Straßenbahn gelegen. Offerten unter „L. M.“ an die Geschf. der „Freien Presse“.

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Łódź I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann. Odpowiedzialna za dział reklam i ogłoszeń: Ella Finke.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G.m.b.H., Łódź I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklame- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel. Odpowiedzialny za dział polityczny: Adolf Kargel; dział depezy, dział lokalny, dział ekonomiczny, informacje niepolityczne, ilustracje: H. E. Markgraf; dział sportowy: A. Nazarski; pozostały tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Sauptischriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; für Telegramme, Lokales, Wirtschaft, unpolitische Meldungen und Bilderdienst: S. E. Markgraf; für Sport: A. Nazarski; für den restlichen redaktionellen Text: Adolf Kargel.

Der Mensch im technischen Zeitalter

Von Dr. Hasso Härlen

Das Ergebnis einer Aussprache über die Stellung des Menschen innerhalb der Maschinenwelt, die in der Leipziger Ortsgruppe der Paul-Ernst-Gesellschaft stattfand, dürfte von so allgemeinem Wert sein, daß ein Bericht darüber gerechtfertigt ist. Die Aussprache, an der sich Menschen aus den verschiedensten Gebieten der Wirtschaft und des geistigen Lebens beteiligten, knüpfte einerseits an den Aufsatz „Produktivkräfte und menschliche Kräfte“ (1918) von Paul Ernst an, der im „Tagebuch eines Dichters“ abgedruckt ist (S. 245), andererseits an den Abschnitt „Der Weg der Technik und seine Grenze“ in Eugen Diesels „Völkerschicksal und Technik“ (1930), dessen Inhalt zum wesentlichen Teil in Diesels Vortrag „Ueber die Grundlagen und die Problematik der Technik“ auf der Breslauer Tagung der Deutschen Philosophischen Gesellschaft von 1930 wiederholt ist.

Vorausgegangen war der Aussprache ein Abend, in dem an Hand zweier dichterischer Beispiele von dem Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit gesprochen wurde, und davon, wie jedes Herausgerissenwerden aus dem gewordenen Lebens- und Arbeitszusammenhang zerstörend wirkt. Paul Ernst hat diese Dinge sehr oft behandelt. Von Bauern, Waldarbeitern, Bergleuten hat er gezeigt, wie sie mit ihrer Arbeit verwachsen sind, wie ihr Verhältnis zu ihrer Arbeit leidenschaftlicher Art ist. In seinem großen sozialen Roman „Saat auf Hoffnung“ begegnen wir etwa einem alten Köhler, der dieses Verhältnis zu seiner Arbeit hat. Würde er aus ihr herausgerissen, so wäre das offensichtlich so, als ob man etwa ein junges Pflänzchen rücksichtslos aus dem Boden reiht: ist es guter Art, so wird es verkümmern, nur in seltenen Glücksfällen wieder Wurzeln schlagen. Von solchem Herausgerissenwerden berichtet nun der Roman: Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung führt dazu, daß die Ausbeute der Ergruben sich nicht mehr lohnt. Die Bergleute müssen in anderer Arbeit ihr Auskommen finden. Das wird von der Herrschaft sorgsam und schonend vorbereitet. Trotzdem führt die Trennung von der gewohnten Arbeit, die Herauslösung aus dem bisherigen Lebenskreis zu den schwersten Erschütterungen.

Von der Entwurzelung des Menschen, und zwar eines Bauern, handelt auch das andere der beiden dichterischen Zeugnisse, der vor kurzem erschienene Roman „Schlöte wachsen im Land“ von Siegfried Berger (Verlag Friedrich Stollberg, Merseburg). Der Bauer Reinhardt, der sich jahrelang gegen die Ueberschuldung seines Hofes wehrte, weicht, als der kohleführende Boden lohnen ausgebeutet werden kann. Er wird über Nacht beinahe zum vermögenden Mann und lebt als solcher in der Stadt — doch ohne Lebenszweck und -sinn, ein feilschender Arbeitsloser. Sein Sohn, in dem sich der Arbeitswille des Geschlechts mit der Anpassungsfähigkeit der Jugend verbindet, findet dagegen zu einem natürlichen Arbeitsverhältnis: er wird Schlosser und bemißt im entscheidenden Augenblick, als die Roten in den Kämpfen in Mitteldeutschland das Leunawerk zerstören wollen, das uralte Gefühl des gesunden Menschen zu seiner Arbeit und seinen Arbeitsmitteln; etwas in ihm bäumt sich gegen den Zerstörungswillen auf und verhindert den Anschlag. Das ist ohne jedes falsche Pathos, ganz unprogrammiert dargestellt. Der junge Mensch handelt nicht aus verstandesmäßiger Erkenntnis heraus, sondern aus einem unmittelbaren Gefühl für die Wirklichkeit: so, wie es seinem Menschen seiner Art zusteht und wie es einzig fruchtbringend ist. Damit ist Siegfried Berger eine positive Ergänzung des Werkes von Paul Ernst gelungen: er hat dargestellt, wie ein Herausgerissener neue Wurzeln faßt, und zwar gerade in einer Arbeit und in einem Werk, deren feilschende Bewältigung am schwersten und fragwürdigsten für uns sind, weil sie etwas der überkommenen Arbeitsordnung gegenüber ganz Fremdes sind.

Das Buch von Siegfried Berger gab Anlaß, auf den Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen verschiedenen Erscheinungen in der Entwicklung der letzten anderthalb bis zwei Jahrhunderte hinzuweisen; in diesem Fall zwischen Industrialisierung einerseits, der Ver-

schuldung des ländlichen Grundbestandes auf der anderen Seite. Der Ausspracheabend, von dem wir berichten wollen, begann mit einer kurzen Beleuchtung dieser Wechselwirkung zwischen den verschiedensten Kräften, Bewegungen, Erscheinungen, die wir für die jüngste Vergangenheit als kennzeichnend ansehen. Es sind insbesondere drei Bewegungen, die betrachtet wurden: 1) die liberalistische Auflösung von Bindungen wie etwa hinsichtlich der Vererbung des bäuerlichen Bestandes, der Zunftstrafen, der Ehebeschränkungen, denen die weitgehenden Erben eines Hofes und die nicht selbständigen Handwerker unterworfen waren; 2) die kapitalistische Wirtschaft, deren Kennzeichen Ueberzeugung und Anreizwirtschaft sind; 3) die Bewegung der Bevölkerung, und zwar sowohl die Wanderungsbewegung (Winnwanderung, Verstädterung; Auf und Ab der Auswanderung, beeinflusst durch Bevölkerungszunahme und -druck, gemindert durch die Schaffung neuer Arbeitsstätten in Lande, gefördert oder gehemmt durch staatliche Maßnahmen) als auch die Geburtenbewegung.

An der Geburtenbewegung läßt sich die Wechselwirkung besonders deutlich aufzeigen. Von 1750 bis in die dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts und von da bis zum Weltkrieg hat Europa je eine Verdoppelung seiner Menschenzahl erfahren. Das ist ein ganz außergewöhnlich starkes Wachstum, besonders in dem zweiten Zeitraum, in dem gleichzeitig die stärkste Auswanderung stattfand. Dies Wachstum wurde ermöglicht durch die Technisierung der Wirtschaft und die zunehmende Industrialisierung, die eine künstliche Erweiterung des vorhandenen Lebensraumes herbeiführten. Die engen Zunftstrafen der Vergangenheit wurden damit tatsächlich überflüssig; es bedeutete nichts mehr, daß die Handwerke sich gegen den Eintritt von Dörflern gesperrt hatten. Die liberalistische Auflösung muß als wichtigster Antrieb der starken Bevölkerungszunahme angesehen werden. Damit, daß es auch den weitgehenden Erben und den nichtselbständigen Handwerkern ermöglicht wurde, zu heiraten, ging die Zahl der Ledigen sehr stark zurück und stieg die Zahl der Geburten. Zwar nahm auch die Zahl der unehelichen Kinder sehr ab; die Bauernmädchen, die früher ledig geblieben waren, konnten jetzt heiraten und bekamen infolgedessen weniger uneheliche Kinder. Während aber ein solches Mädchen vorher ein, höchstens zwei uneheliche Kinder gehabt hatte, stellten sich, wenn es heiratete, fünf, sechs oder mehr Kinder ein. (Ein Beispiel in der Gegenwart, an dem man sich solche Verhältnisse klarmachen kann, stellen die österreichischen Alpenländer dar, vor allem Kärnten, wo noch ein strenges bäuerliches Anerbenrecht mit tatsächlichen Ehebeschränkungen besteht: hier sind in einzelnen Bezirken weit mehr als die Hälfte aller Geburten unehelich, im Landesdurchschnitt 40 v. H.)

In der Bevölkerungsbewegung sehen wir eine der wesentlichsten Auswirkungen des liberalistischen Geistes und der Technisierung der Wirtschaft. Man könnte in diesem Zusammenhang auch die Rückschläge in der Bevölkerungszunahme stellen und daraufhin den Geburtenrückgang seit Jahrhundertwende und Weltkrieg betrachten. Doch das würde an dieser Stelle zu weit führen. Für uns kommt es darauf an, den Einfluß der Maschine auf den Menschen zu untersuchen und festzustellen, wie er sich in die technisierte Welt findet — oder zu finden hat.

Die erste Antwort des Menschen auf die Tatsache der Maschine war romantisch-sentimental, mag sie nun bejahend oder verneinend ausgefallen sein. Wir sehen — allzu begreiflich! — schwärmerische Begeisterung, kindliche Erwartungen, einen Rausch des Enthusiasmus. Und wir sehen, als törichte Antwort auf törichte Ereignisse, Maschinenstürmerei. Diese Art der Ablehnung ist ebenso unfruchtbar wie die romantische Zustimmung. Die Ablehnung kann aber fruchtbar werden, wenn sie zur Selbstbesinnung führt und trügerische Hoffnungen zerstört. Sie trägt dann zur Vereinigung bei und bereitet den Boden für eine sachliche und nüchterne Einstellung zu den Dingen.

Es gibt ein klassisches Beispiel wahrhaft philosophischer Kritik an der Maschine: das ist die Erzählung „Der Ziehbrunnen“ im Buch vom süblichen Blütenland des Schuang Dsi (in der Uebersetzung von Richard Wilhelm, Eugen Diederichs Verlag, S. 89). Es wird darin von einem alten Manne berichtet, der das Wasser für seinen Garten in einem Gefäß aus dem Brunnen holt. Als ihm vorgeschlagen wird, das Wasser durch einen Ziehbrunnen sehr viel müheloser zu schöpfen, lehnt er ab. Wer eine Maschine benutze, betreibe alle seine Geschäfte maschinenmäßig; wer das tut, bekomme ein Maschinenherz; wer ein Maschinenherz hat, dem gehe die reine Einfalt verloren; wer diese verloren hat, der sei ungewiß in den Regungen seines Geistes. — Wir wollen nicht behaupten, diese Sätze des alten Chinesen seien überspitzt. Wenn wir in uns gehen, dann stellen wir fest, daß Ungewißheit in den Regungen unseres Geistes tatsächlich kennzeichnend für unsere Zeit und unsere Welt ist.

Paul Ernst hat über die chinesische Erzählung eine Predigt geschrieben, „Das Maschinenherz“ (Der Zusammenbruch des deutschen Idealismus, 3. Aufl., S. 456; abgedruckt in „Verfall und Neuordnung“ S. 28). Es ist eine Kapuzinerpredigt, die Paul Ernst uns Deutschen und Europäern des zwanzigsten Jahrhunderts hält. Ein kindlich maschinengläubiger Mensch wird in ihr vielleicht Romantik und Sentimentalität sehen wollen. Nun denn: wenn es Paul Ernst mit dem alten Chinesen zu tun gehabt hätte, dann hätte er vielleicht anders gesprochen — vielleicht so, wie er es Daudet gegenüber tat, der in einer Rede über den deutschen und den lateinischen Geist behauptet hatte, jener sei wissenschaftlich, organisiert, insektenhaft, dieser aber humanistisch und synthetisch. Paul Ernst erwiderte darauf in dem Aufsatz „Die deutsche Organisation“ („Verfall und Neuordnung“ S. 105), Daudet zeige die Gefahr der Organisation des Geistes, in der wir tatsächlich stecken. „Aber ist der Dilettantismus eine Erlösung aus ihr?“ — Hätte er nicht dem Chinesen erwidert, es sei richtig, daß die Maschine ihre Benutzer ungewiß in den Regungen des Geistes mache? Aber ob die Enthaltung von dem Gebrauch von Maschinen eine Erlösung daraus sei? — Ist es nicht Feigheit, aus der heraus der Chineser die Maschine nicht verwenden will, weil er fürchtet, dadurch ungewiß in den Regungen seines Geistes zu werden? Ist er nicht schon ungewiß in den Regungen seines Geistes, wenn er das fürchtet?

Paul Ernst hat nicht so erwidert, weil er nicht in Auseinandersetzung mit dem Chinesen stand. Er hatte es mit seinen Volks- und Zeitgenossen zu tun, die zum großen Teil kindlich maschinengläubig waren — und ungewiß in den Regungen ihres Geistes. Aber er ist deshalb nicht etwa maschinenfeindlich gewesen, wie vielleicht manche oberflächlichen Leser seiner Schriften glauben mögen. Wir finden in diesen Schriften allerdings sehr oft scharfe Kritik an unserer Maschinenwelt. Doch richtet sich diese Kritik nicht gegen die Maschine an sich, sondern gegen die Welt, gegen die Menschen, die ungewiß in den Regungen ihres Geistes wurden. Maschinenfeindlicher Romantik ist er selber gelegentlich entgegengetreten, so wenn er kostbare Handdrücke als töricht schilt, weil Maschinendruck in jeder Hinsicht besser sei („Tagebuch eines Dichters“ S. 56).

Die Kritik, die Paul Ernst an der Maschinenwelt geübt hat, richtet sich vor allem gegen zweierlei: gegen den Kapitalismus, der der Maschinenwelt seinen Stempel aufgedrückt hat, und gegen die Zerstörung des Arbeitsglückes bei maschinenmäßiger Arbeit (die nicht mit Maschinenarbeit verwechselt werden darf!). Ob die Form des Kapitalismus, gegen die Paul Ernst leidenschaftlich ankämpfte, notwendig mit der Technisierung der Gütererzeugung verbunden ist, darauf kommen wir später noch zurück. Die Zerstörung des Arbeitsglückes beruht zum wesentlichen Teil darauf, daß der Arbeiter an der Maschine seine Kräfte nicht entwickelt, sondern „in der schändlichsten Weise“ unterdrückt („Tagebuch“ S. 249).

(Fortsetzung folgt)

Vom Vaterunser

Indem ich mich niedersehe, über das Vaterunser zu schreiben, fühle ich deutlich, wie schwer, ja, wie unmöglich es im Grunde ist, und daß ich es besser bleiben ließe. Ich müßte in tiefster Herzensnot sein, wenn ich recht darüber schreiben wollte — oder vielleicht in einer überschwenglichen Freude. Aber auch dann wäre es besser, ich betete es laut oder stumm, mit gefalteten Händen, vor mich hin. So kann ich denn nur drumherum schreiben oder sprechen wie um ein Heiligtum, das man nicht ohne die Weihe der äußersten Notwendigkeit betreten darf.

Ich bin noch sehr klein gewesen, als ich es meine Mutter beten hörte. Ich muß es gleich gespürt haben, daß es etwas anderes sei als alles sonst umher. Ja, es änderte, indem die Mutter es sprach und mich lehrte, die Dinge, die um uns waren. Der Zufall des Umgebenden hielt auf, und ein Heiliges war über alles wie ein verklärter Schleier ausgebreitet. Ich schreibe das heute. Ich mußte es damals noch nicht. Aber wenn ich recht bete — und ich bin jetzt ein bejahrter Mann geworden —, so geht doch wieder alle Klugheit und Bewußtheit zum Teufel (ich sage das nicht ohne Bewußtsein, ja; zum Teufel), und das Heilige ist wieder da. Und ich weiß es wiederum nicht. Denn ich bin selber mitten drin.

In der Schule lernte ich, wo das Vaterunser in der Bibel gedruckt stand. Und dann kam der kluge Katechismus mit seinem: Was ist das? Da verlor das Gebet

seinen sakralen Schein auf lange Zeit. Ich erinnere mich nur, daß der Vater es einmal nachts im Bett in das Dunkel sprach. Da war es wieder, wie ich es als kleines Kind gefühlt hatte. Ich sah im Dunkel der Nacht eine



Friedrich List zum 150. Geburtstag
Friedrich List, der große Nationalökonom und Schöpfer der deutschen Eisenbahnen, wurde am 6. August 1789 in Reutlingen geboren.

Kirche mit weißen Mauern und leuchtenden Fenstern mitten auf einer einsamen Insel. Aber ich sagte es dem Vater neben mir im Bette nicht.

Danach sang es der Pastor in der Konfirmationsstunde. Es durchschauerte mich. Allein, so oft ich es versuchte nachzusingen, ich vermochte die Melodie nicht zu behalten. Aber wenn ich es bete, klingt sie dennoch heimlich hindurch. „Der dich auf Adlers Fittichen sicher geföhret...“ Ich meine hier die Melodie des Chorals, doch der Adlerfittich ist auch dabei, als schwebte meine Seele — ja: der Adlerfittich lockte die fremde Melodie erst herzu.

Es ist wahr: Das Leben ward Mannesgeschäft. Die Großstadt mußte wenig um die Stille. Und ich habe lange das Vaterunser vergessen gehabt. Ich weiß aber, daß der Mensch seine Reise an diesem Gebet des Herrn am sichersten zu prüfen vermag. Ich habe es an mir selber erfahren. Darüber redet und schreibt man zwar nicht. Man weiß es. Und ich weiß seither auch, daß dieses Gebet der Mittelpunkt alles Christlichen ist und bleiben wird, jenes Christentums, das tapfer im Alltag lebt und selten aus dem Alltag heraussteigt.

Ich sah auch in der Eifel einen Bauern am Samstagabend im Arbeitskittel in seinem engen Stall hinter seinen Kühen und Kälbern gegen die grobe Kalkwand gelehnt stehen und das Vaterunser sprechen. Er mußte nicht, daß ich ihn sah und hörte. Er mußte auch nicht, daß ich es mit ihm betete. Aber ich tat es. Sonst hätte ich mich geschämt.

Sermann Claudius

Der Arzt im Hause

Ultraviolett-Strahlen als Mittel zur Heilung von Wunden

Die Sonne als Heilmittel bei Verwundungen aller Arten war im Altertum bekannt, im Mittelalter in Vergessenheit geraten und ist erst vor nicht allzu langer Zeit, besonders durch Schweizer Aerzte, dieser Vergessenheit wieder entrisen worden. Dann allerdings — und das war im wesentlichen erst vor ein bis zwei Jahrzehnten — hat man verstanden, die Leiden in den meisten Ländern unzuverlässige, den größten Teil des Jahres hinter Wolken oder Feuchtigkeits-Schleieren verborgene Sonne durch die künstliche Höhen Sonne zu ersetzen, die jederzeit zur Verfügung steht und bei der man zudem noch die Strahlenarten konzentriert zur Verfügung hat, die allein die Heilwirkung ausüben, nämlich die ultravioletten. Und selbst aus dem Gebiet der ultravioletten Strahlen kann man heute durch Filter, wenn es nötig erscheint, besondere Strahlen ausüben, etwa die kurzwelligeren unter ihnen, wenn man Bakterien bekämpfen will. Und bei der Heilung von Wunden handelt es sich ja hauptsächlich um deren Desinfizierung, deren Sauberhaltung, also die Vernichtung von Entzündungen erregender Bazillen — und damit die Beschleunigung der Wundheilung.

Vor zehn Jahren erschienen die ersten Veröffentlichungen über Höhen-Sonnen-Behandlung von Quetsch-, Schnitt-, Brand- und Wundwunden in großem Umfang, nämlich in Fabriken (z. B. in den Michelin-Gummifabriken in Frankreich, der Packard Motor Car Company in den Vereinigten Staaten usw.), mit dem Nachweis, daß vielen Tausenden von Betriebs-Verletzten durch Ultraviolett-Bestrahlung von nur wenigen Minuten Dauer Erleichterung und Hilfe gebracht worden ist, indem diese Bestrahlungen die Schmerzen stark herabsetzen, Entzündungen verhindern, fast unsichtbare Narben hinterlassen und die unbeschränkte Verwendung des betroffenen Gliedes sichern.

Inzwischen hat man das damals neue Heilmittel künstliche Höhen-Sonne diesem besonderen Zweck weiter angepaßt und hat natürlich auch zahllose Versuche gemacht, die, mit Hilfe der Bakterien-Kultur oder des mit Krankheits-Keimen geimpften Versuchstieres, den Beweis erbracht haben, daß tatsächlich die ultravioletten Strahlen, oder vielmehr besondere ultraviolette Strahlenarten, eine erstaunlich starke bakterizide, d. h. Bakterien-tötende, Wirkung haben. Diese Versuche haben gezeigt, daß eine Bestrahlung von 3 bis 5 Minuten Dauer aus 3 Zentimeter Entfernung Kulturen vieler Keime abtötet und andere zumindest stark in ihrer Lebensfähigkeit schwächt. Zu den ersten gehören z. B. Diphtherie-, Karbunkel-, Coli- und Typhus-Bazillen, zur zweiten Art besonders gewisse Sporenarten, wie die Milzbrand- und Starrkrampf erzeugenden. Obgleich also Starrkrampf (Tetanus) im Tier-Versuch nicht so günstige Ergebnisse gebracht hat wie andere Krankheiten, sind doch eine Reihe von Tetanus-Fällen durch örtliche Quarzlampe-Bestrahlung vollkommen geheilt worden; und Starrkrampf ist bekanntlich eine der gefährlichsten Infektionen durch offene, entzündete Wunden.

Um auch in das Innere kleiner Wunden oder solcher mit zerissenen Rändern zu gelangen, gibt es jetzt Quarzstäbe als Ansätze für Höhen-Sonnen-Lampen. Sie sind verschieden lang und verschieden geformt; das gesamte unsichtbare Licht der Lampe geht durch diese Quarz-Ansätze und wird auf eine kleine Austrittsstelle an ihrem Ende konzentriert. Auf diese Weise erhält man Bestrahlungsflächen von der Größe einer Linse bis zu der einer mittelgroßen Münze, und jede kleinere und größere Wunde kann vollkommen abgestrahlt werden, vom Wundrand bis zur Tiefe. Die erwähnten Tier- und Kultur-Versuche mit den verschiedenen Keim-Arten sind bereits mit diesen Ansätzen gemacht worden.

Besonders bedeutungsvoll ist das Fehlen entstellender Narben nach der Heilung von Wunden mit Hilfe der Bestrahlung; dieser „kosmetische“ Erfolg ist heute wichtiger als früher, besonders bei Frauen, die oftmals schwer eine Arbeit — und auch einen Mann — finden, wenn sie durch häßliche Narben entstellt werden. Vor allem nach schweren Verbrennungen sind störende Narben früher selbstverständlich gewesen. Kürzlich ist ein Fall sehr schwerer Verbrennung bekanntgeworden, der mit Bestrahlung behandelt worden ist. Das Gesicht, der Kopf, die Ohren, der Nacken und die beiden Arme und Hände waren verbrannt; der Verlust der Unterlippe, der Nase und der Ohren schien unvermeidlich; die Handgelenke waren derartig verbrannt, daß die Bildung dicker Narben sicher schien, die die Gelenke versteifen mußten. Durch planmäßige Ultraviolett-Bestrahlung bildete sich an allen verbrannten Stellen die Haut wieder normal aus. Nur am kleinen Finger der linken Hand blieb eine wulstige Narbe zurück, und die war dadurch entstanden, daß der Verbrannte sich den Schoß abgekraht und sich zudem noch der weiteren Bestrahlung entzogen hatte.

In einem anderen Fall hatte ein Schlosserlehrling sich dadurch an den Fingern 3 Zentimeter lange, tiefe, zerfetzte Wunden zugezogen, daß ihm eine zentnerschwere Röhre auf die Hand gefallen war. Ohne auch nur die zerfetzten Hautkanten abzuschneiden, wurden die Wunden 3 Minuten lang mit der Ultraviolett-Lampe bestrahlt, dann vernäht, verbunden und die Finger gesäubert. Die Heilung war fast schmerzfrei, und nach zwei Wochen war der Junge wieder arbeitsfähig. Die Narben dieser schweren Verletzung sind so fein, daß heute die Hautfalten kaum unterbrochen erscheinen und daß die Finger-Abdrücke nicht anders aussehen würden als vor der Verletzung. Die Bewegungsfähigkeit der verletzten Finger hat überhaupt nicht gelitten. Man hat übrigens bis heute noch nicht erforscht, warum nach der Bestrahlungs-Heilung die Narbenbildung so gering ist.

Besonders in der Nähe der Gelenke ist es wesentlich, die Narbenbildung möglichst zu verhindern; denn die

Gefahr der Versteifung der Gelenke durch dicke Narbenstränge besteht immer. Bei Straßen-Unfällen werden die Gelenke oft besonders schwer betroffen, und oft handelt es sich noch dazu um sehr schwere Verletzungen. Ein deutscher Spezialist für Straßen-, insbesondere Motorrad-Unfälle, wendet neuerdings in all solchen Fällen konzentrierte Ultraviolett-Bestrahlung an, natürlich neben den notwendigen chirurgischen Behandlungen und Vernähungen (genau so, wie man natürlich bei frischen, verschmutzten Verletzungswunden auf die Starrkrampf-Schutzimpfung nicht verzichten wird, trotz aller Erfolge der Bestrahlung!). Dieser Professor hebt außer der kurzen Verheilungszeit die Schmerzfreiheit auch bei großen Verletzungen hervor, bei denen auf Morphium fast vollkommen verzichtet werden kann. Nach der Reinigung der stark verschmutzten Wunden werden sie von der Tiefe aus 8 bis 10 Minuten lang unter dauerndem Hin- und Herbewegen bestrahlt. Von ganz schweren Verletzungen sind im ganzen 10 Fälle auf diese Art behandelt worden, darunter 5, bei denen das besonders infektionsempfindliche Kniegelenk offen lag. Alle Kniegelenk-Verletzungen heilten ohne Komplikationen und Versteifungen vollkommen. Also auch hier wie bei den vorher erwähnten kleineren Verletzungen oder den Brandwunden ein bisher mit keinem Mittel erreichter Heilerfolg eines noch recht jungen Heilmittels der Ultraviolett-Bestrahlung. A. Lion, New York.

Einfluß des Hochgebirgsklimas auf das Zahnsystem

Der niedere Luftdruck im Hochgebirge beeinflusst nicht nur den Stoffwechsel und Kreislauf, sondern macht sich auch am Zahnsystem bemerkbar, wie Dr. S. Böes in der Deutschen Zahnärztlichen Wochenschrift schildert. Die starke Verminderung des Luftdrucks bereits in Höhen von 1600 m um rund ein Siebentel gegenüber dem Flachlande — beim Steigen von 400 m auf 1600 m fällt die Säule des Quecksilberbarometers von 723 auf 623 mm — führt des öfteren zu Schmerzen im Bereich der Zähne und Kiefer. Diese Erscheinung ist zurückzuführen auf die Bildung eines Ueberdrucks von im Zahnmarginalkanal eingeschlossenen Gasen und Eiterherden. Ferner können empfindliche Zähne, deren Zahnmass leicht gereizt ist und eine Blutüberfüllung aufweist, bei einem längeren Aufenthalt im Hochgebirge, zum Beispiel in einer Schutzhütte, heftige Schmerzfälle verursachen, da das Hochgebirgsklima die Bildung einer örtlichen Blutüberfüllung begünstigt. Ferner soll die Behandlung eines mangelhaften Zahnes bei einem bevorstehenden Hochgebirgsaufenthalt nicht rasch zu Ende geführt werden, vielmehr ist ein vorübergehender, leicht entfernbare Abschluß des Zahnes vorzunehmen. Ruft das Hochgebirgsklima Schmerzen mit und ohne Auftreten von Weichteilgeschwellungen hervor, dann kann durch Entfernen des Verschlußes den in Ueberdruck stehenden Gas- und Eitermassen rasch Abfluß verschafft werden, wodurch die Beschwerden sofort nachlassen.

Die „leichte“ Mahlzeit

Was versteht man darunter? — Die Arbeit des Magens — Auch auf die „Derweildauer“ kommt es an

„... und dann nur leichte Speisen essen!“ — das ist leichter gesagt als getan. Wenn man einmal näher hinschaut, stellt man fest, daß jeder etwas anderes unter „leichten Speisen“ versteht.

Wenn man die Frage nach der leichten oder schweren Verdaulichkeit eines Nahrungsmittels beantworten will, so ist es notwendig, einen Blick in den Magen zu tun, um zu sehen, was hier vor sich geht, wenn eine Speise ankommt. Da fällt als erster wichtiger Vorgang auf, daß die Schleimhautdrüsen Magensaft absondern, der sich über den Speisebrei ergießt, um die in ihm enthaltenen Nahrungsstoffe zu verdauen bzw. zur weiteren Verdauungsarbeit vorzubereiten. Dieser Vorgang stellt eine Arbeit des Magens dar. Wenn es also aus irgendeinem Grunde empfehlenswert ist, den Magen zu schonen, so wird man Speisen auswählen müssen, die einen verhältnismäßig geringen Verbrauch an Magensaft bedingen oder die — anders gesagt — erfahrungsgemäß wenig Magensaft anlocken. Sucht man nun nach solchen Speisen, so kann man sagen, daß eigentlich alle Nahrungsmittel, die „den Appetit anregen“, die Magenabsonderung stark in Anspruch nehmen, daß dagegen die Speisen, die im allgemeinen wenig appetitanregend empfunden werden, auch die sogenannten leichten Speisen sind. In die erste Gruppe, zu den „Magenlastlockern“, gehört beispielsweise alles Gebratene, vor allem gebratenes Fleisch, dann weiterhin alle Gemüze, dunkles Brot, gebratene oder hartgekochte Eier, pikante Soßen, und es gehören hierher auch Kaffee und Alkohol. Zu der zweiten Gruppe, zu den Speisen, die die Arbeit des Magens — soweit sie die Absonderung von Verdauungsaft betrifft — nur wenig in Anspruch nehmen, rechnet man die gekochten aus Grieß, Reis oder Mondamin hergestellten Speisen, ferner Kartoffelbrei, Zwieback, Weißbrot und — wie gesagt — dann alles das, was allgemein als nicht sehr appetitregend und pikant angesehen wird.

Nun wäre es aber nicht richtig, danach schon endgültig entscheiden zu wollen, was „leichter“ und was „schwerer“ Speise sind, denn die Magenarbeit besteht nicht allein in der Absonderung von Magensaft, sondern sie hat außerdem noch den Transport der Nahrungsmittel

Geschmacks- und Geruchsinnsveränderungen während der Schwangerschaft

Die gewaltigen Umbildungen im gesamten Stoffwechselhaushalt während der Schwangerschaft führen auch zu Veränderungen bezüglich des Geschmacks- und Geruchsinns. So haben jüngst zwei Moskauer Aerzte, Dr. R. Hansen und Dr. W. Langer, bei Prüfung der Geschmacksempfindung die Feststellung gemacht, daß die Geschmackswahrnehmung bei schwangeren Frauen beträchtlich herabgesetzt ist. Die Empfindung für eine salzige Lösung zeigt die größte Verminderung, dann kommen die saure und bittere Lösung. Die Wahrnehmungsmöglichkeit für süße Lösungen ist dagegen nur wenig vermindert. Die Ursache für die Geschmacksempfindungsveränderung dürfte nicht örtlich bedingt sein, sondern ist eine Folge der Beeinflussung des Zentralnervensystems durch die Schwangerschaft. Die bekannte Vorliebe der Hoffenden für saure oder salzige Gerichte ist wohl auf die verminderte Geschmacksempfindung zurückzuführen. Was den Geruchssinn anbelangt, so haben die Forscher festgestellt, daß die Geruchsempfindlichkeit in den ersten Schwangerschaftsmonaten wesentlich gesteigert ist. So sind viele Frauen während dieser Zeit empfindlich gegenüber Tabak- und Ruchendunst. Eine genaue Prüfung des Geruchssinns ergab, daß die Geruchsempfindlichkeit in der Schwangerschaft eine Verminderung um 3-40% erfahren hat. Diese Tatsache ist teilweise bedingt durch Schwellungszustände in der Nase und teilweise die Folge einer veränderten Reaktionslage des Zentralnervensystems. Die Geruchsinnsveränderungen dürften auf Speichel- und Magensaftbildung sowie auf Appetit und Verdauung nicht ohne Einfluß sein.

Täglicher Abhärtungsstundenplan

In den „Fortgeschritten der Medizin“ gibt Dr. Lottermoser, Kofstok, einen Stundenplan für die tägliche Gesundheitspflege. In der 1. Woche morgens und abends 5 Minuten Luftbad, Trockenbürsten, Freilübungen. Vormittags 11 Uhr Armgymnastik an der Wasserleitung, d. h. das Wasser soll in breitem Mantel den Arm hinunterlaufen, kalt, wie es aus der Leitung kommt. Beide Arme sollen dabei mehrmals abgewechselt werden. Zusammen etwa eine Minute lang. Danach abtrocknen, möglichst etwas Bewegung. Fünf Minuten später soll sich wohlige Wärme einstellen. 18 Uhr: kaltes Fußbad 30 Sekunden lang oder Weichseifbad. In der 2. Woche: an das Luftbad anschließend abwechselnd Waschungen des Oberkörpers, des Unterkörpers oder Ganzwaschungen. Hierzu soll leitungsfrisches Wasser benutzt werden. Am Nachmittag statt des Fußbades jeden zweiten Tag ein ebenso kurzes, kaltes Sitzbad oder Halbbad.

Bei allen Abhärtungsmaßnahmen muß darauf hingewiesen werden, daß der Grundsatz jeder Abhärtung darin besteht, die Beweglichkeit der Blutgefäße zu erhöhen durch kurze, energische Maßnahmen. Kälte wirkt um so besser, je größer vorher die Wärme war. Unbedingt ist darauf zu achten, daß schlecht geheizte Zimmer, mangelhafte Kleidung nicht Abhärtung bedeuten. Die bürsten kalte Körperstellen in kaltes Wasser gesteckt werden. Vor dem Fußbad muß man warme Füße haben, vor dem Armgymnastik einen warmen Körper. Abhärtung ist im wesentlichen eine Frage vernünftiger Zeiteinteilung.

in den Darm zu bewältigen. Und so ergibt sich noch eine zweite Einteilung der Speisen nach ihrer „Derweildauer“ im Magen, nach der Zeit, die die einzelnen Nahrungsmittel erfahrungsgemäß im Magen liegenbleiben, bevor sie sich weiterbefördern lassen, das heißt also nach der Arbeit, die sie dem Magen durch ihre mehr oder weniger lange Anwesenheit machen. Unter diesem Gesichtspunkt ergibt sich ungefähr folgende Einteilung: Größere Mengen von gebratenem Fleisch, ebenso Gänse- und Entenfleisch, dann Hülsenfrüchte wie Erbsen, Linsen und Bohnen und die sogenannten groben Gemüse halten sich 4 bis 5 Stunden im Magen auf, belasten also seine Transport- und Durchmischungsarbeit recht stark; schon nach drei bis vier Stunden sind Kalbsfleisch, gekochtes Rindfleisch, ferner Schwarzbrot, Salate und Äpfel und manche Gemüse, wie Kohlrabi, Möhren und Spinat aus dem Magen wieder verschwunden, und nur zwei bis drei Stunden verweilen Blumenkohl, Salzkartoffeln, Weißbrot, Keks und größere Getränkemengen im Magen. Und nun kommen die „allerleichtesten“ Nahrungsmittel, die schon nach ein bis zwei Stunden den Magen wieder verlassen haben: Tee, Wein, Fleischbrühe, Milch, Kaffee (in der Menge bis zu einem Viertelliter) und weichgekochte Eier.

Wenn man nun feststellen will, welche Speisen in jeder Beziehung, das heißt sowohl in Ansehung ihrer „Derweildauer“ als auch Beanspruchung der Magenabsonderung, als leicht anzusehen sind, so würde sich für den schwachen oder aus sonst irgendwelchen Gründen schonungsbedürftigen Magen folgender Speisezettel ergeben: Milch, weichgekochte Eier, Grieß, Reis, Mondamin oder Mehlspeisen, Kartoffelbrei, Weißbrot, Zwieback, Blumenkohl, dann möglicherweise noch gewiegtes, weichgekochtes Fleisch, Spinat, sehr weichgekochte Möhren und als Getränke, außer Milch, dünner Tee, am besten Pfefferminztee.

Eine Bemerkung zum Schluß: Selbstverständlich handelt es sich bei unserer Aufzählung nur um einen Vorschlag, und es wird diese oder jene Speise geben, die der Arzt in Ansehung des besonderen Krankheitsfalles außerdem noch erlauben bzw. trotzdem verbieten wird. Dr. G. P.

Rund um den Film

Zwischen Atelier und Kino-Theater

Wenig bekannte Dinge vom Werden des Tonfilms

Wer einen wirklich hervorragenden Tonfilm hört und sieht, — oder man kann wohl sagen: erlebt —, pflegt sich nicht den Kopf zu zerbrechen über die unendlichen technischen Schwierigkeiten, die zwischen dem Schreiben des Textbuches und dem Abrollen des Films im Theater liegen. Mancher weiß natürlich, daß diese Schwierigkeiten riesengroß sind, daß manchmal aber auch durch einfachste Hilfsmittel und Tricks die erstaunlichsten Wirkungen erzielt werden können. In einem der neueren, großen amerikanischen Filme wurde zum Beispiel eine Sturmflut gezeigt, die mit Hilfe von eigens dafür gebauten Staubecken im Freien, von Modell- und Atelier-Aufnahmen von vorn bis hinten „gestellt“, aber trotzdem von ungeheurer Eindringlichkeit war. In einem lustigen deutschen Film kommen die Götter Zeus und Hermes vom Olymp herabgesogen; man sieht sie am Mond vorübersegeln, steht die Erde näher und näher kommen, sie selbst größer und größer werden, bis sie mit beiden Füßen auf dem Boden stehen und das Spiel weitergeht. So etwas läßt sich zwar leicht erzählen, aber niemals auf einer Bühne darstellen, sondern eben nur im Film. Und dasselbe gilt natürlich auch für den Tonteil des Films. Durch Ueberblenden und Kombinieren, durch künstliche und natürliche Geräusche können alle jene vielfältigen Klangwirkungen erzielt werden, die den Film zum lebendigsten Darstellungsmittel unserer Tage machen.

Der Laie aber, der im Theater sitzt, den der spannende Film von der ersten bis zur letzten Minute gefangen nimmt, ist sich dessen kaum bewußt, wie weit er den Schein für Wahrheit genommen hat. Und das ist zweifellos die beste Anerkennung, die beide, Künstler und Techniker bei ihrer Zusammenarbeit beim Werden des Films finden können.

Jedoch mit der Dreharbeit im Atelier und im Freien, mit dem Aufbau der Szenen und Hilfsmittel, mit der Regie der Massenfiguren, mit dem Ausdenken und der technischen Durchführung der filmischen Trickmittel, ist die Arbeit des Tonfilms noch lange nicht erledigt.

Ein ganz anderer Teil der Arbeit beginnt schon während der Dreharbeiten nach Schluß der Aufnahme in den Vorführräumen des Studios und in den Schnitträumen der Kopier-Anstalt. Der Tonfilm entsteht nicht in der Reihenfolge der auf der Leinwand abrollenden Szenen, sondern in zahllosen kleinen Stücken, die mit Rücksicht auf den szenischen Aufbau, auf Innen- und Außenaufnahmen, auf die Zeiteinteilung der Darsteller, in bestimmten Gruppen zusammen, aber scheinbar in zusammenhangloser Reihenfolge aufgenommen werden. Schon hierbei und auch weil viele Szenen aus irgenbmehelchen Gründen mehrfach aufgenommen werden, entsteht ein Filmband, das viel, viel länger ist als das des endgültigen abendfüllenden Spielfilms, der eine durchschnittliche Länge von etwa 2500 Meter hat, was ungefähr 1½ Stunden Spielbauzeit entspricht. So hatte der amtliche Olympia-Film, der während der Olympiade in Berlin aufgenommen wurde, eine Länge von etwa 400 Kilometern Bib und 30 Kilometern Ton; das endgültige Filmband ist aber kaum länger als 4 Kilometer, der Rest, das Hundertfache, ist nach sorgfältiger Prüfung fallengelassen worden. Dieses Auswählen der endgültigen Ton- und Bildstreifen, deren gegenseitige Anpassung, die Ueberblenden von Ton oder Bild, die Ergänzung fehlender Geräusche, Musik- oder Sprach-Aufnahmen und überhaupt das letzte Abschleifen des Films ist eine der schwierigsten Aufgaben, von der der Film-Enthusiast gar nichts weiß. Daß deren Lösung, ganz abgesehen vom

künstlerischen Empfinden der verantwortlichen Techniker, nur mit Hilfe technisch vollendeter Geräte möglich ist, ist selbstverständlich.

Die Feinheit der Apparatur ist schon bei der Aufnahme entscheidend für den künstlerischen Wert des Films. Meistens sind Bild- und Tonstreifen getrennt aufgenommen, um das spätere Zurechtschneiden, Ueberblenden und Ergänzen zu erleichtern. Die Bild-Kamera mit ihrer feinen Optik wird den jeweiligen Erfordernissen der Aufnahme angepaßt, das Ton-Aufnahme-Gerät bleibt im allgemeinen das gleiche. Bereits wenige Stunden nach der Aufnahme erhält der Spielleiter seine Arbeitskopie der soeben entstandenen Bild- und Tonstreifen, und er kann in einem besonderen Vorführungsraum des Ateliers über für diesen Zweck geschaffene Vorführungsrichtungen die soeben gedrehten Szenen sehen, hören und beurteilen, kann Änderungen oder Neu-aufnahmen veranlassen.

Solche Vorführmaschinen ermöglichen es, Bild- und Tonstreifen einzeln oder auch zusammen ablaufen zu lassen. Manchmal nicht zu umgehende stumm aufgenommene Szenen werden nachsynchronisiert, d. h., nachträglich mit der nötigen Geräusch- oder Musik-„Kulisse“ versehen. Hierzu, wie ebenfalls bei der Nachsynchronisierung in anderen Sprachen, dient ein Bildprojektor, der im Gleichlauf mit dem Ton-Aufnahme-Gerät geschaltet ist. Oft ist auch nur der Ton vorhanden, der über entsprechende Vorführgeräte und Lautsprecher im Atelier den Darstellern im „Blayback“-Verfahren den Leitfaden für ihr Spiel gibt. Oft müssen akustische Wirkungen erzielt werden, die man niemals erreichen kann, wenn Bild und Ton gemeinsam aufgenommen werden. Um schließlich alle diese verschiedenen Ton-Negative für den Film auf das gemeinsame Filmband umzuschreiben, verwendet man sogenannte Ein- oder Mehrbandspieler, die das gleichzeitige (synchronisierte) Abspielen mehrerer Tonstreifen gestatten. Die Klang-Einbandspieler können in beliebiger Zahl miteinander zu Mehrbandspielern gekoppelt werden, so daß beliebig viele, verschiedene Tonaufnahmen miteinander verbunden und alle dankbaren Geräuscheffekte eingebunden werden können.

Auch damit ist der Film noch nicht fertig. Immer wieder werden seine Einzelteile geprüft, immer wieder wird er geschnitten und ergänzt, und immer wieder muß er zu diesem Zweck vorgeführt werden. Und auch hierfür ist ein Universalgerät, der Klangfilm-Abhör- und Schneidetisch, entwickelt worden, der zur Vorführung getrennter oder auch kombinierter Bild- und Tonstreifen dient. Er ist eigentlich schon ein richtiges kleines Kino-Theater mit einer allerdings sehr kleinen Projektionsfläche an der Rückwand des Tisches und einem darüber angebrachten ebenfalls nur kleinen Lautsprecher. Gewöhnlich sind noch Ton- und Bildstreifen getrennt, d. h., sie laufen von zwei verschiedenen Trommeln des Tisches aus gemeinsam durch das Laufwerk und die Vorführ-Apparatur, und werden nachher wieder getrennt aufgewickelt. An jeder gewünschten Stelle kann der „Cutter“ oder Filmschnitt der Filmstreifen anhalten und auch zurückwickeln, so daß Bild- oder Tonteil auch jetzt noch geschnitten und ergänzt werden können. Dieser Abhör- und Schneidetisch ist gewissermaßen das letzte Sieb, durch das der Film laufen muß, damit seine letzten Unreinheiten und Unfeinheiten abgesehen werden können. Erst wenn der Film auch diese letzte Prüfung überstanden hat, ist er für die Uraufführung reif, die in den meisten Fällen sein Schicksal entscheidet.

Ln., New York.

Ihr Vorbild hieß — Jean Harlow!

Rollen in der Art, wie diese große Künstlerin sie verkörperte, möchte Madge Kahl, eine hoffnungsvolle Ufa-Nachwuchsschauspielerin, am liebsten darstellen. „Mir liegt“, so äußerte sie vor kurzem selbst, „die feste, leichte Art ebenso wie die sentimental-woivie!“ Doch täte man ihr unrecht, wollte man sie für eine Komikerin halten, die nur um des lachenden Unfuns willen komisch ist. Dazu hat sie, eine waschechte Berlinerin, zuviel Herz. Ihr ausgeprägter Sinn für Humor zeigt sich in Gesichtsausdruck, Haltung und — Bewegung! Ihr starkes Gefühl für Rhythmus und ihr motorisches Temperament haben ihren Filmtriumph mitbegünstigt, denken wir nur an ihre Rollen als „Kitty Krausmarkt“ in dem Ufa-Film „Zwei mal zwei im Himmelbett“, als „Petra Küßig“ in „Was es der im dritten Stock?“ oder als die reiche Kommerzienrattin in dem Ufa-Film „Ich bin gleich wieder da“ um nur einige aus der großen Reihe zu nennen.

Drehpause

Robert Stemme, der als erfolgreicher Bühnen- und Filmautor längst einen Namen hat und als Regisseur sich mit seinem Film „Gleisdreieck“ die ersten Sporen verdiente, schrieb mit Karl Hartl zusammen das Drehbuch zu dem neuen „Sherlock-Holmes“-Film der Ufa. Zu ihm kam einmal ein junger Mann, der sich „nebenberuflich“ als Filmdichter betätigte, und brachte ihm das Manuskript zu einem „Großfilm“. „Ich habe einen ganz neuen Gedanken“, rief er pathetisch aus, „nichts soll in dem Film geschehen, gar nichts! Nur das gemaltige Erlebnis des Meeres soll er besingen... Ich sehe alles klar vor Augen, nur eines weiß ich nicht, den Titel meines Films. Was meinen Sie dazu?“ — „Viel leicht nennen Sie den Film ‚Wellblech‘“, erwiderte Robert A. Stemme.

Herbert Maish, der sich im deutschen Filmschaffen als Regisseur einen festen Platz erobert hat, war lange Zeit Intendant des Mannheimer Nationaltheaters. Unter seiner Leitung wirkte auch ein Schauspieler, der in kleinen Rollen ganz gut zu gebrauchen war, der sich jedoch stark überschätzte und bei seinen Kollegen wegen seiner prahlerischen Ueberheblichkeit nicht sehr beliebt war. Auf einer Gesellschaft wurde Maish einmal von einer jungen Dame, die sich sehr für diesen Schauspieler zu interessieren schien, gefragt, was er von ihm hielte. „Ach“, meinte Maish, „er ist ein Künstler, der die klassischen Stücke nicht spielen kann und die großen Stücke auf sich hält.“

Bei Hans Moser beklagte sich ein sehr redseliger und schwachhafter Schauspieler, der sich überall zurückgesetzt fühlte und sich für ein verkanntes Genie hielt. Redete und verbreitete sich ausführlich über die Theorie des künstlerischen Erfolges; nur, daß ihn die anderen hatten und er nicht, nur, daß die anderen immer die guten Rollen bekamen und er nicht, das ging seiner Meinung nach nicht mit natürlichen Dingen zu. „Alles im Leben geht natürlich zu, bloß Ihr Mund geht natürlich nicht zu“, unterbrach ihn da Hans Moser und verschwand in die Kulissen.

Nach den Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Film „Seimat“ verließ Leo Slezak einmal zu Fuß das Froelich-Studio in Berlin-Tempelhof. Er ging nachdenklich die Berliner Straße entlang und bemerkte zu spät, daß er mit einem kleinen hageren Mann zusammenstoßen mußte, der absichtlich auf ihn zukam. „Ich pflege nicht jedem Duffel auszuweichen“, sagte der Mann erregt. „Aber ich“, antwortete Slezak und trat schnell einen Schritt zur Seite.

Wir warten auf Ursula Deinerts Strumpfband

Wenn ein Mädchen auf einen Mann an der Normaluhr warten muß, so wird sie böse. Wenn ein Mann im Wohnzimmer eines anderen warten muß, so wird er böse. Warten ist eine der schwereren Künste im Leben; glücklich der Mensch, der diese schwere Kunst versteht.

Es gibt Arbeitsvorgänge, bei denen man Tage, Wochen, Monate, ja Jahre warten muß, ehe man weiß, ob die Arbeit nun wirklich gelungen ist. Es gibt aber auch Produktionsprozesse, bei denen man Stunden um Stunden ausharren muß, ehe man zur Arbeit zugelassen wird.

Ein solcher Produktionsprozeß ist das Filmen. Wer je in einem Filmatelier gewesen ist, der weiß, daß in ihm ständig gearbeitet, aber auch die gleiche Zeit gewartet wird. Die einen warten immer auf die anderen. Die technischen Gestalter des Filmrahmens, die Architekten und ihre Mitarbeiter mit Hammer, Säge und Nägeln warten darauf, eine neue Dekoration bauen zu können, derweil proben und drehen die Schauspieler und mit ihnen wirken die Beleuchter und der Operateur und der Stab des Spielleiters. Dieser übrigens auch. Und wenn eine neue Szene eingestellt ist, dann warten wieder die Schauspieler, derweil die Handwerker hämmern und rücken und derweil Spielleiter und Operateur die neue Einstellung wählen und die beste Beleuchtung ausklopfen.

Es ist tatsächlich so, wenn man im Filmtheater sitzt und sieht das Geschehen auf der Leinwand abrollen, dann wissen nur die Leute vom Filmbau, wieviel Mühe es macht, einen Film zu drehen, wieviel Arbeit, wieviel Kopfschmerzen, wieviel Zusammenwirken aller Teile, wieviel Hin und her und drum und dran — und vor allem, wieviel Warten.

Als wir jüngst in Johannisthal bei der Tobis waren

und darauf warteten, eine Szene aus dem neuen Tobis-Film „Robert und Bertram“ vorgespielt zu erhalten, warteten mit uns die beiden Darsteller dieser Rolle Kurt Seifert und Rudi Gobden.

„Glauben Sie mir“, meinte Kurt Seifert, „gestern früh kam ich, wartete den ganzen Tag, kam leider nicht ins Spiel, und abends fuhr ich überanstrengt nach Hause.“

Wir lachten. „Lachen Sie nicht“, meinte er, „glauben Sie mir, warten macht müder als arbeiten. Dieber zehn Stunden arbeiten, als eine Stunde auf Arbeit warten.“ Rudi Gobden bestätigte das, und ein anderer fing an, philosophische Reden über das Warten zu halten.

Schnell schob ein Indianer ein Käsebrötchen hinter die Zähne, und ein spitzenumhautes Mädchen in Weiß trank noch eben eine Tasse Kaffee. Es war bunt und flimmernd um uns, denn es wurde ein Maskenball vor hundert Jahren gedreht, auf dem Robert und Bertram als große Edelmänner erscheinen.

Vorerst sollte Ursula Deinert einen Tanz auf einem Tischen führen. Da es eine Einzelszene aus dem großen Maskenball war, mußten die anderen beteiligten Maskenballteilnehmer warten. Sie saßen in ihren malerischen Kostümen und plauderten oder dösten ein wenig, tranken Kaffee oder gingen umher, auf ihre Szene wartend. Doch plötzlich warteten wir alle. Nicht nur die Zuschauer, sondern auch der Spielleiter Hans S. Zerlett und der Produktionsleiter Helmut Schreiber und der Mann an der Kamera Friedel Bohn-Grund und Rudi Gobden und Kurt Seifert und Herbert Hübner — als Veranstalter des Maskenballes, und alle Männer mit Hammer, Säge, Kabel, Abhörköpfe, alle Beleuchter und alle Komparsen und der Stab der Produktion.

Wir warten allesamt — bitte nicht lachen, aber so ist es im Film — wir warten auf Ursula Deinerts Strumpfbänder. Im letzten Augenblick wurde ent-

deckt, daß Ursula Deinert irrtümlicherweise ihre Strümpfe an einem Strumpfhalter befestigt hat, während man vor hundert Jahren noch keine Strumpfhalter kannte, sondern Strumpfbänder trug. Also werden die Strumpfbänder befestigt und dann ging ein Singen und Tanzen an, ein Leuchten und Glitzern und Flimmern, die Szene wurde gedreht, eine kleine harmante Szene aus einem langen Film — und schon hatte uns die leichte Romantik der Schauspielkunst gepackt. Ursula tanzt wirbelnd und um sie herum tanzen die Männer — flott ist die Szene, flott getanzt, flott die Musik, flott das Tempo. Schade, daß sie sobald zu Ende geht.

„Neue Szene“ ruft Hans S. Zerlett, der Spielleiter und er bespricht mit dem Kameramann die neue Einstellung. Und schon preschen sie heran, die Handwerker und ziehen einem den Stuhl unter dem Sichen fort und lenken einen höflich auf die andere Seite des Ateliers, die weil gerade dieser Abschnitt ins Bild kommt. Also steht man auf und geht auf die andere Seite — und wartet.

Es ist nicht etwa falsche Disposition, sondern das Warten muß mitdisponiert werden, weil es nicht anders zu organisieren geht. Und wer einmal dem Filmen verfallen ist, der ist auch dem Warten verfallen und nimmt es als Schicksal, Fatum, Meura, Unschallah hin.

„Über die Zuschauer müssen ja auch warten“, meint mein Pressebegleiter. „Dafür sorgen wir Presseleute. Wir kündigen den Film schon lange Zeit vorher an und schreiben in den Zeitungen und zeigen Bilder, bis auch die Zuschauer fröhlich warten und neugierig fragen: ‚Wann kommt er denn nun endlich der neue Tobis-Film ‚Robert und Bertram‘?“

So muß ein jeder warten und keiner wird verschont, die die Filme zaubern, nicht, und die nicht, die sich von seinem Rauber einfaßen lassen.

Brumt wie das Leben

Wenn der Tod nicht mitmacht . . .

Seltene Schicksalsfügungen — Der Sturz in die Wassertonne — Fliegerbomben

Unlängst in einem Berliner U-Bahnhof: ein Zug fährt ein. Plötzlich ein Aufschrei der Umstehenden: eine Frau hat sich auf die Gleise vor den heranbrausenden Zug geworfen. Der Fahrer bremst verzweifelt. Kann es aber nicht verhindern, daß die ersten Wagen über die Unglückliche hinwegfahren. Feuermehr, Männer vom Rettungsdienst. Mit vereinten Kräften gelingt es, die Lebensmilde hervorzuholen. Alles wendet die Augen ab, denn man vermeint, etwas Furchtbares zu sehen. Aber — der Frau ist — kein Haar gekrümmt worden. Sie ist etwas benommen vom Schreck, aber dann steht sie auf, macht große Augen und bedankt sich stammelnd. Aber bei wem soll sie sich eigentlich bedanken? Der Fahrer weiß genau, daß es nicht sein Verdienst ist. Ein merkwürdiger Zufall hat es gewollt, daß die Frau genau zwischen Schienen und Fahrgeleise zu liegen kam. . . .

Nun, ein solcher Fall hat sich nicht das erste Mal ereignet. Es kommt immer vor, daß der Tod nicht mitspielt, wenn ihn jemand allzu heftig sucht. Es gibt geradezu tolle Beispiele dafür. Und es sind ja beileibe nicht immer Selbstmordkandidaten, die sich Freund Hein für solche Experimente aussucht. So geschah es zum Beispiel vor einigen Wochen einem Kopenhagener Bauarbeiter zum zweiten Male, daß er vom Gerüst eines vierstöckigen Hauses herabstürzte. Alles war überzeugt, daß kein Knochen mehr bei dem Unglücklichen ganz geblieben sei. Aber, o Wunder, der Mann war in einem großen Sandhaufen gefallen, der kurze Zeit vorher aufgeschüttet worden war, und hatte sich nicht den geringsten Schaden zugefügt. Das erste Mal war es ein Gipshaufen gewesen.

Jedermann hat schon von dem englischen Artisten gehört, der aus großer Höhe von der Saaldecke genau in eine Tonne Wasser springt und diese Tonne nie verfehlt.

Was hier jedesmal ein Spiel mit dem Tode ist, wurde zum Wunder bei einem kleinen Knaben, der vor Monatsfrist in Budapest aus dem dritten Stockwerk haargenau in eine Regentonne fiel. Er holte sich ein paar Beulen und schluckte etwas Wasser, aber eine halbe Stunde später spielte er bereits frohgemut mit seinen Geschwistern weiter und hatte nicht das geringste Gefühl für das unfassbare Wunder, das soeben an ihm geschehen war. Die Eltern kamen erst am späten Abend zurück und hörten von dieser Rettung.

Ein anderer Fall, der sich während des Freiheitskrieges in Spanien zugetragen hat, entbehrt ebenfalls nicht des Phantastischen und Unerhörten. Flieger erschienen über einer Stadt, und die Bevölkerung rannte eiligst in die Schutzkeller. Da in der Nähe schon die ersten Detonationen erfolgten, wurde einer Mutter nicht mehr gestattet, nach oben zu gehen und ihr Kind zu holen. Kaum hatte man sie, die sich verzweifelt dagegen wehrte, in den Schutzkeller gebracht, als ein furchtbarer Schlag ankündigte, daß eine Bombe das Haus getroffen und zerstört haben mußte. Man hörte das Dröhnen des zusammenstürzenden Mauerwerks. . . die Mutter war in eine wohlthätige Ohnmacht gefallen. Als man schließlich wieder ins Freie gelangte — der Keller hatte standgehalten —, sah man ein einzigartiges Bild: von dem Hause war nur eine Seitenwand stehengeblieben. Auf einem kleinen Balkon dieser Seitenwand lag das Kind und schrie. Mit einer Feuerleiter konnte es bald darauf gerettet und der glücklichen Mutter übergeben werden.

Wenn der Tod nicht mitmacht. . . die Zahl solcher Fälle ist Legion, und man kann die und spannend zu lesende Bücher damit füllen. Mag man es Prüfung oder Zufall nennen, Wunder sind und bleiben es trotz alledem. B. B.

Ultimatum der Kellner

Die Kellner von Houston, der größten Stadt im USA-Staate Texas, haben es fast bekommen, in vollem Drez zu servieren, ihre Galle gefüllt sich in vulkanischer Tätigkeit und ergießt sich durch den Mund des Kellner-Syndikates gegen die zu leicht geschürzten Kolleginnen vom Bartisch. Man berichtet, daß Houston „en ebullition“ ist, der Kessel kocht über, und das heiße Wasser verbreitet sich bereits über die ganzen Südstaaten bis nach Kalifornien. Je nach dem Grad des Thermometers erscheinen nämlich die hübschen Serviermädchen im Lande der Moral in wohlhabendsten Abteilungen einer annähernd paradiesischen Bekleidung. Sind Wolken am Himmel, so gilt der Strandanzug als vorläufig letzter Schrei der Kellnerinnen, verschwinden die Wolken und ist es heiß, so erscheinen die beliebten Shorts, zu denen man in den oberen Regionen nur einen smarten Hüfthalter trägt, hält aber die Hitze an, so ist eine Konkurrenz der männlichen Kellner schlechterdings nicht mehr möglich. Sie beklagen sich denn auch bitterlich und durchaus mit Recht, daß sie selbst, die Herren der Schöpfung, mit langen Hosen und hinderlicher Kragenbinde ihres verantwortungsvollen Amtes obliegen müssen. Armer Adam, wir fühlen mit dir, denn wir wissen es doch, daß die ewige Eva nach mathematischen Gelesen vorgeht. Es steigt der sex-appeal im Quadrat der Entfernung von Kleidungsstücken, und der Mann muß schweigen, denn ihm stehen die langen Hosen vergleichsweise immer noch am besten. Und nun haben die Kellner von Houston das Banner des Protestes ergriffen, und die Damen vom dortigen Moralklub stimmen nötig in die Forderung ein. Innerhalb der berühmten drei Tage sollen sich die Servierfräulein in punkto ihrer Bekleidung wieder dem Grad einer wenigstens in etwa hinreichenden Verbilligung nähern und ihre Chefs um Lohnverhöhung ansetzen. Sie sollen, wie es so hübsch ausgedrückt wurde, „ihre Habits forrigieren“, auf daß die männlichen Kollegen wieder konkurrenzfähig werden. Im Weigerungsfalle wollen die Herren überhaupt nicht mehr servieren, was sich nur in einem Streik auswirken kann. Die Antwort der Mädchen steht noch aus, aber nach unserer geringen Kenntnis der weiblichen Psychologie ist kaum anzunehmen, daß sie auf so evidente Vorteile freiwillig werden verzichten wollen. Da mühten sich die Männer schon andere Repräsentanten ausdenken. Wenn Adam gar nicht mehr serviert, hat Eva apriori gestimmt, und es kann getrost noch heißer werden.

Der Kaffee-Wert eines Fußballers

MTP. Wir leben in dem Zeitalter der Autarkie, der Devisenbeschränkungen und des Tauschhandels, und so ist es durchaus naheliegend, daß auch die brasilianischen Sportverbände, die einen italienischen Fußballer gerne zu einer Veranstaltung herüberholen wollten, diesen gegen das Landesprodukt, den Kaffee, austauschen wollten. Nachdem man sich mit dem Sportler über sein Honorar geeinigt hatte — es handelte sich um einen Profifußballer aus Genua —, rechnete man den Betrag in Kaffee um und beantragte beim „Departement National de Café“ die Ausfuhrerlaubnis für 416 Sack Kaffee nach Genua. Die Kaffee-Verwertungsstelle sagte aber ab; 416 Sack seien viel zu viel für einen Fußballer! . . .

Sir Higham und seine Berufe

Kürzlich starb in London ein gewisser Sir Charles F. Higham, der sich dadurch auszeichnete, daß er im Laufe von 20 Jahren alle nur denkbaren Berufe erlernte. Er machte nicht weniger als 28 Lehren durch und war sowohl ein guter Pfeifer als auch ein geschickter Schuhmacher und Schmiedemeister. Als er vor vielen Jahren in einem Kaufhaus als Lehrling anfang, waren ihm die dortigen Methoden zu langsam.

An einem Nachmittag, als der Chef verreist war, begann er nach amerikanischer Art einen großen Ausverkauf zu veranstalten und hob im Laufe dieses Nachmittags, ohne auch nur einen einzigen Preis tatsächlich zu ermäßigen, den Umsatz um das Zehnfache. Daraufhin wollte der Chef diesen Lehrling natürlich gleich zum Compagnon machen. Aber Higham hatte sich schon um eine Lehrstelle bei einem Schneider beworben und verließ zum Ende des Monats seinen Platz.

Mitternachtshochzeit in Frederikshavn

tps. In der dänischen Hafenstadt Frederikshavn kam es zu einer bemerkenswerten Mitternachtshochzeit, die in das kleine, stille Städtchen eine Aufregung brachte wie noch niemals um diese nächtliche Stunde. Die Dänen nennen das Ganze eine Sonnenstrahlgeschichte, obwohl sie in einer etwas sonnenscheinlosen Zeit vor sich ging.

Die Sache hatte nämlich einen besonderen Haken. Ehemann war der Seemann Peterfen von Røge. Sein Schiff wechselte plötzlich seinen Abgangzeitpunkt, und Peterfen sollte mit auf große Fahrt nach Südamerika. Es erwies sich, daß die Zeit zur Eheschließung nicht reichte; erst vor wenigen Tagen hatte man das Aufgebot verpflichtungsgemäß zum Aushängen in den Glaskasten im Bürgermeisterhaus gebracht.

Doch geheiratet sollte werden! Die Schirmmütze in der Hand, betreten und stotternd, so stand der junge Peterfen also vor dem Bürgermeister der ehrenwerten Stadt Frederikshavn. Peterfen hatte sich nämlich ausgerechnet, daß die 14 Tage, die das Gesetz für den Aushang der beiden Eheandidaten vorschrieb, gerade an seinem Ausreisefest beendigt sein würden. Morgens um sechs Uhr sollte das Schiff abreisen. Ob der Bürgermeister wohl eine Nacht opfern und das junge Paar fünf Minuten nach 24 Uhr trauen würde. Der Bürgermeister hatte ein Herz und außerdem Verständnis für die Liebe. Er sagte zu, und damit wurde die Idee des jungen Seemanns nicht nur zu einer Sensation von Frederikshavn, sondern von ganz Dänemark. Als fünf Minuten nach 12 Uhr das Mädchen durch die Straßen von Frederikshavn ging, gefolgt von den Trauzeugen und Hochzeitsgästen, stand eine dichte Menschenmauer Spalier. Fünf Minuten nach 24 Uhr begann der Bürgermeister mit seiner feierlichen Rede und 11 Minuten nach 24 Uhr war die Trauung vollzogen.

In Frederikshavn brannten in dieser Nacht ausnahmsweise die Straßenlampen, die Restaurants hatten geöffnet und überall herrschte Jubel. Der Bürgermeister selbst holte seine beste Flasche Wein, um mit dem Hochzeitspaar anzustoßen. Doch dieses hatte sich bereits 15 nach 24 Uhr zurückgezogen.

Und während die kleine Stadt noch mitten bei der Feier dieser seltamen Hochzeit war, verließ morgens 6 Uhr das Schiff mit dem jungverheirateten Seemann Peterfen den Hafen, und die Neuvermählte winkte dem Schiff Abschied zu, das erst in einem halben Jahr wieder nach Dänemark zurückkommt.

Ab 1. Oktober Nachkulturschulen in New York

tps. In New Jersey in Ways Landing haben die Amerikaner soeben ihre neueste Errungenschaft erhalten — eine Schule der Nachkultur. Zunächst werden hier nur Kinder im Alter von drei bis elf Jahren aufgenommen, selbstverständlich beiderlei Geschlechts. Die Kinder erhalten normalen Unterricht, soweit dies möglich ist, doch die Besonderheit der Schule liegt darin, daß sich die Zöglinge in vollkommenster Nachtheit bewegen. Nur die Schulmappe ist erlaubt. Im Laufe von kurzer Zeit sollen noch weitere Klassen aufgebaut werden, bis zum 18. Lebensjahr. Ob die Lehrer auch nackt unterrichten, ist nicht klar aber wahrscheinlich.

Die Schule hat bereits genügend Anmeldungen erhalten, und es ist beabsichtigt, ähnliche weitere Schulen über ganz Amerika zu verbreiten.

Und was sagt die New Yorker Konfektion dazu?

Rezept für Eheglück

MTP. Anlässlich seiner goldenen Hochzeit ließ sich ein 76jähriger Mann ärztlich untersuchen. Er war bei bester Gesundheit und ungewöhnlich frisch. Er verriet dem Arzt das Geheimnis: als er mit 25 Jahren heiratete, verabredete er mit seiner Braut, daß sie jedesmal, wenn er auf sie schimpfen würde, ihm keine Antwort geben sollte. Wenn sie aber auf ihn mütend sein sollte und ihm eine Szene machen würde, dann wolle er sofort das Haus verlassen und spazieren gehen, bis sie sich beruhigte. „Und so bin ich die meiste Zeit meines Lebens spazieren gegangen.“ fügte der Mann hinzu, der das Rezept für dauerndes Eheglück und für beste Gesundheit gefunden hat.

Standesregeln für den altchinesischen Arzt

Wie der Münchner Arzt Dr. Seiffert mitteilt, finden sich in einem in der Mingzeit Chinas verfaßten Buche folgende fünf Gebote für den damaligen Arzt: 1. Zögere nicht unnötig, wenn Du zu einem Kranken gerufen wirst, mag er reich oder arm sein. Gib ihm die nötige Behandlung, ob er zahlen kann oder nicht. Es wird Dich schon jemand für Deine freundliche Mühe entschädigen. 2. Besuche ein Mädchen, eine Witwe oder eine Nonne nur in Anwesenheit einer anderen Person. Unterjuche bei einer heimlichen Krankheit sorgfältig und sprich darüber nicht, auch nicht zu Deiner Frau. 3. Verlaufe keine kostbaren Stoffe wie Perlen oder Bernstein, die man Dir zur Zubereitung einer Medizin anvertraut. Es ist besser, daß der Kranke sie selbst zur Medizin gibt, um jeden Verdacht zu vermeiden. 4. Verlasse Dein Haus nicht während der Sprechstunden, gehe in dieser Zeit nicht zu Essen, Ausflügen und Trinkgesellschaften. Behandle Deine Kranken persönlich, schreibe Deine Vorschriften sorgfältig und deutlich. 5. Habe keine unanständigen Gedanken, wenn Du zu einer Prostituierten oder zu einer Nebenfrau gerufen wirst. Behandle sie genau so, wie Kranke aus guter Familie. Verlasse sie, sobald Du Deine Pflicht getan hast und komme nur wieder, wenn Du gerufen wirst.

Das zusammengestohlene Pensionat

Bereits 12mal im Gefängnis — Nikoline Steffensen, Norwegens Schwindelgenie

tps. Gästen eines Pensionats in Stavanger blies die Sprache weg, als sie in den ihnen angewiesenen Zimmern Bajen, Tischdecken und Wäsche fanden, die vor einiger Zeit einmal ihr Eigentum waren. Damals hatten sie den Diebstahl der Polizei gemeldet, und diese hatte bisher nichts herausgefunden. Nunmehr wurde die Behörde unterrichtet, und einwige Beamte sahen sich die neue Pension näher an. Sie stellte fest, daß von der Nachtlampe bis zum Federbett, von der Blumenvase bis zum Kaffeegeschirr auch nicht ein einziges Stück dem Pensionat gehörte, sondern zusammengestohlen war.

Nikoline Steffensen war die Inhaberin dieser famosen Pension. Sie ist 49 Jahre alt, und war lange Zeit Küchenschef in den verschiedenen Restaurants von Stavanger. Sie hat die Gefängnisse von Stavanger und der weiteren Umgebung bereits 12mal kennengelernt und kennt sich in ihnen aus. Ihre Geschicklichkeit, sich vor dem Richter zu verteidigen, kann man schon mit Routine bezeichnen. Wieder einmal nahm man sie fest.

Sich ein ganzes Pensionat zusammenzustellen, ist eine Frechheit ohne Gleichen. Zahlreiche anaalebene Familien

in Stavanger mußten unter den Diebstählen leiden, denn Nikoline war nicht kleinlich. Ihr Haus sollte bestens eingerichtet sein. So nahm sie aus einem Hotel in Wiste nur die besten Federbetten mit. Zum Aussuchen brauchte sie ein paar Stunden Zeit, aber die nimmt man sich ja bei einem guten Einkauf gern. In einem der besten Porzellangeschäfte deckte sie ihren entsprechenden Bedarf. Teller, Tassen, Geschirr für das Mittagbrot, Geschirr für den Morgenkaffee, und nicht zu vergessen die Nachttöpfe. Die letzteren waren von der besten Qualität, die im ganzen Geschäft zu finden war.

Man muß sich überlegen, daß Stavanger eine verhältnismäßig kleine Stadt ist. Die Wahrscheinlichkeit, daß einer der Bewohner von Stavanger sein Eigentum wiedererkennen würde, lag auf der Hand. Drei Monate konnte Nikoline ihr famoses Pensionat betreiben. Nun bezog sie für neun Monate staatliche Pension hinter vergitterten Fenstern. Wenn sie die Straßen von Stavanger wieder betritt, dann wartet ihrer ein Heer von Menschen mit Rechnungen, denn Nikoline soll alles bezahlen. Hoffentlich kann sie es!

In freier Stunde

Spiel mit der Erinnerung!

Roman von Hans-Eberhard von Besser

(Schluß)

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

Das Geld war für die, die wartete und von der keine Frau nichts wissen durfte. Deshalb hat er geschwiegen, weil er sich und die andere Frau nicht vertreten wollte. Da haben Sie es endlich. Und ich habe in die Kasse gestritten und dann den Vorhang in Brand gesetzt. Klammern, Klammern, haha, rote Klammern —!

Bielert hatte sich aufgeschreckt, er lachte.

Hugo Mertens prallte zurück.

„Niemand kam auf mich, denn ich habe das Gesäß gefunden, das Kiedewald anhaftete und zum Prospekt führte. Ich bin es gewesen, und die Schenke kaufte mir, und das Brot, aber geschleppst habe ich daran viele mit, und sie brannten mir inwendig, wenn ich auch krank. Haha, zurückgehen wollte ich, alles gut machen, aber die Frau war tot. Die Kiedewald gestanden, und das Kind, die Tochter fand ich nicht. Der anderen Frau, die in der Konditorei gewartet hatte, der ging es nach ihrer Heirat gut. Sie und Kiedewald waren als Nachbarskinder aufgewachsen, sie war mal in Not gewesen, erzählte mir der Herr. Da hat ihr Kiedewald geholfen, aber seine Frau durfte davon nichts wissen, sie wäre effizienter gewesen oder hätte das Geld behalten wollen. Deshalb schwieg er, nun wissen Sie es, und ich bin es los, ganz los.“

In das verweilte Antlitz des Mannes kam Ruhe. Der Arzt neigte sich über den Kranken.

Bielert schloß die Augen, seine Züge glückten sich, sein Atem wurde leiser.

Der Landjäger legte Mertens die Hand auf die Schulter. Hugo fuhr wie aus wirren Träumen auf.

„Ihre Personalkarte, kommen Sie, ich muß sofort Meldung machen.“

Benommen taumelte Hugo hinter dem Beamten her.

Stumpf antwortete er auf die Fragen des Mannes, wies sich aus.

„So etwas sollte man nicht für möglich halten.“ Bieler hätte sich nicht für solch einen Buchstaben gehalten. Das hätte ich abnehmen sollen.“

Wohlfühler empfand Hugo Mertens die Stille des Abends.

Das Schicksal hatte dem Spiel mit alten Erinnerungen ein Ende bereitet. Heiß flieg es dem Manne in die Augen.

Er nahm in seinem Wagen Platz und fuhr langsam davon. Schräg hob sich das schiefere Dach der Waldschenke aus der Helle des Mondlichtes heraus. Viele Sahre hatte dieses baufällige Dach ein Leben und das mit ein Geheimnis gebildet. Ein Geheimnis, das einem Menschen zur Bürde geworden, bis er darunter zerbrach. Der Tag, an dem er Bieler zum ersten Male gesehen und von dem Prospekt gesprochen hatte, war dem Schicksal zum Tage des endlichen Niederbruchs geworden.

Ein Wagen lagte heran und hielt, Mertens bremste erschrocken.

Die schrille Stimme Daisy Burtons erklang.

„Endlich Doktor. Mister Mertens, Sie müssen sofort umfahren. Der Rundfunk sucht Sie, ich bin schon in Wendorf gewesen, doch der Diener sagte mir, Sie seien nicht zu Hause. Ich fuhr nun hierher, um zu sagen, daß ich Sie kenne, Sie müssen sofort umdrehen und nach Steingrund fahren. Dort liegt hart an der StraÙe eine Schenke, die Waldschenke, und ein Wirt Bieler sucht Sie.“

„Ich komme von dort.“ erwiderte Mertens kühl. „Die Angelegenheit hat ihre Erledigung gefunden. Miß Burton.“

Die Amerikanerin schaute den Mann verdutzt an. Es aucte um ihren Mund, als wolle sie weinen. Sie nahm es offensichtlich übel, daß Mertens bereits unterrichtet war und sie zu spät kam.

Doktor Mertens wollte weiterfahren, doch Daisy hatte ihren Wagen verlassen und war zu ihm getreten.

„Was gab es dort? Sagen Sie es mir, bitte!“ fragte sie neugierig.

„Alle Erinnerungen wurden in der letzten Stunde eines Menschen lebendig, und sie wenden das Schicksal weiter Menschen, Miß Burton. Der Prospekt Kiedewald, den Sie ja auch recht genau kennen, hat seine endgültige Lösung gefunden. Ich wünsche Ihnen im übrigen eine gute Rückreise, Miß Burton, kommen Sie wohlbehalt in Ihrer Heimat an.“

Mertens grüßte mit erhobener Hand und ließ den Wagen voranschreiten.

Wie verflücht stand die Amerikanerin auf der nächstgelegenen Landstraße.

Einen Augenblick verzog sie den Mund, dann aucte sie die Achseln.

„Daisy ist doch vor dem Explodieren!“ würde der Vater sagen, hätte er gesehen, mit welchem trübsamen Zurückwerten des Kopfes das Mädchen seinen Wagen bestieg.

Ich sehr munter behärdenden Ingenieur, einen Kräftelekt — und Hugo Ketterlein.

Es ist eine alte Erfahrung, daß wir durch starke Gegenstände gleichsam festlich erlebte werden. Hugo Ketterlein hatte bislang in einer richtigen „Bude“ gehaust — war gemütlich, aber eben doch nur in einer Bude mit grünem Kachelofen, Willkürlich, Willkürlich und vier selbstverleiblichen, einen kleinen Schreibtisch mit einer kleineren und drei kleineren „Zierstühlen“ nicht zu vergessen. Was Wunder, wenn ihn die vornehme Frau mit den neuen Gemälden einfach erschlug! Er betrachtete sie mit den Blicken eines ärtlich Verlesenen, und die Gemälden, die er der Couch, den Selbstverleiblichen und dem Diplomaten schreibstisch stellte, machte ihn taub für die feinsten Kräftelekt der Welt. Er legte sich hin — einige „unbedeutendere“ Nebenstufen wie Licht, Heizung, Bad nicht miteingerechnet.

Belanntlich ist es so, daß sich auch die größte Liebe abtötet, wenn sie von Minderwertigkeiten aller Art bedrängt wird. Auch Ketterlein mußte diese bittere Erfahrung machen. Es dauerte nicht sehr lange, bis er einfaß, daß er sich mit dem Luxuszimmer eine Zeit aufgeben hatte, die in seinem Vergnügen zu den geringen Annehmlichkeiten stand, die er genoß. Der Diplomatenscharf, von dem aus Hugo Ketterlein eine bescheidene Volkstorte zwecks Abholung der sauerungsbedürftigen Oberenden, tragen, Manisheiten und so weiter in die Welt sandte — dieses gewichtige Möbel, das sogar ein Geheimnis behaß, konnte seinen interimsistischen Besitzer nicht über einen bescheidenen Geldmangel hinwegtäuschen. Auch ruht es sich sehr leicht auf einer Couch mit Selbstverleiblichen, wenn man trübe Berechnungen anstellen muß, ob und auf welche Weise man sich noch bis zum Hugo sehr leicht in seinem Luxuszimmer. Er hatte sich das Hauschen abgewöhnt, er ging nicht mehr zum Abendessen, und das blonde Kaiserkränzen seines Stammvaters sah sich die Augen nach ihm aus. Er lebte in seinem Luxuszimmer wie ein Schiffbrüchiger auf einer einsamen Insel, und seine einzige Zerstreuung war es, füllte, aber eintönige Fülle zu murmeln, die im Kränge wieder aufgesprungen, noch gar zum täglichen Gebrauch empfohlen waren.

„Kündige doch.“ rief Beller Kettl, dem Ketterlein sein Leib zu einer vertrauensvollen Stunde lagte. Und Hugo versuchte zu künzigen. Aber schon den ersten getammeten Wort sah Frau Habermann ihn so gebieterisch an und verschämte die mageren Arme so nachdrücklich über seinem Körper, den romantische Dichter — bei anderen wohlgebauteren Frauen, verwehrene Entschuldigungen murmeln, sich hinweggebeug — in den Entschuldigungen seines Luxuszimmers.

Tägliche Leiden machen mühe. Ketterlein wurde klug und mager, Ketterlein wurde nervös und verzweifelt. Ketterlein wurde unzufrieden, und sein Benehmen den Mitmenschen gegen über hatte etwas von der Art eines bösen, unheimlichen Teufels an sich. Und nachschonend wäre er noch an seinem Luxuszimmergrunde gegangen, wenn nicht das Schicksal, dieses unheimliche Größe, dem traurig rollenden Lebensrad Ketterleins einen aufmunternden Stoß verleiht hätte: „Ja, nun mal hopp!“

Ketterlein wußte nicht, daß es der Stoß des Schicksals war, der ihn eines Abends recht unanständig auf einer Bananenstraße und einem nassen Straßensplatter landen ließ. Auch das nette, ärtliche Mädchen, das ihn aufhob, stützte und tröstete, erkannte er nicht als Geliebte der Großmutter Schicksal.

„Sie müssen Ihren Mantel sauber machen — und Ihr Hut, ob, wie sieht der aus?“ rief die Schicksalsbotin. Wenn Sie wollen, werd ich Ihnen das alles besorgen.“ Und sie zog den murrenden Ketterlein hinter sich her. Es war eben eine sehr energiegelose Schicksalsbotin!

Freundlichkeit gewinnt jedes Mannes Herz. Auch Ketterleins Unmühseligkeit grünte geschmeichelt und machte sich dünne. Er verlor überhaupt im Laufe der nächsten Wochen immer mehr an Boden, bis er eines Tages gänzlich verschwunden. Das war an jenem Abend, als Ketterlein mit einem netten, ärtlichen Mädchen — der Schicksalsbotin! — vor den Augen eines dreizehnjährigen Knaben, die recht einfach und gemütlich eingerichtet werden sollte.

Was dem einen zur Freude, ist dem andern zum Leide. Frau Habermann sollte an jenem Abend noch eine unheimliche Liebertragung erleben. Als sie nämlich gerade die Balkontüren an Gemälden und sich ein Glaschen für den Rotwein zu Gemälden führen wollte, vernahm sie etwas, das sie erschauern ließ. „Verdamme Ketterleins“, sagte eine laute Stimme, die abermals aus Ketterleins Luxuszimmer kam, „verdamme Ketterleins!“

Strich tagelang durch die Budengassen, suchte Zeit für Zeit ab nach ihr, nach der Jünger.

Zuerst wußten sie nichts von seinem Wanderleben, die Eltern zu Hause, aber als sie durch Zufall davon erfuhr, äogen sie die Hand zurück von ihm und legten sich zusammen mit den beiden Vätern aus dem Nachbarhaus, die um ihre Jünger weinten.

Der Strudel des Lebens aber riß ihren Jungen immer fester an sich, immer tiefer in die Abgründe hinein.

Zuerst verbiente er sich seinen Lebensunterhalt durch Gelegenreisarbeiten, zu denen er dann seiner Fähigkeit überließ kam. Aber im Laufe der Zeit, im Getriebe des unheimlichen Wanderns durch die Budengassen der Jahrmärkte verlor er seine geistige und körperliche Elastizität. Und dann kam ein Tag, wo er kein Stückchen trocken Brot mehr sein eigen nennen konnte, wo der Hunger in ihm wühlte und fragte, wo ihm eigen bunte Künge vor den Augen tanzen. Das war in einer Stadt drüben im Holmländischen. Bei Einbruch der Dämmerzeit schloß er sich aus dem Strohhäuser, in dem er tagsüber hauste, nach dem Jahrmarkt, der ihn nach dieser Stadt gelockt hatte. Müden Fußes wollte er im Gewühl der Gassen einheben.

Nur ein Ausweg blieb ihm noch übrig: Mitmachen mit denen, die er hassen gelernt hatte während seines ewigen Sagens, mit denen, die ihm seine Jünger geraubt hatten.

Vor einem kleinen Zirkus, der seine Kuppel stieg über die Bestadt erhob, blieb er stehen. Und als die Kuppel sich langsam ansetzte, was er denn wollte, und dabei die zerlumpte Fellebung des jungen Mannes mit nichttraulichen Blicken maß, sagte Heinz, daß er den Direktor sprechen wolle, es wäre einer Stellung wegen. Der Direktor ließ ihn wohl eine halbe Stunde lang warten, bis er einen Stallknecht heranzog, der ihn zu einem der Arbeiterwagen führte, deren Fenster gleichschwarz durch den Abend glühten. Der Stallknecht verstand im Wagen. Eine lange Zeit verging. Dann durfte Heinz die tharrende Holzstiege hinaufklettern; die Direktorin erwartete ihn, sagte der Stallknecht.

Feuchter Dunst erfüllte die Enge des Wohnzimmers, der Kluge, Schlafzimmers und Stube zugleich war. Vor einem zerbrochenen Spiegel sah im Kitterfeld eine junge Frau, sehr breitschulterig wie ein abgenutztes Spielzeug; die Direktorin. Heinz war wie ein abgenutztes Spielzeug, bis die Direktorin mit dem Schminke festig war und sich ihm zuwandte.

„Was wollen Sie?“ fragte sie mit matter Stimme. Da starrten sich beide an, und in beiden glomm ein lustungsloses Erstaunen auf.

„Ange“ kam es tonlos von seinen Lippen — dann stürzte er vor ihr auf die Knie, barg seinen Kopf in ihr Kitterfeld, und sie streichelte weich seinen Kopf...“

So verbarren sie lange. Da knallte draußen eine Peitsche, die für des Wagens wurde aufgetrieben.

Die Frau hob den Müden rasch auf. Denn schon erkönte eine barsche Stimme: „Manu? wer ist denn das hier?“

„Ein neuer Stallknecht“, kam es heiser von ihren Lippen. Der Direktor maß den jungen Mann, ohne ihn wiederzuerkennen.

„So, so! Aber wenn du bei uns bleiben willst, heißt es sich ransetzen, Bürschchen. Sonst geht es über!“ Und nun komm, Ange — deine Kummer ist dran!“

Der Direktor und seine Frau schritten in die Nacht hinaus, und allein blieb der Stallknecht im Wagen zurück.

Das Luxuszimmer

Eine heitere Geschichte von Greta Reimann.

Hugo Ketterlein hatte ein Zimmer gemietet. In einer logenartigen „Vornehmen alten Gegend“ — eine lobende Beschreibung, die sich aus dem Umstand herleitete, daß die Häuser dieser Straße zwar etwas schmucklos, dafür aber reichlich mit Stuckornamenten und feinem, auf ihren massigen Säulen kleine gelbeierne Reliefs tragenden Weibsbildern geschmückt waren und auch den Kreis feiner Vorurteile nicht entbehrten.

Mit vornehmen Gegenständen verhält es sich wie mit vornehmen Gemälden: sie haben etwas Unnatürliches an sich. Häufig hinlänglich der Preise. Und da Frau Habermann keinesfalls in der Lage war, von sich aus die mehrheitliche Ziffer ihres Wohnungsgebühres aufzubringen, tat sie das, was viele in der gleichen Lage tun: sie vermietete. Auch zu beträchtlichem Preise. Ihr Haus war vollgeproppelt wie ein Dorf zur Manöverzeit. Der dunklen großartigen Pracht der Vorderzimmer erfreuten sich ein Rechtsanwält, ein pensionierter Schuftat und eine vermählte Baronin. Die geräumigen Hinterzimmer sahen einen

Rundfunk-Presse

Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 6. August

7,00—14,00 Uebertragung der Feierlichkeiten anlässlich der 25. Wiederkehr des Ausmarsches der Ersten Legion. 14,15 Landfunk. 15,30 Polnische Lieder. 16,30 Konzert aus Krakau. 19,30 Polnische Musik. 20,30 Nachrichten. 21,15 Legionenlieder und Humor. 23,00 Letzte Abendnachrichten. 23,05 Schallplatten. 23,20 Abschluss der Legionen-Feierlichkeiten.

Montag, den 7. August

7,00 Nachrichten. 7,15 Konzert. 12,03 Mittagssendung. 13,00 Populäre Musik. 13,50 Konzert aus Kattowitz. 15,15 Populäre Musik. 16,00 Nachrichten. 16,20 Erotische Lieder. 17,00 Schallplattenunterhaltung. 18,25 Kammermusik. 19,30 Abendkonzert. 20,35 Nachrichten. 21,05 Symphoniekonzert aus Luzern. 22,25 Wunschkonzert. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Dienstag, den 8. August

7,00 Nachrichten. 7,15 Schallplatten. 7,45 Mandolinenzkonzert. 12,03 Mittagssendung. 13,50 Unterhaltungskonzert. 15,15 Populäre Musik. 16,00 Nachrichten. 16,30 Chorgesang. 17,00 Neue Schallplatten. 18,00 Die ältesten Melodien der Welt. 19,30 Abendkonzert. 20,35 Nachrichten. 21,00 Symphonische Musik. 22,30 Klaviermusik. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Mittwoch, den 9. August

7,00 Nachrichten. 7,15 Schallplatten. 12,03 Mittagssendung. 13,00 Schallplatten. 13,50 Sonntagsmelodien. 15,15 Populäre Musik. 16,00 Nachrichten. 16,20 Quartettminiaturen. 17,00 Populäre Musik. 18,30 Berühmte Symphonien. 19,00 Lustiger Funf. 19,20 Abendkonzert. 23,00 Letzte Abendnachrichten.

Programm des Warschauer Senders

Sonntag, den 6. August

8,00 Berichte. 9,30 Militärkonzert. 13,30 Polnische Musik. 14,15 Landfunk. 16,30 Musikonzert und Hörberichte. 19,00 Hörspiel. 19,30 Schallplatten. 20,10 Nachrichten. 21,15 Sinter Abend. 23,00—23,30 Nachrichten.

Montag, den 7. August

6,30—8,30 Schallplatten, Nachrichten. 11,57—13,00 Berichte und Musik. 15,15 Bekannte Musik. 15,45 Berichte. 16,20 Erotische Lieder. 17,00 Tanz. 18,00 Klavierkonzert. 18,25 Kammermusik. 19,30 Abendkonzert. 20,25 Berichte. 21,00 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 21,52 Symphoniekonzert. 23,00 bis 2,30 Nachrichten.

Dienstag, den 8. August

6,30—8,30 Schallplatten, Nachrichten. 11,57—13,00 Konzert, Nachrichten. 14,45 Jugendfunk. 15,15 Bekannte Musik. 15,45 Berichte. 16,20 Choronzert. 17,00 Tanz. 18,00 Duette. 18,30 Berühmte Symphonien. 19,00 Lustige Unterhaltung. 19,30 Unterhaltungskonzert. 20,25 Berichte. 21,00 Bühnenmusiken. 22,30 Klavierkonzert. 23,00—23,20 Nachrichten.

Mittwoch, den 9. August

6,30—8,30 Schallplatten, Nachrichten. 11,57—13,00 Musik, Berichte. 14,45 Jugendkonzert. 15,15 Bekannte Musik. 15,45 Berichte. 16,20 Unterhaltungsmusik. 17,00 Tanz. 18,00 Duette. 18,30 Berühmte Symphonien. 19,00 Lustige Unterhaltung. 19,30 Unterhaltungskonzert. 21,00 Klaviermusik von Chopin. 22,00 Berühmte Solisten. 23,00 Nachrichten.

Donnerstag, den 10. August

17,00 Tanz. 18,00 Klarinettenf. 18,20 Orgelkonzert. 19,20 Abendmusik. 20,25 Berichte. 21,00 Bratschenkonzert. 21,30 Hörspiel. 22,00 „Der Bajazzo“, Oper. 23,00 Nachrichten. 23,15 bis 23,55 Nachkonzert.

Freitag, den 11. August

6,30—8,30 Musik, Berichte. 11,57—13,00 Konzert, Berichte. 14,45 Jugendfunk. 15,00 Bekannte Musik. 15,45 Berichte. 16,20 Violinf. 17,00 Tanz. 18,25 Beethoven: Streichquartett. 19,30 Abendmusik. 21,00 Bühnenmusiken. 22,30 Arensky: Suite für zwei Klaviere. 23,00—23,20 Nachrichten.

Sonnabend, den 12. August

6,30—8,30 Musik, Berichte. 11,57—13,00 Musik, Berichte. 14,45 Kinderfunk. 15,15 Bekannte Musik. 15,45 Berichte. 16,20 Klavierkonzert. 17,00 Tanz. 18,00 Moderne französische Musik. 19,00 Lustige Unterhaltung aus Romberg. 19,30 Für die Auslandspolen. 20,00 Polnische Volkslieder. 21,00 Unterhaltungskonzert. 23,00 Nachrichten. 23,20 Tanz.

Programm der ausländischen Sender

Sonntag, den 6. August

Deutschlandsender. 6,00 Hafenkonzert. 9,00 Kammermusik. 10,00 Morgenfeier. 10,30 Richard Strauß: Sonate in F-Dur, Werk 6, für Cello und Klavier. 11,00 Schöne Stimmen. 11,30 Fantastien auf der Welt-Rundfunk-Organ. 12,00 Von der Rundfunkausstellung. Berlin: Musik zum Mittag. 14,00 Märchenpiel. 14,30 Aus den Werken. 15,00 Sport und Mikrophon. 19,00 Werke großer Meister. 19,50 Deutschland-Sportecho. 20,00 Kernspruch, Nachrichten. 20,15 Saufend muntere Noten. 22,00 Nachrichten. 22,30 Kleine Nachtmusik. 23,00 bis 24,00 Unterhaltung und Tanz.

Berlin. 6,30 Hafenkonzert. 8,20 Morgenständchen. 9,20 Zauber der Stimme. 10,00 Chorlieder und Klaviermusik. 11,15 Seitere Klänge. 12,00 Konzert. 14,00 Die Stunde nach Tisch. 15,00 Volksmusik. 16,00 Konzert. 18,00 Zur Unterhaltung. 19,00 Sport und Musik. 20,00 Nachr. 20,15 Lehar-Abend. 22,00 Nachr. 22,30 Tanz. 24,00—3,00 Nachkonzert.

Breslau. 5,00 Schöne Weisen. 6,00 Hafenkonzert. 8,10 Volksmäßige Musik. 9,00 Morgenfeier der SZ. 10,00 Konzert (Schallpl.). 11,00 Fidelius, der fröhliche Musikant. 12,00 Konzert. 14,10 Umwege des Ruhms. 14,30 Intermezzo in Sönen. 15,00 Sport und Mikrophon. 19,00 Er muß mir wieder gesund werden. 20,35 Lache, Bajazzo. 22,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Tanz alle mit.

Frankfurt. 18,00 Sport und Mikrophon. 19,00 Ein Sängchen in Ehren... (Schallpl.). 20,00 Nachrichten. 22,30—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Hamburg. 18,00 Musik im Grünen aus Carl Hagenbecks Tierpark. 19,30 „Der fliegende Holländer“. Oper von Richard Wagner. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Tanzmusik.

Köln. 15,00 Sport und Mikrophon. 19,30 Bunte Minuten. 20,00 Nachr. 20,15 Von Operette zu Operette. 22,00 Nachr. 22,40 Nachtmusik und Tanz. 24,00—2,00 Nachkonzert.

Königsberg. 19,00 Frontsoldaten. Kamerad, ich suche dich. 20,00 Nachrichten. 20,35 Wenn Sie Zeit und Lust haben. 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Leipzig. 19,00 Die Geige singt. 22,00 Nachrichten. 20,15 1000 muntere Noten. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Tanz. München. 19,00 m Segelboot über den Atlantik. 19,20 Barnabas v. Gécyp. 20,00 Nachr. 20,15 Aus Opern und Operetten (Schallpl.). 22,30—24,00 Musik vor Winternacht. Stuttgart. 21,00 Friedrich Elyt, zu seinem 150. Geburtstag. 22,00 Nachr. 22,30 Tanzmusik. 24,00—2,00 Nachtmusik. Wien. 19,00 Finnische Volkslieder. 19,20 Drei kleine Walzer. 20,15 Fideles Wien. 22,00 Nachr. 22,30 Tanz. 24,00—3,00 Nachkonzert.

Montag, den 7. August

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 10,00 Kinder singen. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 15,15 Ehrhard Bauschle spielt. 15,40 Aus dem Schriftrum des Fernen Ostens. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,00 Die schwedische Sängerin Marianne Möder singt. 18,30 Der Einflieger. Ein Beruf zwischen Himmel und Erde. 19,00 Deutschlandecho. 19,15 Klingende Kostbarkeiten. 20,00 Kernspruch, Nachr. 20,15 Heinrich Schüss. 20,35 Konzert. 22,00 Nachr. 22,20 Kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Musik zur Nacht.

Berlin. 18,00 Wiener Lieder und Sänge. 19,15 Dessen von Eilencron, Dichterbildnis. 20,00 Nachr. 20,15 „Der fliegende Holländer“. Oper von Richard Wagner. 23,00 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik. Breslau. 5,00 Konzert. 6,00 Nachr. 6,30 Konzert. 7,00 Nachr. 8,30 Blasmusik. 11,45 Melken und Melken ist zweierlei. 12,00 Konzert. 14,00 Tausend Säfte lachende Musik. 16,00 Konzert. 18,00 Amor und Urlaub. 19,00 Serenaden für Streichtrio. 20,00 Nachr. 20,35 Der blaue Montag. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Konzert.

Frankfurt. 19,30 Der fröhliche Lautsprecher. 20,00 Nachr. 20,15 Stuttgart spielt auf. 22,00 Nachr. 22,20 Wissen und Fortschritt. 22,35—24,00 Kurz nach Mitternacht.

Hamburg. 18,00 Froher Feierabend. 20,00 Nachr. 20,15 Deutsche erleben die Welt. 21,00 Konzert. 22,00 Nachr. 22,40 bis 24,00 Unterhaltungs- und Volksmusik.

Köln. 18,25 Davidsbündler Sänge. 19,00 Die Woche fängt gut an! 20,00 Nachr. 20,15 Gar lustig ist die Jägerrei. 21,00 Konzert. 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Unterhaltungs- und Volksmusik. Königsberg. 18,20 Chormusik. 20,00 Nachr. 20,35 Symphoniekonzert. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Kurz vor Mitternacht.

Leipzig. 20,00 Nachr. 20,15 Die Wehrmacht singt. 21,00 „Eaten und Abenteuer des Ewvnterstes Sartaria von Carracon“. Hörspiel. 22,00 Nachr. 22,30—1,00 „Der fliegende Holländer“. Oper von Richard Wagner.

München. 17,10 Zur Unterhaltung: 1. Marschmusik. 2. Operettenkonzert. 3. Tanzmusik. 19,00 Darf ich bitten? Tanzabend. Dazw. 20,00 Nachr. 21,20 Kammermusikstunde. 22,20 bis 24,00 Ufa-Komponisten dirigieren ihre Werke.

Stuttgart. 19,00 Auf der Sommerreise. 20,15 Stuttgart spielt auf. 22,00 Nachr. 22,30 Tanzmusik. 23,00 Musik zur Nacht. 24,00—2,00 Nachtmusik.

Wien. 18,00 Rußlands asiatische Völker. 18,10 Lieder und Arien. 19,05 Filmlieder erzählen vom deutschen Film. 21,00 Soldaten — Kameraden. 22,30 Unterhaltung und Tanz.

Dienstag, den 8. August

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 7,00 Nachr. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 13,45 Nachr. 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 15,15 Kinderliederbüchlein. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,30 Klaviermusik. 19,15 Vagabunden. 20,00 Kernspruch, Nachr. 20,15 Meister des Barock. 21,00 Politische Zeitungsschau. 21,15 Musikalische Kurweil. 22,00 Nachrichten. 22,20 Kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Tanzmusik.

Breslau. 5,00 Konzert. 6,00 Nachr. 6,30 Konzert. 8,30 Konzert. 12,00 Konzert. 14,00 1000 Säfte lachende Musik. 16,00 Konzert. 18,00 Sungen und Mädel singen und spielen zur Abendzeit. 19,15 Eine bunte Stunde rund um Tanzmusik. 20,55 20 000 Dollar Belohnung. Kriminalstoff. 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Unterhaltungsmusik.

Berlin. 18,00 Nach des Tages Arbeit... 19,00 Operettenmusik. 20,00 Nachr. 20,15 Wir bitten zum Tanz! 22,00 Nachr. 24,00—3,00 Nachkonzert.

Hamburg. 18,00 Froher Feierabend. 19,00 Abendmusik. 20,15 Mit klingendem Spiel. 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Tanzmusik.

Frankfurt. 18,30 Kleines Konzert. 19,30 Erlebnisse einer großen Kameradschaft. 20,15 Zauberland Musik. 21,15 Kämpfende Wissenschaft: Rudolf Diesel. 22,00 Nachr. 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35—24,00 Tanz.

Köln. 20,00 Nachr. 22,30 Alles tanzt mit! 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Konzert.

Königsberg. 19,00 Lieder und Instrumentalmusik. 20,00 Nachr. 20,35 „Der fliegende Holländer“. Oper von Wagner.

Leipzig. 18,20 Wer tanzt mit? 19,00 Neue Märche — neue Lieder. 22,00 Nachr. 20,15 Abendmusik. 21,00 Ferienfahrten ins deutsche Land. 22,00 Nachr. 22,20 Klaviermusik Leipziger Komponisten. 22,50—24,00 Konzert.

München. 16,00 Musik am Hofe des Markgrafen von Ansbach. 17,10 Bunter Feierabend. 19,30 Märche. 20,00 Nachr. 20,15 „Moral“, Komödie von Ludwig Thoma. 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Konzert.

Stuttgart. 18,00 Neues aus der Schallkiste. 19,00 Feierabend. 20,00 Nachr. 20,15 Konzert. 21,00 Operettenlänge. 22,00 Nachr. 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35 Zur Unterhaltung. 24,00—2,00 Nachtmusik.

Wien. 18,20 Schallplattenkabarett. 19,05 Musikalische Kostbarkeiten. 20,00 Nachr. 20,15 Tanz. 22,00 Nachrichten. 22,20 Politische Zeitungsschau. 22,35 Konzert. 24,00—3,00 Nachkonzert.

Mittwoch, den 9. August

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 6,30 Konzert. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Richard-Wagner-Konzert. 13,15 Musik zum Mittag. 13,45 Nachr. 14,00 Allerlei von zwei bis drei. 15,15 Hausmusik. 16,00 Musik am Nachmittag. 17,00 Aus dem Zeitgeschehen. 18,30 Cello und Klavier. 19,15 Launig und lustig. 20,00 Kernspruch, Nachr. 20,15 Militärkonzert. 21,00 Aus deutschen Gauen. 22,00 Nachr. 22,20 Kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Kammermusik.

Berlin. 17,30 Lieder. 18,00 Zur Unterhaltung. Ballettsuite von Scarlatti-Tomassini. 20,00 Nachr. 20,15 Lieder und Briefe der Liebenden. 21,00 Feriengrüße. 22,00 Nachrichten. 22,35 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Breslau. 5,00 Konzert. 6,00 Nachr. 6,30 Konzert. 8,30 Konzert. 12,00 Richard-Wagner-Konzert. 13,15 Konzert. 14,00 1000 Säfte lachende Musik. 16,00 Konzert. 18,00 Der letzte Spag. 19,00 Unsere lieben Frauen. Eine heitere Stunde. 20,00 Nachr. 20,35—24,00 Wir spielen auf! 22,00 Nachr.

Frankfurt. 16,00 Aus alten und neuen Operetten. 19,00 Fliegendes Deutschland. 19,30 Der fröhliche Lautsprecher. 20,00 Nachr. 20,15 Wir spielen auf! 21,00 Konzert. 22,00 Nachr. 22,20 Kammermusik. 23,00—24,00 Konzert.

Hamburg. 18,00 Froher Feierabend. 20,00 Nachr. 20,15 Unterhaltungskonzert. 22,00 Nachr. 22,40 Mozart. 23,30—24,00 Bunte Melodien.

Köln. 18,00 Die letzten Ketten und ihre Lieder. 19,15 Volksmäßige Lieder. 21,00 Serenadenmusik. 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Wir spielen auf!

Königsberg. 18,15 Unsere Heimat singt und klingt... Dorfabend. 19,25 Politische Zeitungsschau. 20,35 Unterhaltungskonzert. 21,00 Die große Liebe der Maria Rubens. 22,30—24,00 Musik aus Wien.

Leipzig. 18,20 Musikalisches Brettel. 19,00 „Don Giovanni“. Oper von W. A. Mozart. 22,30 Nachr. 23,00—24,00 Tanz.

München. 17,10 Konzert. 20,00 Nachr. 21,00 Konzert mit Werken von E. A. Hoffmann. 21,40 Bayreuther Stimmen. 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Stuttgart. 18,00 Schöne Stimmen. 19,00 Capriolen. 20,15 Fliegerparade. 21,00 Eingebung oder Zufall? Hörfolge. 22,00 Nachr. 22,30 Wir spielen auf. 24,00—2,00 Nachtmusik.

Wien. 18,20 Aus Dorf und Stadt (Schallpl.). 20,00 Nachr. 20,15 „Der fliegende Holländer“. Oper von Richard Wagner. 22,45 Nachr. 22,50 Musik aus Wien. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Donnerstag, den 10. August

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 7,00 Nachrichten. 10,00 Volksliederbüchlein. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 14,00 Allerlei von zwei bis drei. 15,15 Eugen Wolf spielt. 16,00 Musik am Nachmittag. 18,00 „Die deutsche Antarktis-Expedition 1938 bis 1939“. 18,15 Zeitgenössische Lieder. 18,45 Musik auf dem Trautonium. 19,15 Walter Rische spielt — Elfe Kochmann singt. 20,00 Kernspruch, Nachr. 20,15 Seitere Kostbarkeiten. 21,15 Musik am Abend. 22,00 Nachr. 22,20 Kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Unterhaltungskonzert.

Berlin. 18,00 Nach des Tages Arbeit... 19,15 Kleines Konzert. 20,00 Nachr. 20,15 Kreuz und quer durch Danzig. 22,00 Nachr. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—3,00 Nachkonzert.

Breslau. 5,00 Konzert. 6,30 Konzert. 7,00 Nachrichten. 8,30 Konzert. 12,00 Konzert. 14,00 Tausend Säfte lachende Musik. 16,00 Konzert. 18,00 Oberlausiger Sagen. 18,30 Frohe Weisen. 19,00 Ferienbummel durch Deutschland. 20,00 Nachr. 20,35 Bunte Volksmusik. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Konzert.

Frankfurt. 18,30 Klang der Landschaft. Der Suntrud. Hörfolge. 19,30 Der fröhliche Lautsprecher. 20,00 Nachr. 20,15 Das singende, klingende Frankfurt. 22,00 Nachr. 22,35 bis 24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Hamburg. 18,00 Froher Feierabend. Bunte Stunde. 20,00 Nachr. 20,15 „Buck, Buck fröst mi nich, Habergrüt maag it nich“. Hörfolge. 21,15 Volksmusik. 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Spätmusik.

Köln. 18,00 Junge Welt. 18,20 Froh schlägt das Herz im Reifeittel. 18,40 Zwischenmusik. 20,00 Nachr. 20,15 Leo Eyboldt spielt. 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Königsberg. 18,40 Seltsame Klänge aus aller Welt. 19,10 Postlagernd „Spätes Glück“. 20,00 Nachr. 20,35 Abendkonzert. 21,15 Deutsche erleben die Welt. 22,00 Nachr. 22,30 bis 24,00 Tanz in der Nacht.

Leipzig. 18,00 Die Frau als Arbeitsgefährtin des Mannes. 19,00 Fröhlicher Feierabend. 20,00 Nachr. 20,15 Singe, denn der Sommer lacht. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Jugendwerke unserer Meister.

München. 20,00 Nachr. 20,15 „Der Treffer ins Schwarze“. Operette. 22,00 Nachr. 22,20 Wunder Natur. 22,35 Bestehte Duvertüren. 23,00—24,00 Kammermusik.

Stuttgart. 18,00 Fröhlicher Reigen. 19,00 Berge, Täler, Seen und junge Menschen... 20,15 Höhenluft. Spiel auf dem Alpenland. 21,15 Konzert. 22,30 Volks- und Unterhaltungsmusik. 24,00—2,00 Nachtmusik.

Wien. 18,10 Auschnitte aus dem Fest der deutschen Chormusik in Graz. 19,00 Bunte volkstümliche Musik. 20,15 Das Luffspiel im Rundfunk! „Mama ist zu liebenswürdig“. 21,15 Feuerwerk. 22,00 Nachr. 22,50 Konzert. 24,00—3,00 Nachkonzert.

Freitag, den 11. August

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 6,30 Konzert. 2,00 Nachr. 10,00 Hörfolge. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 13,45 Nachr. 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 15,15 Dorf Rosenbergs singt (Schallpl.). 18,00 Konzert. 18,00 Folge neuer Gedichte von Wolfram Brockmeier. 18,20 Mitdeutsche Lieder und Tanz. 19,00 Deutschlandecho. 19,15 Klang in der Dämmerung. 20,00 Kernspruch, Nachr. 20,15 Deutscher Kalender: August. 21,15 Die Sonate. Georg Rutenkamp und Siegfried Schulze. 22,00 Nachr. 22,20 Kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Musik zur Nacht.

Berlin. 18,00 Sonfilm und Tanz. 19,15 Musikalische Kurweil. 20,00 Nachr. 20,15 Berühmte Dirigenten. 21,00 „Seine Frau, die Sekretärin“. Komödie. 22,00 Nachr. 22,30 Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Breslau. 5,00 Konzert. 6,30 Konzert. 7,00 Nachr. 8,30 Konzert. 12,00 Konzert. 14,00 1000 Säfte lachende Musik. 16,00 Konzert. 19,00 Heimatfilm Ober. 20,00 Nachr. 20,35 Konzert. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Das Leben ist so schön.

Frankfurt. 18,45 Konzert. 20,00 Nachr. 20,15 Unterhaltungskonzert. 21,15 Stimmen in der Nacht. 22,00 Nachr. 22,35—24,00 Unterhaltungs- und Volksmusik.

Hamburg. 17,25 Kammermusik. 18,00 Froher Feierabend. Melodie der Liebe. Aus Oper und Operette. 20,00 Nachr. 20,15 Saufend muntere Noten. 22,00 Nachrichten. 22,40—24,00 Unterhaltung und Tanz.

Köln. 16,00 Konzert. 19,00 „Der Freischütz“. Oper von Carl Maria von Weber. 22,00 Nachr. 22,40—24,00 Tanzmusik.

Königsberg. 16,00 Unterhaltungskonzert. 18,20 Bepfermusik. 19,10 Vom Glück des Mittags zu jeder Stunde. Hörfolge. 20,00 Nachr. 20,35 Konzert. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Unterhaltungs- und Volksmusik.

Leipzig. 18,25 Die Bläserkameradschaft. Neue Blasmusik. 19,30 Bunte Palette. Sundastraße. 20,15 Unterhaltungskonzert. 22,00—24,00 Unterhaltungs- und Volksmusik.

München. 17,10 Konzert. 19,00 „Fünf Solisten lassen sich hören. Dazwischen wird ein Sprecher stören.“ 20,00 Nachr. 20,15 Italienisches Konzert. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Tanzmusik.

Stuttgart. 18,00 Feierabendmusik. 19,00 Wie mer's anguckt! 20,15 Wie es euch gefällt. 22,00 Nachr. 22,30 Tanz. 23,00 Musik zur Nacht. 24,00—2,00 Nachtmusik.

Wien. 18,45 Gereimte Märchen. 20,15 Konzert. Die Wiener Symphoniker. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhaltung und Tanz. 24,00—3,00 Nachtmusik.

Sonnabend, den 12. August

Deutschlandsender. 6,10 Kleine Melodie. 7,00 Nachr. 10,30 Fröhlicher Kindergarten. 11,30 Dreißig bunte Minuten. 12,00 Konzert. 13,45 Nachr. 14,00 Allerlei von zwei bis drei! 15,15 Corni Ostermann und Willi Glase spielen. 16,00 Frohsinn und Rhythmus. 18,00 Buntbes musikalisches Farbenpiel. 19,15 Bunte Luste. 20,00 Kernspruch, Nachr. 20,15 „Der Waldmeister“. Operette. 22,00 Nachr. 22,20 Kleine Nachtmusik. 23,00—24,00 Nachtmusik und Tanz.

Berlin. 16,00 Sperlings bunte Bühne. 18,10 Aus ta- kenschiffen Opern. 19,00 Deutsche Ernte. Der Ernteeinfang der besten Studenten. 20,00 Nachr. 20,15 Musikkorps und Soldatenchor. 22,00 Nachr. 22,30 Und morgen ist Sonntag. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

Breslau. 5,00 Konzert. 6,00 Nachr. 6,30 Konzert. 7,00 Nachr. 8,30 Musikfest. 12,00 Konzert. 14,10 Bunte Musik. 15,30 Handmusik der SS. 16,00 Friedrich Klinge's zum Wogenende. 18,00 In einem kleinen Grunde, da geht ein Mädchen nach... 19,00 Deutsche Ernte. 20,00 Nachr. 20,35 Heute große Neunion. 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

Frankfurt. 16,00 Frohsinn und Rhythmus. 18,00 Und abends, wenn kein Dienst mehr drückt. 19,30 Bühne und Film im Rundfunk. 20,00 Nachr. 20,15 Wingerfest aus Zell an der Mosel. 22,20—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

Hamburg. 18,30 Pief im Volkstheater. 19,00 Das ist ein helles Singen. 20,15 Heute große Neunion! Ein lustiger Abend an der Wasserfront unter Seebären und Landkraken. 20,00 Nachrichten. 22,40—24,00 Unterhaltungsmusik.

Wien. Sänge v. Beethoven. 18,10 Wer reißt in Freuden wandern will. 19,10 Die fünf fideles Musikanten spielen! 20,00 Nachrichten. 20,15 5 Jahrhunderte deutscher Militär- musik. 21,00 Lieder und Sänge aus neuen Tonfilmen. 22,00 Nachr. 22,40 Nachtmusik und Tanz. 24,00 Spätmusik. 2,00—3,00 Nachtmusik.

Königsberg. 16,00 Frohsinn und Rhythmus. 18,15 Lobs- kanz garantiert. Ein pikantes Seemannsgericht. 19,00 Deutsche Ernte. 20,00 Nachr. 20,35 Militärkonzert mit Anekdoten be- kannter Heerführer. 22,00 Nachrichten. 22,40—24,00 Tanz.

Leipzig. 18,15 Unterhaltungskonzert. 19,50 Großer Preis von Deutschland für Motorräder. 20,15 Raum mit zum Tanz! 22,00 Nachr. 22,30—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

München. 18,10 Balladenstunde. 19,00 Aus bekannten Opern. 20,00 Nachr. 20,15 Fröhliches Allerlei. 22,00 Zeit, Nachr. 22,20—24,00 Wir tanzen in den Sonntag.

Stuttgart. 19,00 Deutsche Ernte. 20,00 Nachr. 20,15 Winter Sängabend. 22,00 Nachr. 22,30 Unterhaltungsmusik. 24,00—2,00 Nachtmusik.

Wien. 16,00 Sperlings bunte Bühne. 18,00 Brennstöße weg! 18,30 Balladen. 19,00 Deutsche Ernte. 20,00 Nachr. 20,15 „Die Mädel von St. Goar“. Operette. 22,30 Und morgen ist Sonntag. 24,00—3,00 Nachtkonzert.

150 Jahren erfolgte Vereidigung George Washingtons als ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten erschien eine Ge- denkmünze zu 3 Cents dunkelrot.

Blick in die Zeitschriften

Im letzten schönen Heft, mit dem der 6. Jahrgang der „Deutschen Monatshefte in Polen“ beginnt, finden wir zu- erst den Vortrag von Walter Kuhn anlässlich der Preisver- leihung an ihn über vorkommende Kräfte des Deutsch- tums in Ost- u. S. Beyer behandelt ausführlich die jüdischen Einflüsse in der Augsburger Kirche und ihre Bedeutung für die Geschichte der Volkstumfrage in Mit- telpolen. E. Zimmer ebenso Nikolaus Koppernick als Schöpfer der modernen Sternforschung. Der Lodzer Kunsthistoriker Friedrich Kunitzer schildert seine Erlebnisse mit deutschen Kolonisten, der Wielicher Dichter Karl Herma ein Kriegserlebnis: Der Flieger. Die Bedeutung der Christianisierung der Polen stellt Hans Koch dar, das Verhältnis Goethes zu Polen R. A. Kloster- mann. 22 Besprechungen machen den Beschluss. 3 Abbildun- gen von Bildern Kunitzers sind beigegeben. Der Viertel- jahresbeitrag kostet 3,75 Pl., das Einzelheft 1,50 Pl. und Post- geld (Verlag der Historischen Gesellschaft in Posen, Meja- Mark, Pilschstr. 16).

Sehr schön ist das graue Herbstkomplott mit der rot ka- rierten Jade als Titelbild des Augustheftes Nr. 12 von „Beyers- Mode für Alle“, das uns die ersten Modelle der neuen Herbst- mode vorführt. Hier finden wir Kostüme, zwei und dreiteilige Kompletts, sportliche und weich verarbeitete Mäntel, leichte Wollkleider, elegante Nachmittagskleider, viele Blusen zu den neuen weiten Röcken, Erweiterungsfleider und schlankmachende Modelle für starke Damen, Wäsche, die wir uns gern selbst nähen, Berufsmittel und Hausangänge, praktische Wäsche für Kinder. Gründlich wird erklärt, was wir bei der Anprobe zu beachten haben, und wie wir Änderungen ausführen, so daß uns das Selbstschneidern nach den Beyer-Schnitteln, die sämt- lich auf den 3 großen beiliegenden Schnittmusterbogen ent- halten sind, nicht schwer fallen wird. (Zum Preis von RM. —80 in jeder Buchhandlung erhältlich, sonst auch direkt vom Verlag Otto Beyer, Leipzig.)

Fremdsprachliche Lektüre, die Freunde bereitet! Hochinter- essante Artikel der Auslandspresse, nette Klauereien, humor- volle Geschichten Kaufmännisches, Gedichte, Witze und Rätsel sind der vielseitige Inhalt von „English Monthly Magazine“, „Le Journal français“ und „La Rivista italiana“. Nur we- nige Vorkenntnisse in Englisch, Französisch oder Italienisch ge- nügen, um zu genussreicher Lektüre zu kommen, da Wortabklärun- gen und Erläuterungen am Rande jeder Seite alles we- niger Bekannte verständlich machen. — Bei so angenehmer Lektüre erwacht sich jeder Leser, fast ohne sich dessen bewußt zu werden, einen umfangreichen Vokabelschatz, frucht seine Sprachkenntnisse auf und entwickelt sie nach und nach zu vol- lem Sprachvermögen. — Langenscheidts illustrierte Sprachzeit- schriften sind zum Preise von nur 50 Pfennige erhältlich.

Briefkasten

A. R., Rogosze. 1. Die nächsten Handelsstürze beginnen im Oktober 1. S., Einschreibungen werden im Laufe des Sep- tember entgegengenommen. 2. Die Kurse dauern 8 Monate. 3. Berufsverband Deutscher Büro- und Handelsangestellter, Lodz, Nawrot 23.

Weißmann. Besitzen Sie schon den Exakt der Christine Weißmann? Wo hat sie geheiratet? Sie müssen dann in der für den Trauungsort zuständigen Kreisstadt in der Synagoge die Annage zu dem betreffenden Jahrgang der Trauakte der be- treffenden Gemeinde verlangen. In den Annagen — es ist dies die Sammlung der bei der Trauung seinerzeit niedergelegten Trauakten von Trauungen, die in einer anderen Gemeinde getauft wurden — müßte sich auch der Trauungsakt von Chri- stine Weißmann befinden. Es ist ferner notwendig, daß Sie sich die Nummer des Trauaktes genau merken, was das Auf- suchen des betreffenden Trauaktes in dem Band der Annage erleichtert.

Straußenpolitik!

In zahlreichen Plätzen Südafrikas geht man zurzeit dazu über, Straußenfarmen anzulegen. Die Riesenvögel scheinen wieder dazu berufen zu sein, ein paar Jahre hin- durch zu gewissen Gelegenheiten und zur Befriedigung irgendwelcher Modeansprüche ihre Federn lassen zu müssen.

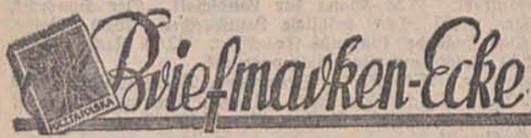
Die erneuerte Aufmerksamkeit, die man dem Vogel Strauß zuwendet, veranlaßt einen Zoologen in Südafrika, eine Rechtfertigung des großen Tieres zu schreiben, das oft seinen Kopf gut 2,10 Meter über dem Erdboden trägt. Vor allem versucht der Zoologe mit vielen Irrtümern aufzuräumen, die immer noch in der Welt über den Vogel Strauß umgehen. Geradezu sprichwörtlich ist ein berühmter Irrglaube, wonach der Vogel Strauß bei der Verfol- gung den Kopf in den Sand steckt, um auf diese Weise seine Feinde aus der Welt zu schaffen, — indem er sie einfach nicht mehr sieht. Das ist eine große Lüge, deren Ursprung man heute nicht mehr feststellen kann. Das Tier sucht vielmehr fast immer das Fest in der Flucht und ist — wenn die Flucht erst einmal begonnen hat — kaum zu schlagen.

Man hat Strauße mit dem Auto und selbst mit dem Flugzeug verfolgt und dabei ziemlich genaue Messungen machen können. Ein ausgewachsener Vogel kann im Lauf mit einem einzigen Sprung bis zu 5 oder 6 Meter zurück- legen. Diese Sprünge folgen einander in unwahrschein- licher Schnelligkeit. Es ist also für einen Strauß gar nichts Besonderes, in einer Stunde bis zu 80 Kilometer zurückzulegen. Auf schlechtem Gelände klettert der Strauß dem verfolgenden Auto glatt davon.

Ferner glaubt man immer, daß der Strauß, wenn er angegriffen wird, sich durch Schnabelhiebe verteidigt. Der Strauß schlägt im Gegenteil seinen Kopf in stärkstem Maße, bedient sich jedoch einer viel wirkungsvolleren Waffe, nämlich seiner Füße. Es ist möglich, daß durch einen solchen Fußtritt ein Pferd betäubt und ein Mensch getötet wird.

Merkwürdige Sitten zeigt der Strauß in bezug auf die Pflege seiner Nachkommenschaft. Mehrere weißliche Vögel benutzen daselbe Nest und legen 30 bis 80 Eier hinein. Am Tag besorgt die Sonne das Brutgeschäft. Abends setzen sich die Männchen auf die Eier. In kälte- ren Gegenden wird ein regelrechter Abblösungsdienst ein- gerichtet, um auf jeden Fall ein Ausfrieren der Tiere zu erzielen.

DV. Merkwürdige Pflanze. Eine merkwürdige Pflanze ist u. a. in den Wilhelmagärten in Stuttgart, die eine der größten Orchideensammlungen Europas be- sitzen, und im Berliner Botanischen Garten zu sehen. Es ist ein tropisches Bromeliengewächs, das den Namen Ti- landia unguicula trägt und mit der Umanas verwandt ist. Statt — wie andere Pflanzen — brav Wurzeln in die Erde zu senken, zieht diese seltsame Schöpfung der Natur es vor, unter Verzicht auf jede Wurzelbildung auf Bäumen und sonstigen von Luft allein zu leben. Bei aller Anpassungslosigkeit hat diese Pflanze allerdings eine Leidenschaft. Wenn sie irgend kann, schlägt sie ihren Wohnsitz auf Telegraphendrähten auf und entwickelt auf ihnen — vielleicht, weil es dort besonders lustig ist, — eine solche Uppigkeit, daß nicht selten die Drähte bre- chen. Man rechnet sie deshalb zu den Feinden der Zivi- lisation und verhindert ihre Einwanderung überall dort, wo sie Telegraphendrähte gefährden könnte.



Neuheiten

Tunis: Die Marken der Ausgabe von 1931 erhielten aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Postbüros einen Auf- druck, bestehend aus den Jahreszahlen 1888 und 1938 und einem Aufschlag, der zu vier Fünfteln dem Hilfsweil zum Schutze der Kinder und zu einem Fünftel den Waffen der französischen Postbeamten von Tunis aufweist. 1 + 1 C. dunkelbraun, Große Woschee, 25 + C. karmin, Wasserträ- gerin, 3 + 3 C. schwarz, Wasserträgerin, 5 + 5 C. hellgrün, Wasserträgerin, 10 + 10 C. braunrot, Wasserträgerin, 15 + 15 C. dunkelblau, Große Woschee, 20 + 20 C. dunkel- braun, Große Woschee, 25 + 25 C. karmin, Große Woschee, 30 + C. dunkelgrün, Große Woschee, 40 + 40 C. dunkel- orange, Große Woschee, 50 + 50 C. ultramarin, Halbavine- Platz, 75 + 75 C. dunkelgelb, Halbavine-Platz, 90 + 90 C. dunkelrot, Halbavine-Platz, 1 + 1 — F. schwarzoliv, Hal- favine-Platz, 1,50 + 1,50 — F. ultramarin, Kolosseum El Djem, 2 — + 1,50 Fr. Nabram, Kolosseum El Djem, 3 — + 2 — Fr. dunkelgrün, Kolosseum El Djem, 5 — + 3 — Fr. karmin, Kolosseum El Djem, 10 — + 5 — Fr. schwarz, Kolosseum El Djem, 20 — + 10 — Fr. Nabram, Kolosseum El Djem. Vereingigte Staaten. Zum Geben an die vor

Sie die Serien!
Füllhalter-Tinte, Briefpapier, Disten- karten, Packpapier, Reißzwecken und nicht zuletzt ein gutes Buch aus der Buch- und Schreibwarenhandlung **Max Renner** Lodz, Piotrkowska 165, Tel. 188-82
60 Jahre im Dienste des Kunden
„Arnold Fibiger“ Kalisz, Szopena 9
Fabriklager — Łódź, Piotrkowska 81, Tel. 160.92
Die alleinige Pianofortefabrik Polens, welche zur Weltausstellung in New York zugelassen wurde.

Optiker E. Schleicher Lodz, Petrikauer 155
Langjähriger Angestellter der Firma Postleb empfiehlt zu Konkurrenzpreisen: Brillen, Loggions und Aneifer neuester Fassons mit erstklassigen Augen- gläsern, genau den Augen zugepaßt.
Achtung! Austausch von Krankentassenbrillen auf Hornfassung, Klemmer u. a. bei minimaler Zusatzung.

Christliches Reinigungsunternehmen Lodz, Kilinskiego 142
1. Stock, Telephon 258-98
Lieferung sowie Legen von Parkett, Korkplatten „Expando“, Zinkieren, Drahten, Fachmännische Ausführung bei mäßigen Preisen. 6087

Autogarage selbstgebaut
Was kann ich selber bauen?
Bewährte Anleitungen der **LEHRMEISTER-BÜCHEREI**
Preis der Einzelnummer 65 Gr.
Autogarage selbst gebaut. Von Fr. Hellwig. Mit zahl- reichen Abb. [1226] 0,65
Kleinstedlungshaus aus Schladenbeton. Von Ervad Schubert. Mit 51 Abb. [976/77] 1,30
Mein Wochenendhaus selbstgebaut. Von Bautechniker S. Dir. Mit zahlreichen in kleinste gehenden Zeich- nungen auf 4 Tafeln. [946/9] 2,60
Wohnlaubbau. Von Oberbaurat F. Hellwig. Mit 85 Abb. [658/60] 1,95
Betonarbeiten für Hof u. Garten. Mit 69 Abb. [512/13] 1,30
Der Lehmbau. Lehrmeister für Siedler und Garten- besitzer. Mit 55 Abb. [489/90] 1,30
Blod-, Jagd- und Heidehäuser. Mit 47 Abb. [709] —,65
Baukunde. Gemeinverständlich dargestellt. Mit 183 Abb. [426/29] 2,60
Baustofflehre. Gemeinverständl. dargestellt. [447/49] 1,95
Entwässerung in Haus, Hof und Garten. Mit 77 Abb. [736/37] 1,30
Fehlunde. Anleitung zum Bau von Defen und Herden. Mit 30 Abb. [744/46] 1,95
Wie gelangen wir heute zum Eigenheim? Mit 16 Abb. [679] —,65
Gartenhäuser. Zum Selbstbauen. Mit 21 Abb. [200] —,65
Gartenbrunnen. Mit 20 Abb. [347] —,65
Der praktische Brunnenmeister. Mit 14 Abb. [206] —,65
Die Gartenlaube. Anleitung zum Selbstbauen. Mit 77 Abb. [323/24] 1,30
Allerlei Zänne. Mit 106 Abb. [619/20] 1,30
Der Eiseller. Zum Selbstbauen. Mit 15 Abb. [600] —,65
Mein kleines Gewächshaus. Mit 28 Abb. [306] —,65
Zu haben bei: „LIBERTAS“, Lodz, Petrikauer Straße 86.

Dr. med. BRUNO SOMMER
Haut-, venerische und Frauenkrankheiten
Empfängt von 9—11 und 5—8 Uhr abends
Sonn- und Feiertags von 10—1 Uhr.
6-go Sierpnia 1 ••• Telefon 220-26

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankhe-
Nawrot-Strasse Nr. 7, Telephon 128-70
Empfängt von 10—12 und 5—7 Uhr.

In **Grau's Sommerfrische u. Pensionat** in Okup bei Łask
von Lodzer Aerzten bestens empfohlen, sind **ab 1. Aug. nun wieder einige Zimmer frei** und finden Urlauber und sonstige Erholungs- bedürftige bei voller Beförderung freundliche Aufnahme. Gesunde, trockene, waldreiche Lage, an der neuen staubfreien Lodz-Kalischer Chaussee. Ten- nisplatz, Regball, Radio, Sonnen- und Warmbad, Flußbad in der schönen „Grabia“. Stündlicher Auto- busverkehr ab Autobusstation Wulczankastrasse 232 Lodz-Okup oder 40 Minuten Bahnfahrt bis Sta- tion Łask. Man komme und überzeuge sich persönlich! Briefadresse ist: S. Grau, wies Okup-Maly, poczta Łask (für eventl. briefliche Auskunft).

„STAWKI“
bietet: Ruhe, Erholung, Gesundung, beste Ver- pflegung zu billigsten Preisen. — Auskunft: Nek, Lodz, Zamenhofska 17, B. 5, von 15 bis 17 und von 20 bis 21 Uhr. 8746
Sommergäste
nimmt auf kl. Gut nahe a. gr. Wald und Seen (Angeln, Baden, Rudern, Reiten, Jagd). Ange- bote Marg. Bigalke, Peperzyn, pow, Sepolno.